



Claudia Märkt / Hanne Schnabel-Henke /
Friedrich Schweitzer

Bibel – etwas für mich?

RUpraktisch – Berufliche Schulen

Claudia Märkt / Hanne Schnabel-Henke / Friedrich Schweitzer

Bibel – etwas für mich?

Unterrichtsbausteine für berufsbildende Schulen

RU PRAKTISCH – BERUFLICHE SCHULEN

mit 40 Abbildungen und E-Book

Unter http://www.v-r.de/Bibel_etwas_fuer_mich

Passwort ymJLHDfg

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-77682-7

ISBN 978-3-647-77682-8 (E-Book)

Umschlagabbildung: © Danomyte – fotolia.com

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Zur Konzeption dieses Bandes	5
Bibel im BRU? – Chancen aus der neueren Entwicklung der Bibeldidaktik	6
1 Schuf Gott die Welt in sechs Tagen?	
Einleitung zum Modul und Lösungshinweise	9
Materialien	
M 1.1 Schuf Gott die Welt in sechs Tagen?	11
M 1.2 Schöpfung oder Evolution – Was denken Sie?	12
M 1.3 Wie beschreibt die Bibel die Schöpfung?	13
M 1.4 Die Schöpfungserzählung	14
M 1.5 Evolutionstheorie und Glaube sind nicht vereinbar	15
M 1.6 Glaube und Wissen – Zwei Brennpunkte	16
M 1.7 Glaube und Wissen sind voneinander zu unterscheiden	17
2 Kein Sex in der Bibel?	
Einleitung zum Modul und Lösungshinweise	18
Materialien	
M 2.1 Neulich in der Disco	20
M 2.2 Wie gehen Jugendliche mit Sexualität um?	21
M 2.3 Sex und die Bibel	22
M 2.4 Ist die Kirche leibfeindlich?	23
M 2.5 Liebe und Sexualität – Alles begann mit Adam und Eva	24
M 2.6 David und Batseba	25
M 2.7 David begehrt Batseba	26
M 2.8 David und Uria, Batsebas Mann	27
M 2.9 Jesu Umgang mit und Ansicht zum Ehebruch	28
M 2.10 Denke ich anders über Sexualität und Ehe als die Bibel?	29
M 2.11 Hohelied	30
3 Wie kann ein guter Gott Böses zulassen?	
Einleitung zum Modul und Lösungshinweise	31
Materialien	
M 3.1 Wie kann Gott das zulassen?	33
M 3.2 »Ungehört verhallt mein Hilfeschrei«	34
M 3.3 Hiob – Wenn guten Menschen Böses widerfährt	35
M 3.4 »Wär' ich der liebe Gott, hätte ich mir das nicht gefallen lassen«	36
M 3.5 Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont – Die Botschaft des Gekreuzigten	37
M 3.6 No more tears in heaven	38
M 3.7 »Wo ist Gott?!« Erfahrungen im KZ	39
M 3.8 Gott verbündet sich mit unschuldig Leidenden	40

4 Hilft beten?

Einleitung zum Modul und Lösungshinweise	41
Materialien	
M 4.1 Abschlussprüfung	43
M 4.2 Hilft beten? – Was Berufsschülerinnen und -schüler auf diese Frage antworten	44
M 4.3 Hilft beten? – Was Theologen sagen	45
M 4.4 Hilft beten? – Was Mediziner sagen	46
M 4.5 Hilft beten? – Was die Bibel sagt	47
M 4.6 Biblische Gebete – Das Vaterunser	48
M 4.7 Biblische Gebete – Psalm 23	49
M 4.8 Biblische Gebete – Klage und Dank	50
M 4.9 Wenn beten hilft ... kann man das lernen?	51
M 4.10 Die beten alle! – Gebet und Meditation in den Weltreligionen	52

5 Tobias ist tot – was jetzt?

Einleitung zum Modul und Lösungshinweise	53
Materialien	
M 5.1 Tobias	55
M 5.2 Ist nach dem Tod alles aus?	56
M 5.3 Trost spenden	57
M 5.4 Den Tod bekanntgeben	58
M 5.5 Die Trauerrede	59
M 5.6 Eine Trauerecke in der Schule gestalten	60

6 Muss man an Wunder glauben?

Einleitung zum Modul und Lösungshinweise	61
Materialien	
M 6.1 Wer glaubt denn heute noch an Wunder?	63
M 6.2 Das Geheimnis der Heilung	64
M 6.3 Fauler Zauber? – Moderne Wunderheiler in der Kritik	65
M 6.4 Biblische Wundergeschichten – Die Heilung am Teich	66
M 6.5 Besondere Methoden einsetzen – Beispiel: Bartimäus	67
M 6.6 Glaubst du noch an Wunder?	69

7 Steht in Bibel und Koran dasselbe?

Einleitung zum Modul und Lösungshinweise	70
Materialien	
M 7.1 Wie fit sind Sie in Sachen Bibel und Koran?	72
M 7.2 Entstehung von Bibel und Koran	73
M 7.3 Umgang mit Bibel und Koran	74
M 7.4 Gott: Einer oder drei?	75
M 7.5 Die Schöpfung in Bibel und Koran	76
M 7.6 Wie unterscheiden sich die Geschichten von der Herkunft Jesu in Bibel und Koran?	77
M 7.7 Kopftuch für Muslime und Christinnen?	78

Zur Konzeption dieses Bandes

Kommt die Bibel im BRU zu kurz? Sollte sie eine größere Rolle spielen? Und wenn ja, wie kann das gehen?

Die im vorliegenden Heft enthaltenen Module verdanken sich dem Anliegen, die im beruflichen Bereich – insbesondere in der dualen Ausbildung – unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen zu ermutigen, biblisch-theologische Themen aufzugreifen und dafür eine unterstützende Handreichung anzubieten. Im Vordergrund steht die Absicht, von den Interessen und Fragen der Zielgruppe – Jugendlichen und jungen Erwachsenen – auszugehen und diese Interessen und Fragen mit biblischen Inhalten in Zusammenhang zu bringen. Die Module sind aus der Praxis des BRU entstanden. Die beiden Mitarbeiterinnen des Evangelischen Instituts für berufsorientierte Religionspädagogik (EIBOR, Universität Tübingen), die Autorinnen der Module Claudia Märkt und Hanne Schnabel-Henke, unterrichten selbst an berufsbildenden Schulen und haben mit beratender Unterstützung des Institutsleiters Friedrich Schweitzer und der beiden Mitarbeiter Joachim Ruopp und Georg Wagen Sommer die Unterrichtsentwürfe konzipiert (Claudia Märkt die Module 1, 2, 5 und 7; Hanne Schnabel-Henke die Module 3, 4 und 6). Friedrich Schweitzer entfaltet dazu im Einleitungskapitel die Chancen, die sich aus der neueren Entwicklung der Bibeldidaktik für den Einsatz der Bibel im BRU ergeben.

Die sieben Module zu den Themen Schöpfung, Sex, Theodizee, Gebet, Tod, Wunder und Bibel & Koran sind so aufgebaut, dass sie möglichst vielfältig im BRU zum Einsatz kommen können: Sie können sowohl als Themenblock über mehrere Unterrichtsstunden bearbeitet werden – dafür bieten sie einen Spannungsbogen vom Einstieg über die Erarbeitung bis hin zur

Ergebnissicherung. Die einzelnen Bausteine der Module können jedoch auch in Einzelstunden verwendet werden und ermöglichen dann eine spezifische Perspektive auf das jeweilige Thema.

Jede Einheit besteht aus einem Informationsteil für die Lehrkräfte und einem Materialteil. Im Ersten wird die Idee zum Modul dargelegt und die lebensweltliche Bedeutung des jeweiligen Themas begründet. Dies soll einen Einblick in die Intention der Modulthemenbearbeitung erlauben. Eine Verlaufsübersicht bietet einen Überblick über den Gesamtaufbau; im Anschluss werden die Unterrichtsbausteine samt den Materialblättern und Vorschlägen für einen möglichen Stundenverlauf dargestellt. Der Materialteil bietet Kopiervorlagen für Schülerarbeitsblätter und ist digital über die Homepage des Verlags beim E-Book dieses Titels abrufbar. Die Abbildungen sind dort farbig.

Nicht alle für den Kontext Bibel und BRU relevanten und interessanten Themen konnten berücksichtigt werden, z. B. fehlt Soziale Gerechtigkeit, Frieden, Gewalt, Bewahrung der Schöpfung, Eine Welt. Und manche Thematik würde eine noch weitergehende Bearbeitung lohnen, z. B. die im interreligiösen Kontext bedeutsame Verhältnisbestimmung von Bibel und Koran. Denkbar wäre ebenso eine Profilierung der Themen im Hinblick auf bestimmte berufliche Kontexte, beispielsweise für handwerkliche oder pflegerische Berufe. Weitere Handreichungen für Lehrkräfte im BRU sind in Vorbereitung.

Claudia Märkt
Hanne Schnabel-Henke
Friedrich Schweitzer

Bibel im BRU? – Chancen aus der neueren Entwicklung der Bibeldidaktik

Lange Zeit stand die Bibel im Bereich des Berufsschulreligionsunterrichts (BRU) in keinem guten Ruf. Biblische Themen und biblische Texte, vor allem Texte größeren Umfangs, galten von vornherein als wenig BRU-tauglich. Diesen Stand spiegeln bis heute weiterhin die Lehr- und Bildungspläne in diesem Bereich, die – mit Ausnahme der gymnasialen Bildungsgänge – eher selten explizit eine Behandlung biblischer Themen vorsehen bzw. biblische Texte nach dem Modell des Problemorientierten Unterrichts nur im Rahmen allgemeiner Themen »einfließen« lassen.

Was spricht dafür, es nicht bei dieser Situation zu belassen? Drei Beobachtungen und Überlegungen sind dafür entscheidend:

Zumindest immer wieder wird aus der Praxis auch von ausgesprochen gut gelungenen BRU-Stunden zu biblischen Themen berichtet – Stunden, in denen die Schüler¹ Interesse an biblischen Themen finden und Einsichten gewinnen, die sie selbst als lebensrelevant empfinden.

Das Urteil, dass die Bibel für den BRU nicht taugt, rührt erkennbar aus einer vergangenen Zeit, in der die Bibeldidaktik weithin entweder einem deutlich katechetischen Modell folgte oder sich akademischen Vorbildern der Bibelauslegung verpflichtet sah, die dann auf den Religionsunterricht abgebildet werden sollten. Mit einer solchen Bibeldidaktik konnte man im BRU in der Tat nur wenig anfangen, aber es ist doch nicht zu übersehen, dass die Bibeldidaktik in den letzten Jahren und Jahrzehnten große Fortschritte gemacht hat. Damit eröffnen sich neue Chancen auch für den BRU und seinen Umgang mit der Bibel.

Schließlich kann es einen evangelischen Religionsunterricht ohne Bezug auf die Bibel nicht geben. Dies bedeutet keineswegs, dass der BRU immer biblischer Unterricht sein müsste, aber umgekehrt gilt eben, dass der biblische Bezug zumindest immer wieder auch für die Schüler erkennbar sein muss, wenn es sich um evangelischen Religionsunterricht handeln soll.

Den damit erst angerissenen Fragen soll im Folgenden etwas genauer nachgegangen werden.

1. Nur ethische Themen im BRU?

Die Bedeutung ethischer Themen für den BRU steht

heute außer Frage. Sie erwächst aus den religionsdidaktischen Grundprinzipien einer Schüler-, Subjekt- und Lebensweltorientierung. Ethische Themen erlauben in vielen Fällen einen unmittelbaren Gegenwartsbezug, der dem biblischen Unterricht, wie schon seit der Aufklärungszeit immer wieder kritisch beobachtet wird, zumindest zunächst abgeht.

Weiterhin zielen die Erwartungen von Wirtschaft und Politik im Blick auf den BRU in den meisten Fällen auf Werteerziehung oder – wie m. E. formuliert werden sollte, um den Bildungsanspruch auch in diesem Bereich hervorzuheben – auf Wertebildung. Auch solchen Erwartungen kann sich der Religionsunterricht auch dann nicht einfach entziehen, wenn er dem Ruf nach Werteerziehung kritisch gegenübersteht. Ein gesellschaftlich relevantes und plausibles Fach kann der BRU nur bleiben, wenn er die ethische Dimension ernst nimmt.

Ist aber die Alternative *biblische oder ethische Themen* überhaupt sachgemäß? Diese Alternative geht in der Religionsdidaktik zurück auf die Einführung des Problemorientierten Religionsunterrichts in den 1960er Jahren – die Phase in der Religionsdidaktik, in der die Orientierung an aktuellen Themen (»Problemen«) eingeführt wurde. Damals erschien diese Alternative nicht nur plausibel, sondern sie musste geradezu als zwingend gelten, nämlich in der Abgrenzung vom damaligen Vorgängermodell des Hermeneutischen Religionsunterrichts oder auch der Evangelischen Unterweisung. Denn diese beiden Modelle stellten fast ausschließlich die Bibel in den Mittelpunkt des Religionsunterrichts, wie es dann in der Mitte der 1960er-Jahre Hans Bernhard Kaufmann in seiner grundlegenden Kritik als Selbstmissverständnis des Religionsunterrichts brandmarkte, um zugleich die Umstellung auf Problemorientierten Religionsunterricht zu fordern.²

Tritt man einen Schritt zurück und fragt nicht nur nach der damaligen geschichtlichen Situation, sondern nach allgemeinen sachgemäßen Verhältnisbestimmungen, kann an einer Alternative: *biblisch oder ethisch* kaum festgehalten werden. Gegen diese Alternative spricht eine ganze Reihe von Gründen:

Auch eine evangelische Ethik muss sich letztlich

am Schriftprinzip ausweisen können. Insofern handelt es sich bei einer evangelischen Ethik immer auch um eine biblische Ethik, zumindest im weiteren Sinne.

Schon vor mehr als 20 Jahren wurde vorgeschlagen, den Umgang mit der Bibel im Religionsunterricht problemorientiert zu gestalten.³ Eine Alternative zum biblischen Unterricht kann die Problemorientierung dann nicht mehr sein – sie verbindet sich vielmehr gezielt mit biblischen Themen.

Schließlich begegnet dem Religionsunterricht vermehrt die Kritik, dass er doch nichts anderes sei als ein verkappter Ethikunterricht. Deshalb sei es nur konsequent, wenn er auch rechtlich und institutionell durch den ohnehin leichter zu organisierenden, weil nicht an Konfessionsfragen gebundenen Ethikunterricht ersetzt wird (»Ethik für alle«). Auch wenn diese Kritik hier keineswegs einfach bestätigt werden soll oder kann, bleibt die Frage nach einem klaren, nicht auf Ethik reduzierbaren Profil bestehen.

Solche Überlegungen, die sich keineswegs prinzipiell gegen ethische Themen im BRU wenden, konvergieren im Blick auf den Religionsunterricht mit neueren Entwicklungen der Bibeldidaktik, denen wir uns jetzt zuwenden.

2. Tendenzen der neueren Bibeldidaktik als Chance für den BRU

Seit den inzwischen längst vergangenen Zeiten der Evangelischen Unterweisung und des Hermeneutischen Religionsunterrichts, deren Höhepunkt schon vor 50 Jahren überschritten war, hat die Bibeldidaktik sich stark verändert. Besonders die inzwischen zu modernen Klassikern der evangelischen Bibeldidaktik gewordenen Autoren Ingo Baldermann und Horst-Klaus Berg haben sich, auf jeweils ihre Weise, mit großem Nachdruck für einen Bibelunterricht eingesetzt, der sich durch seine Gegenwartsnähe auszeichnet.⁴

Baldermann folgt dabei dem Weg einer stark von der Bibel selbst ausgehenden Didaktik, was auf den ersten Blick wenig schülerorientiert erscheinen mag. Besonders seit seinem zunächst für die Grundschule konzipierten Entwurf einer Psalmen-Didaktik⁵ ist aber deutlich, dass gerade diese Didaktik in grundlegender Weise an den Schülern und an ihren elementaren Erfahrungen orientiert ist. Es geht Baldermann darum, die Grunderfahrungen junger Menschen zur Sprache kommen zu lassen – gerade mit Hilfe der Bibel, die nun als Sprachschule und als Sprachhilfe aufgefasst wird.

Berg hingegen lässt sich erkennbar von der Suche nach kreativen Umgangsformen mit der Bibel leiten,

sowohl im Blick auf die Auslegung der Bibel selbst als auch hinsichtlich eines durch methodische Vielfalt gekennzeichneten Unterrichts.

Beide Ansätze verbindet das Interesse an Subjekt- und Lebensweltorientierung auch dort, wo diese Begriffe von diesen Autoren selbst nicht gebraucht werden. Darin kommen diese Ansätze der Bibeldidaktik mit dem Prinzip einer religionsdidaktischen Elementarisierung überein, die für eine gleichzeitige und gleichursprüngliche Berücksichtigung der Inhalte einerseits und der Kinder und Jugendlichen andererseits steht.

Doch sind es bei Weitem nicht nur diese beiden bibel- und religionsdidaktischen Ansätze, die dafür sprechen, die Chancen der neueren Bibeldidaktik für den BRU zu nutzen.⁶ In einem sehr lesenswerten Überblick zu Entwicklungen der Bibeldidaktik seit den 1990er Jahren hat Norbert Mette überzeugend herausgearbeitet, dass es insgesamt das Streben nach einem erfahrungsorientierten Unterricht ist, das heute die meisten bibeldidaktischen Ansätze miteinander verbindet.⁷ Auch dies unterstreicht, dass der herkömmliche Gegensatz zwischen Bibel- und Problemorientierung inzwischen überholt ist.

Dies soll hier aber nicht im Allgemeinen erörtert werden, sondern gleich im Bezug auf den BRU.

3. Sieben Herausforderungen für biblische Themen im BRU

Die im vorliegenden Heft enthaltenen Entwürfe und Impulse sind aus der Praxis des BRU entstanden. Insofern sind sie auf die im Folgenden genannten Herausforderungen abgestimmt. Sie beziehen sich bewusst auf nicht-gymnasiale Bildungsgänge, also etwa im Bereich der dualen Ausbildung, auch wenn sie m. E. durchaus auch in anderen Bereichen eingesetzt werden können.

1. Jeder Unterricht über biblische Themen im BRU muss auf *Jugendliche und junge Erwachsene* eingestellt sein. Er muss die spezifischen Lernmöglichkeiten und Interessen dieser Zielgruppe berücksichtigen und sich an ihren lebensweltlichen Zusammenhängen orientieren. Darin liegt ein erstes Kriterium schon für die Auswahl biblischer Themen. Im vorliegenden Heft werden dabei bewusst auch herausfordernde (»schwierige«) Erfahrungszusammenhänge aufgegriffen wie Schöpfungsglaube, Sex, Wunder oder Beten.

2. Der Unterricht über biblische Themen im BRU sollte von einer in der Regel *nur geringen Vertrautheit mit biblischen Texten* ausgehen. Anders als mitunter gesagt wird, liegt darin aber gerade kein Hindernis für den Unterricht über biblische Themen, sondern eine

besondere Chance für neue und unerwartete Entdeckungen. Auch darauf sollte die Unterrichtsplanung angelegt sein, beispielsweise durch Themenformulierungen, die den Erwartungen etwa an Kirche (und den mit ihr in der Schülersicht oft verbundenen Religionsunterricht) gerade nicht entsprechen.

3. Geringe Vertrautheit mit der Bibel bedeutet im BRU *keine positive Voreinstellung zu biblischen Themen*. Eine entsprechende Motivation darf in keinem Falle vorausgesetzt, sondern muss im Unterricht selbst allererst erzielt werden. Dazu trägt auch eine wahrnehmbar positive Einstellung der Unterrichtenden zur Bibel bei, die aber nur dann wirksam werden kann, wenn sich auch bei den Schülern ein inhaltliches Interesse entwickelt. Beziehungen können das Interesse unterstützen, aber nicht ersetzen.

4. *Sprachliche Schwierigkeiten* sollten – wo immer möglich – aufgelöst werden. Diese Forderung betrifft natürlich an erster Stelle die gewählte Bibelübersetzung – besonders empfehlenswert erscheint hier derzeit die Basisbibel, aber natürlich kommen auch andere moderne Übersetzungen infrage. Darüber hinaus kann schon die Länge eines Textes die Schüler überfordern.

5. Abgesehen von gymnasialen Bildungsgängen kommen längere Einheiten zu biblischen Themen im BRU kaum in Frage. Vielfach findet der Religionsunterricht hier einstündig oder mit größeren Zeitabständen zwischen den Unterrichtsveranstaltungen (Blockunterricht usw.) statt. Deshalb sollten Materialien für den BRU immer auch für den *punktuellen (einstündigen) Gebrauch* geeignet sein oder jedenfalls für kürzere Unterrichtseinheiten. Auch ein diskontinuierlicher Unterrichtsbesuch erfordert eine entsprechende didaktische Gestaltung.

6. Auch der biblische Unterricht muss auf den *Religionswandel in der Gegenwart* bezogen sein. Angesichts der bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen weithin zu beobachtenden Formen einer stark individualisierten Religion und der sich daraus ergebenden religiösen Pluralität in jedem Klassenzimmer kann nicht davon ausgegangen werden, dass der Bibel bereits als solcher Autorität oder Plausibilität zugesprochen wird. Der Umgang mit der Bibel muss seine Plausibilität im Einzelfall immer wieder neu unter Beweis stellen. Insofern sollte der Unterricht prinzipiell kontrovers angelegt sein – nicht nur in Aufnahme kritischer Sichtweisen aus der Literatur, sondern als bewusste Einladung dazu, sich kritisch mit unterschiedlichen Einstellungen zur Bibel und zum christlichen Glauben auseinanderzusetzen.

7. Vielfach wird der BRU *nicht in konfessionell oder religiös homogener Form* erteilt. Der gemeinsame Besuch des Unterrichts von evangelischen und katholischen Schülern ist vielmehr längst der weithin zu konstatierende Normalfall. Dazu kommt noch ein größerer oder kleinerer Anteil an nicht-christlichen Schülern – vor allem aus dem Bereich des Islam, aber auch von Konfessionslosen. Dass in diesem Heft auch eine Einheit zu »Bibel und Koran« enthalten ist, versteht sich so gesehen fast von selbst. Der Unterricht über biblische Themen darf aber auch insgesamt nicht so angelegt sein, dass er nur unter der Voraussetzung einer christlichen Perspektive oder gar einer inneren Zustimmung zur biblischen Botschaft zugänglich ist. Eine evangelische Perspektive muss von den Lehrpersonen her deutlich sein, aber gerade nicht als unterschiedslose Erwartung an die Schüler.

Diese sieben Herausforderungen implizieren in gewisser Weise zugleich Leitlinien für den BRU zu biblischen Themen. Als These formuliert: Die Chancen, die in der neueren Bibeldidaktik für den BRU liegen, werden sich nur realisieren lassen, wenn die beschriebenen Herausforderungen sorgfältig beachtet werden und in der Unterrichtsgestaltung zum Tragen kommen.

¹ In diesem Heft wird aus Gründen der Lesbarkeit nur die maskuline Form verwendet. Es sei aber darauf hingewiesen, dass immer auch Schülerinnen gemeint sind.

² Die Thesen Kaufmanns sind leicht zu greifen in Nipkow, Karl-Ernst/Schweitzer, Friedrich (Hg.): Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungsverantwortung seit der Reformation. Bd. 2/2: 20. Jahrhundert, Gütersloh 1994, S. 182–188.

³ So etwa Berg, Horst-Klaus: Grundriss der Bibeldidaktik. Konzepte – Modelle – Methoden, München/Stuttgart 1993, S. 140.

⁴ Vgl. Baldermann, Ingo: Die Bibel – Buch des Lernens. Grundzüge biblischer Didaktik, Göttingen 1980; ders.: Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen, Neukirchen-Vluyn 1986; ders.: Gottes Reich – Hoffnung für Kinder. Entdeckungen mit Kindern in den Evangelien, Neukirchen-Vluyn 1991; ders.: Einführung in die Biblische Didaktik, Darmstadt 1996; Berg, Horst-Klaus: Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung, München/Stuttgart 1991; ders.: 1993; ders.: Altes Testament unterrichten. Neunundzwanzig Unterrichtsvorschläge, München/Stuttgart 1999.

⁵ Baldermann, 1986.

⁶ Vgl. etwa auch Müller, Peter: Schlüssel zur Bibel. Eine Einführung in die Bibeldidaktik, Stuttgart 2009.

⁷ Vgl. Mette, Norbert: Bibeldidaktik 1986–2006. Ein Überblick. In: Bibel und Bibeldidaktik (Jahrbuch der Religionspädagogik 23), Neukirchen-Vluyn 2007, S. 175–195; vgl. auch die übrigen Beiträge in diesem Band.

1 Schuf Gott die Welt in sechs Tagen?

Die Idee zum Modul

Die Frage nach der Entstehung der Welt und nach der Herkunft des Menschen gehört zu den Grundfragen des Menschseins. Immer wieder werden dabei Schöpfung und Evolution als Gegensätze gegenübergestellt. Vehement stellt diesen Gegensatz der Evolutionsbiologe Richard Dawkins in seinem Buch *Der Gotteswahn* heraus. Der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD Wolfgang Huber wendet sich gegen die Auffassung von Dawkins und kritisiert: »Der grundlegende Fehler in dieser Debatte liegt darin, dass der Schöpfungsgedanke nicht als Thema des Glaubens, sondern des Wissens angesehen wird.«¹

Ziel dieses Moduls ist es, aufzuzeigen, dass Glaube und Naturwissenschaft kein Gegensatz sind, sondern die Welt aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten und verschiedene Fragestellungen beantworten.

Verlaufsübersicht

Mit einem passenden Cartoon zum Thema wird in die Thematik eingestiegen. Die Schüler zeigen anschließend auf, was sie zum Thema Schöpfung und Evolution wissen und wie sie darüber denken. Durch die Auseinandersetzung mit einem Schöpfungspsalme und der Schöpfungserzählung können die Schüler aufzeigen, dass die Bibel die Schöpfung als gut beschreibt. Sie können erklären, dass die Bibel nicht die Frage nach dem Wie der Entstehung der Welt und des Menschen beantworten möchte, sondern Auskunft über das Woher geben will. Die Schüler setzen sich im weiteren Verlauf mit unterschiedlichen Positionen zur Evolutionstheorie und zum Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaft auseinander und beziehen selbst Stellung.

Unterrichtsbausteine

1. Baustein: Schöpfung oder Evolution?

M1.1: Cartoon: Schuf Gott die Welt in 6 Tagen?

M1.2: Schöpfung oder Evolution – Was denken Sie?

Ziel: Die Schüler rufen ihr Vorwissen ab und erläutern ihre derzeitige Position.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Der Cartoon M1.1 wird als Einstieg zu diesem Modul aufgelegt und im Plenum interpretiert. Danach bearbeiten die Schüler das Arbeitsblatt M1.2. Die Ergebnisse werden im Plenum diskutiert.

2. Baustein: Wie beschreibt die Bibel die Schöpfung?

M1.3: Wie beschreibt die Bibel die Schöpfung? (Psalm 104)

Ziel: Die Schüler können die Schönheit der Schöpfung reflektieren.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Wie beschreibt die Bibel die Schöpfung? Diese Frage wird den Schülern zu Beginn der Stunde im Plenum gestellt. Als Beispiel für eine Schöpfungsbeschreibung wird Psalm 104 gelesen und in zwei Schritten bearbeitet (M1.3). Zunächst werden die ersten beiden Fragen beantwortet und besprochen. Die Schüler werden mit der Kamera (z. B. Handykamera) losgeschickt und fotografieren Bilder, die belegen oder widerlegen, dass die Schöpfung bewundernswert ist. Eine Auswahl, z. B. zwei Bilder pro Person, wird der Klasse vorgestellt. Alternativ können die Schüler auch Bilder aus dem Internet auswählen und vorstellen. Wählt man diese Vorgehensweise, so ist eine Doppelstunde anzusetzen.

3. Baustein: Die Schöpfungserzählung der Bibel

M1.4: Die Schöpfungserzählung (1. Mose 1)

Ziel: Die Schüler können erklären, warum die Schöpfungsgeschichte kein Tatsachenbericht sein will und sein kann.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Schöpfungserzählung nach 1. Mose wird von sechs Schülern tageweise vorgetragen. Die Klasse beschreibt im Plenum ihren ersten Eindruck von dem gehörten Text. Bei der Bearbeitung und Besprechung des Arbeitsblattes M1.4 wird die Stellung des Menschen in der Schöpfung diskutiert und herausgearbeitet, warum die Schöpfungserzählung kein Tatsachenbericht sein kann und will.

4. Baustein: Evolutionstheorie und Glaube aus Sicht eines Evolutionsbiologen

M1.5: Evolutionstheorie und Glaube sind nicht vereinbar.

Ziel: Die Schüler können zu der Position eines Evolutionsbiologen Stellung nehmen.

5. Baustein: Glaube und Wissen bzw. Evolutionstheorie – aus Sicht von Theologen

M1.6: Glaube und Wissen (Heinz Zahrnt)

M1.7: Glaube und Wissen (Wolfgang Huber)

Ziel: Die Schüler können das Verhältnis von Glaube und Wissen allgemein und in Bezug auf die Evolutionstheorie erläutern.

Vorschläge für die Stundenverläufe:

1. Erarbeitung in Einzelstunden:

Die Schüler erarbeiten die Positionen hintereinander anhand der Fragen auf den Arbeitsblättern. Im Anschluss werden die Ergebnisse jeweils diskutiert.

2. Erarbeitung in einer Doppelstunde:

Die Schüler bearbeiten die Bausteine 4 und 5 in Gruppen. Jede Gruppe erarbeitet die Argumente der drei Positionen und ergänzt sie durch eigene, diese Position unterstützende Argumente. Jede Gruppe entsendet einen Vertreter zur Podiumsdiskussion »Passen Glaube und Evolutionstheorie zusammen?«, die von der Lehrkraft geleitet wird.

¹ Huber, Wolfgang: Bericht des Rates der EKD – Teil A, (6. Tagung der 10. Synode der EKD, Dresden, 04.–07. November 2007): »Unverzagt und ohne Grauen« – Die evangelische Stimme in Konflikten und Herausforderungen unserer Zeit, S. 11 ff.



© www.mattiello.ch

1. Beschreiben Sie den Cartoon.
2. Benennen Sie den hier angesprochenen Gegensatz von »wissenschaftlich«.
3. Interpretieren Sie die Aussage des Cartoons »Natürlich hat Gott die Welt ...«.

M 1.2

Schöpfung oder Evolution – Was denken Sie?

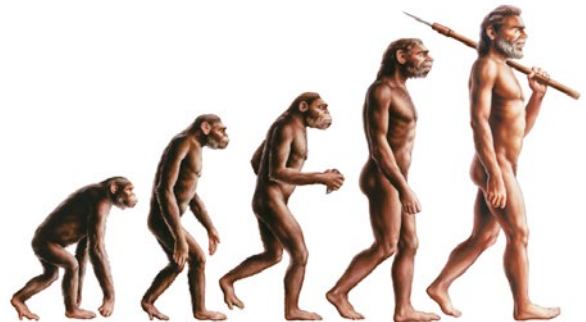
Seit Charles Darwin 1859 sein Buch über die *Entstehung der Arten* veröffentlicht hat, führen Menschen die Diskussion, ob man an die Schöpfung oder an die Evolution glauben solle. Bestimmt haben auch Sie sich diese Frage in Ihrem Leben schon einmal gestellt und kennen verschiedene Argumentationslinien.

Schöpfung



Michelangelo; Die Erschaffung Adams (1508–1512)

Evolution



© Xavier – fotolia.com

1. Notieren Sie in den freien Kästen, was Sie über Schöpfung und Evolution wissen und denken.
2. Beantworten Sie die Frage, ob aus Ihrer Sicht die Bibel durch die Evolutionstheorie überholt ist.

M 1.3

Wie beschreibt die Bibel die Schöpfung?



Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, wie groß bist du! In Pracht und Schönheit bist du gekleidet. Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel. Du spannst den Himmel aus wie ein Zeltdach. Im himm-

5 lischen Ozean setzt du die Balken, die das Obergeschoss deines Palastes tragen. Du machst die Wolken zu deinem Fahrzeug. Flügel des Windes tragen dich überall hin. Du machst die Stürme zu deinen Boten. Feuer und Flamme nimmst du in Dienst.

10 Der HERR hat die Erde auf ihre Pfeiler gesetzt. Sie wird niemals wanken – zu keiner Zeit.

Frisches Quellwasser schickst du die Täler hinab. In Bächen fließt es zwischen den Bergen dahin. Alle Tiere auf dem freien Feld trinken daraus, auch die Wildesel

15 löschen dort ihren Durst. Vögel des Himmels bauen Nester an ihren Ufern, in den Zweigen trällern sie ihr Lied. Aus den Wolken um deinen Palast lässt du Regen auf die Berge niedergehen. Wind und Wetter, die du gemacht hast, schenken der Erde ihre Fruchtbarkeit.

20 Für das Vieh lässt du saftiges Gras wachsen und Getreide für den Ackerbau des Menschen. So wird Brot aus der Erde hervorgebracht und Wein, der das Menschenherz erfreut. So wird Salböl für ein strahlendes

Gesicht bereitet und Nahrung, die das Menschenherz stärkt. Die Bäume des HERRN erhalten Wasser genug, 25 die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat. [...] Den Mond hast du für die Festzeiten gemacht. Die Sonne weiß, wann sie untergehen soll. Schickst du Finsternis, dann wird es Nacht. Nun regen sich alle Tiere in den Wäldern. [...]

30

Wie zahlreich sind deine Werke, HERR. In Weisheit hast du sie alle gemacht. Die Erde ist voll von deinen Gütern. Da ist das Meer, so groß und unermesslich weit. Dort wimmelt es von Lebewesen ohne Zahl – von kleinen und großen Meerestieren.

35

Die Herrlichkeit des HERRN bleibe für immer. Der HERR freue sich über seine Geschöpfe. Ein Blick von ihm genügt, dass die Erde bebt – eine einzige Berührung, dass die Berge rauchen. Ich will den HERRN loben mein Leben lang! Meinem Gott will ich singen, 40 solange ich bin! Mein Lobgesang soll ihm Freude bereiten.

Ich, ja ich freue mich über den HERRN. [...] Lobe den HERRN, meine Seele! – Halleluja!

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de, Psalm 104

1. Beschreiben Sie die Gefühle, die der Schreiber des Psalms andeutet.
2. Erläutern Sie, was der Schreiber mit diesem Psalm zum Ausdruck bringen möchte.
3. Belegen oder widerlegen Sie mit selbst fotografierten Bildern die Aussage des Psalms.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Die Erde war noch leer und öde, Dunkel bedeckte sie und wogendes Wasser, und über den Fluten schwebte Gottes Geist. Da sprach Gott: »Licht entstehe!«, und
5 das Licht strahlte auf. Und Gott sah das Licht an: Es war gut. Dann trennte Gott das Licht von der Dunkelheit und nannte das Licht Tag, die Dunkelheit Nacht. Es wurde Abend und wieder Morgen: der erste Tag.

Dann sprach Gott: »Im Wasser soll ein Gewölbe entstehen, eine Scheidewand zwischen den Wassermassen!« So geschah es: Gott machte ein Gewölbe und trennte so das Wasser unter dem Gewölbe von dem Wasser, das darüber war. Und Gott nannte das Gewölbe Himmel. Es wurde Abend und wieder Morgen:
15 gen: der zweite Tag.

Dann sprach Gott: »Das Wasser unter dem Himmelsgewölbe soll sich alles an einer Stelle sammeln, damit das Land hervortritt.« So geschah es. Und Gott nannte das Land Erde, die Sammlung des Wassers
20 nannte er Meer. Und Gott sah das alles an: Es war gut. Dann sprach Gott: »Die Erde lasse frisches Grün aufsprießen, Pflanzen und Bäume von jeder Art, die Samen und samenhaltige Früchte tragen!« So geschah es: Die Erde brachte frisches Grün hervor, Pflanzen
25 jeder Art mit ihren Samen und alle Arten von Bäumen mit samenhaltigen Früchten. Und Gott sah das alles an: Es war gut. Es wurde Abend und wieder Morgen: der dritte Tag.

Dann sprach Gott: »Am Himmel sollen Lichter entstehen, die Tag und Nacht voneinander scheiden, leuchtende Zeichen, um die Zeiten zu bestimmen: Tage und Feste und Jahre. Sie sollen am Himmelsge-
30 wölbe leuchten, damit sie der Erde Licht geben.« So geschah es: Gott machte zwei große Lichter, ein größeres, das den Tag beherrscht, und ein kleineres für die Nacht, dazu auch das ganze Heer der Sterne. Gott setzte sie an das Himmelsgewölbe, damit sie der Erde Licht geben, den Tag und die Nacht regieren und Licht
35 und Dunkelheit voneinander scheiden. Und Gott sah das alles an: Es war gut. Es wurde Abend und wieder Morgen: der vierte Tag.

Dann sprach Gott: »Das Wasser soll von Leben wimmeln, und in der Luft sollen Vögel fliegen!« So schuf Gott die Seeungeheuer und alle Arten von Wassertieren, ebenso jede Art von Vögeln und geflügel-
45 ten Tieren. Und Gott sah das alles an: Es war gut. Und Gott segnete seine Geschöpfe und sagte: »Seid fruchtbar, vermehrt euch und füllt die Meere, und ihr Vögel, vermehrt euch auf der Erde!« Es wurde Abend und wieder Morgen: der fünfte Tag. 50

Dann sprach Gott: »Die Erde soll Leben hervorbringen: alle Arten von Vieh und wilden Tieren und alles, was auf der Erde kriecht.« So geschah es. Gott machte die wilden Tiere und das Vieh und alles, was auf dem Boden kriecht, alle die verschiedenen Arten.
55 Und Gott sah das alles an: Es war gut.

Dann sprach Gott: »Nun wollen wir Menschen machen, ein Abbild von uns, das uns ähnlich ist! Sie sollen Macht haben über die Fische im Meer, über die Vögel in der Luft, über das Vieh und alle Tiere auf
60 der Erde und über alles, was auf dem Boden kriecht.«

So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, als Gottes Ebenbild schuf er sie und schuf sie als Mann und als Frau. Und Gott segnete die Menschen und sagte zu ihnen: »Seid fruchtbar und vermehrt euch! Füllt
65 die ganze Erde und nehmt sie in Besitz! Ich setze euch über die Fische im Meer, die Vögel in der Luft und alle Tiere, die auf der Erde leben, und vertraue sie eurer Fürsorge an.« Weiter sagte Gott zu den Menschen: »Als Nahrung gebe ich euch die Samen der Pflanzen
70 und die Früchte, die an den Bäumen wachsen, überall auf der ganzen Erde. Den Landtieren aber und den Vögeln und allem, was auf dem Boden kriecht, allen Geschöpfen, die den Lebenshauch in sich tragen, weise ich Gräser und Blätter zur Nahrung zu.« So geschah es. 75

Und Gott sah alles an, was er geschaffen hatte, und sah: Es war alles sehr gut. Es wurde Abend und wieder Morgen: der sechste Tag.

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

1. Beschreiben Sie die Stimmung des Textes.
2. Erläutern Sie das Verhältnis der Menschen zur Erde und zu Gott.
3. Zeigen Sie, warum diese Erzählung kein Tatsachenbericht sein will und kann.

Der Evolutionsbiologe Axel Meyer im Gespräch mit dem Korrespondenten Stefan Heinlein (Deutschlandradio).

Der Evolutionsbiologe Professor Axel Meyer von der Universität Konstanz sieht den vor 200 Jahren geborenen Charles Darwin als einen der größten Naturwissenschaftler der Neuzeit. Darwin habe so lange mit der Veröffentlichung seine Theorie von der »Entstehung der Arten« gezögert, weil ihm bewusst war, welche Auswirkungen sie auf die Sicht von Biologie und Religion haben würden.

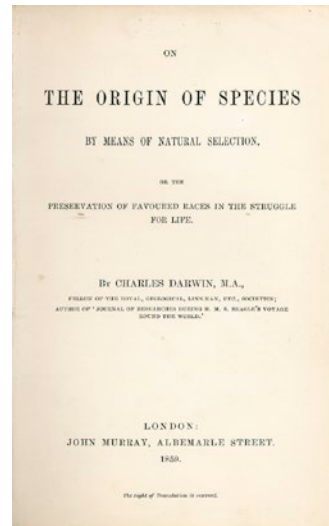
Stefan Heinlein: [...] Die biblische Schöpfungslehre war jahrhundertlang das Fundament für die Erklärung der Entstehung der Menschheit. Charles Darwin und seine Theorie von der Entstehung der Arten war eine wissenschaftliche Revolution und wurde zur Grundlage der modernen Naturwissenschaft. [...] Wie wichtig ist denn Charles Darwin und seine Theorie von der Entstehung der Arten heute noch für Sie als modernen Naturwissenschaftler?

Meyer: Sie ist das Fundament der modernen Evolutionsbiologie. Natürlich hat Darwin mit den Sachen, die er vor 150 Jahren geschrieben hat, nicht alles voraussehen können, was in den nächsten 150 Jahren passiert, aber dennoch ist die natürliche Auslese, wie er sie beschrieben hat, immer noch der Hauptmechanismus, durch den die Evolution funktioniert. [...]

Heinlein: Darf denn ein bekennender Christ an die Evolutionstheorie glauben? Lässt sich Darwin mit dem christlichen Glauben vereinbaren, aus Ihrer Sicht als Naturwissenschaftler?

Meyer: Für mich persönlich eher nicht. Für mich widersprechen sich diese beiden Sichtweisen schon. Ich glaube, es ist eher unüblich unter Evolutionsbiologen, religiös zu sein.

Heinlein: Gibt es denn eine ernsthafte wissenschaftliche Alternative zur Evolutionstheorie à la Darwin?



Meyer: Nein, gibt es nicht. Die Ideen des Intelligent Design oder des Kreationismus sind keine wissenschaftlich haltbaren Theorien. Sie sind auch nicht unter ernst zu nehmenden Wissenschaftlern diskutiert. Sie werden nur in dem Zusammenhang diskutiert, was sie soziologisch oder gesellschaftspolitisch für die Lehre der Evolutionsbiologie oder allgemein mit der Bildung über wissenschaftliche Einsichten an Schulen und Universitäten bewirken könnten, aber sie bereiten keine testbaren Theorien und sind auch keine wissenschaftliche Alternative zu darwinistischen Ideen zur Evolution.

Heinlein: Also es bleibt dabei, der Mensch ist biologisch betrachtet zumindest ein Affe?

Meyer: Er stammt vom Affen ab – in dem Sinne, dass wir gemeinsame Vorfahren haben mit Primaten. Die meisten Evolutionsbiologen würden den Menschen nicht als Krone der Schöpfung bezeichnen und würden sie einfach trotz all der Besonderheiten, die der Mensch offensichtlich hervorgerufen hat, dennoch als nur eine weitere Art gesehen. [...]

Axel Meyer, http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/918622/

1. Recherchieren und erklären Sie die Begriffe Intelligent Design und Kreationismus.
2. Erläutern Sie die Bedeutung der Evolutionstheorie heute.
3. Begründen Sie, warum nach Heinlein die Evolutionstheorie unvereinbar mit dem christlichen Glauben ist.

Der Theologe Heinz Zahrnt wendet sich im folgenden Text dagegen, Glaube und Wissenschaft gegeneinander auszuspielen. Er erklärt in drei Schritten, warum die Wissenschaft alleine nicht genügt, um die Wirklichkeit zu erfassen:

1. Das Wissen, wie es die rationale Wissenschaft ermittelt, reicht nicht aus, um die Wirklichkeit der Welt in ihrer Vielfalt und Ganzheit zu erfassen.

Die Wirklichkeit ist umfangreicher und vielfältiger, als es die Wissenschaft durch objektive Beobachtung und kritische Analyse ermitteln kann. Die Welt steht nicht allein dem Wissen offen; sie ist kein riesiges Labor. »Um es einfach zu sagen: die Vögel singen viel mehr, als nach Darwin erlaubt ist« (F. J. J. Buytendijk). Fraglos bildet die Wirklichkeit eine Einheit, aber es ist eine Einheit in der Vielfalt. Deshalb darf man sie auch nicht nur auf eine einzige Weise, sondern muss sie auf verschiedene Weisen angehen, wenn man sie in den Blick bekommen will. [...] Den besten Beweis dafür bietet die Wissenschaft selbst. Sie kann mit der Methode, mit der sie die Welt zu begreifen sucht, sich selbst nicht begreifen, weder ihr Tun im Einzelnen noch ihre Stellung im Ganzen der Welt.

2. Das Wissen, wie es die rationale Wissenschaft ermittelt, trägt in sich selbst kein Steuerungsvermögen.

Die Wissenschaft liefert dem Menschen Wissen, aber sie gibt ihm kein Gewissen. Sie kann nur sagen, was richtig und falsch, aber nicht, was gut und böse ist. [...] Wissenschaft kann den Kopf zurechtsetzen, aber keine neuen Herzen schaffen. Darum kann sie ebenso der Freiheit wie der Unterdrückung, dem Frieden wie dem Kriege, dem Fortschritt wie dem Wahnsinn, sowohl Gott als auch dem Teufel dienen.

3. Das Wissen, wie es die rationale Wissenschaft ermittelt, verleiht keine existentielle Gewissheit.

Zur Herstellung existentieller Gewissheit reicht die Feststellung von Tatsachen noch nicht aus. Ich nenne dafür ein Beispiel, das zum Lehrgegnis für die Problematik insgesamt werden kann.

Angenommen, eine Frau verdächtigt ihren Mann, dass er ihr nicht treu sei. Sie unternimmt alles, um sich Gewissheit zu verschaffen. Sie fragt ihn aus, kontrolliert seine Post, durchstöbert seine Anzüge und lässt ihn sogar durch eine Detektei überwachen. Was tut diese Frau anderes, als dass sie durch Forschung Wissen zu ermitteln sucht, leidenschaftlich daran beteiligt, aber streng nach rationaler Methode? Angenommen nun, das Ergebnis ihrer Beobachtungen ist, dass keinerlei Anlass zum Verdacht besteht: die Treue des Mannes ist hundertprozentig öffentlich-sichtbar bewiesen. Dennoch gibt dieses sichere Wissen der Frau noch keine Gewissheit. Mag die Beweiskette der Tatsachen auch lückenlos geschlossen sein, so begründet sie aus sich heraus doch noch kein neues Vertrauen. Dieses Lehrbeispiel zeigt, dass kein noch so exaktes Wissen ausreicht, um die Wirklichkeit in ihrer Vielfalt und Ganzheit zu verstehen und das eigene Leben darin sinnvoll zu bestehen. [...] »Glaube« und »Wissen« bilden zwei verschiedene Betrachtungsweisen der Wirklichkeit, die gleichberechtigt – unabhängig, aber nicht beziehungslos – nebeneinander stehen. [...] Glaube und Wissen stehen Rücken an Rücken zueinander und blicken, jeder in seiner Richtung, in dieselbe Welt. Was sie dabei wahrnehmen, das teilen sie sich, gleichsam über die Schulter, mit, darüber verhandeln und streiten sie miteinander. [...] Glaube und Wissen gleichen den beiden Brennpunkten einer Ellipse.

Heinz Zahrnt: Warum ich glaube. Meine Sache mit Gott, R. Piper Verlag, München/Zürich 1977, S. 223–227.

1. Erläutern Sie die Argumente des Autors in eigenen Worten.
2. Nehmen Sie Stellung zu den Argumenten von Zahrnt.

M 1.7

Glaube und Wissen sind voneinander zu unterscheiden

Professor Wolfgang Huber kritisiert im Ratsbericht vor der Synode die Gegenüberstellung von Glauben und Wissen:

Neuerdings wird der Evolutionstheorie auch eine Auslegung der Schöpfungslehre entgegengesetzt, der man den Namen »Intelligent Design« gibt. Weil man die innere Folgerichtigkeit der Evolution nicht anders begründen könne, müsse man aus wissenschaftlichen Gründen, so wird gesagt, einen göttlichen Welturheber annehmen, der die Welt von Anfang an so intelligent konzipiert hat, dass es zur Entstehung des Lebens und zur Entwicklung des Menschen als der Krone der Schöpfung kam. [...]

Beispielhaft ist dafür der Evolutionsbiologe Richard Dawkins, der sich mit seinem Buch »Der Gotteswahn« [...] an die Spitze dieser Bewegung gesetzt hat. Dawkins restauriert ein Weltbild, nach welchem Religion einem vorwissenschaftlichen Zeitalter angehört und mit dem Siegeszug des wissenschaftlichen Bewusstseins zum Verschwinden kommt. Weil sich dieses Verschwinden nicht von selbst einstellt, muss es durch einen weltanschaulichen Kampf vorangetrieben werden, für den man sich der Unterstützung durch vermeintlich wissenschaftliches Handeln zu versichern versucht. Das Gottesverständnis soll auf dem Weg destruiert werden, dass danach gefragt wird, ob man auf die Gotteshypothese angewiesen sei, um die Entstehung der Welt und des Lebens zu erklären. Die Auseinandersetzung mit dem Gottesbegriff wird also ganz und gar auf dem Missverständnis eines *Lückenbüßergottes* aufgebaut. Dafür sind *Kreationismus* und *Intelligent Design* willkommene Gegner; Richard Dawkins überhöht deren Vertreter deshalb zu den maßgeblichen Repräsentanten des Christentums, ja der Religion überhaupt. Er verbindet [...] das zugleich mit einer maßlosen Polemik, die religiöse Erziehung mit Kindesmisshandlung gleichsetzt und das alttesta-

tamentliche Gottesbild in einer Weise beschimpft, die historischen Sinn und moralische Proportion in gleicher Weise vermissen lässt.

Der grundlegende Fehler in dieser Debatte liegt darin, dass der Schöpfungsgedanke nicht als Thema des Glaubens, sondern des Wissens angesehen wird. Der Glaube richtet sich auf die Wirklichkeit im Ganzen; er hat es mit dem Grund der Welt wie meines persönlichen Lebens zu tun. Ihm verdanke ich die Weltgewissheit wie die Daseinsgewissheit, die meinem Leben Sinn verleihen. Unter Wissen dagegen ist in solchen Fällen das Erfahrungswissen zu verstehen, das wir mit den Mitteln von Beobachtung und Experiment erwerben. Dieses Erfahrungswissen ist an die Bedingungen von Raum und Zeit gebunden; der Glaube dagegen richtet sich auf die Wirklichkeit Gottes, die Raum und Zeit umgreift und übersteigt. Zwar bleibt der Glaube auf das Wissen bezogen, ja angewiesen. Aber er ist nicht mit ihm identisch – das ist der entscheidende Punkt. Glaube und Wissen sind also bewusst voneinander zu unterscheiden; sie treten aber damit nicht beziehungslos auseinander, werden also nicht voneinander getrennt. Weder ist die Bibel ein Naturkundebuch, noch vermag die Naturwissenschaft Aussagen über Gott zu machen. Gott ist kein naturwissenschaftliches Postulat. Wer Gott allein mit den Mitteln der Naturwissenschaft zu erfassen sucht, bringt sich um die Möglichkeit einer Begegnung mit dem befreienden Wort Gottes.

Wolfgang Huber: Bericht des Rates der EKD auf der 10. Synode der EKD in Dresden vom 4–7.11.2007

Abb.: © AGETARE Werbeagentur



1. Interpretieren Sie die Karikatur.
2. Arbeiten Sie die Argumente Hubers gegen Dawkins heraus.
3. Erläutern Sie den Fehler der Debatte »Schöpfung oder Evolution«, den Huber aufzeigt.

2 Kein Sex in der Bibel?

Die Idee zum Modul

Das Thema Sexualität ist für die Schüler der Berufsschule von besonderer Bedeutung, da Studien zu Jugendlichen und Sexualität ergeben haben, dass viele Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren ihre ersten Erfahrungen in diesem Bereich machen. So haben mit 17 Jahren ca. zwei Drittel aller Jugendlichen bereits Erfahrungen mit Sex.¹ Die ersten Erfahrungen werden also bei vielen während der Berufsschulzeit gemacht. So liegt es nahe, die Fragen nach Sexualität im BRU zu thematisieren. Hinzu kommt, dass durch das Internet der Zugang zu pornografischem Material leicht ist und dieses auch schon von Jugendlichen genutzt wird.²

Gerade im Bereich Sexualität gibt es besonders ausgeprägte Vorurteile und Klischees gegenüber der Bibel bzw. dem christlichen Glauben. Hier liegt eine wichtige Aufgabe des BRU, der dazu beitragen kann, die lebensdienlichen Aspekte der biblischen Aussagen zu erschließen.

Ziel dieses Moduls ist es, aufzuzeigen, dass in der Bibel das Thema Sexualität keinesfalls verschwiegen wird, Sexualität aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird und lebensdienliche Aspekte zu Sexualität und Partnerschaft benannt werden.

Verlaufsübersicht

Ausgehend von einem Gespräch zweier Jugendlicher in der Disco wird im ersten Baustein mit den Schülern über ihren Umgang und ihre Einstellung zur Sexualität gesprochen. Anhand verschiedener Aussagen zum Thema Sex und Bibel werden mögliche Vorurteile gegenüber der Bibel in den Blick genommen. Die Schüler nehmen dazu Stellung. Im Anschluss wird der Vorwurf der Leibfeindlichkeit der Kirche erörtert. Anhand der Erzählung von Adam und Eva wird die Beziehung von Mann und Frau diskutiert. Die Geschichte von David und Batseba bearbeitet den Konflikt des Ehebruchs, der bei den Jugendlichen im Sinne von Fremdgehen des Freundes/der Freundin relevant ist. Angesichts der hohen Scheidungsraten bekommen viele Jugendliche diese Situation in ihrem sozialen Umfeld mit. Das Hohelied bildet den letzten Unterrichtsbaustein.

Unterrichtsbausteine

1. Baustein: Wie gehen Jugendliche mit Sexualität um?

M 2.1: Neulich in der Disco

M 2.2: Wie gehen Jugendliche mit Sexualität um?

Ziel: Die Schüler reflektieren den Umgang von Jugendlichen mit Sexualität.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Ein Gespräch in der Disco (M 2.1) über Mädchen eröffnet die Diskussion über den Umgang mit Sexualität. In der Gegenüberstellung der Thesen von Siggelkow, dem Autor des Buches »Deutschlands sexuelle Tragödien« und den wissenschaftlichen Ergebnissen von Matthiesen wird die Diskussion darüber fortgesetzt (M 2.2). Die Schüler bearbeiten die Materialien in Partnerarbeit. Die Ergebnisse werden im Klassengespräch diskutiert.

2. Baustein: Sex und die Bibel?

M 2.3: Sex und die Bibel?

M 2.4: Evangelischer Pfarrer plant erotischen Gottesdienst

Ziel: Die Schüler positionieren sich zu den Aussagen »Sex und die Bibel« und erörtern die Frage der Leibfeindlichkeit der Kirche.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Schüler bearbeiten M 2.3. Im Anschluss erfolgt ein Klassengespräch über die Einstellungen zum Thema Sex und die Bibel. Mit M 2.4 werden Argumente für oder gegen die These der Leibfeindlichkeit der Kirche in Partner- oder Gruppenarbeit erarbeitet. Der Begriff der Leibfeindlichkeit sollte vorher von der Lehrkraft erläutert werden. Die Argumente werden auf einem großen Plakat für alle sichtbar zusammengetragen und beurteilt.

3. Baustein: Adam und Eva

M 2.5: Liebe und Sexualität – alles begann mit Adam und Eva ...

Ziel: Die Schüler können die Beziehung von Mann und Frau und die Beziehung der Menschen zu Gott erläutern.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Schüler bearbeiten das Arbeitsblatt M 2.5 in Partnerarbeit. Nach der Besprechung im Plenum werden die Schüler in Gruppen eingeteilt und aufgefordert, die Beziehung zwischen Mann und Frau und die Beziehung zu Gott grafisch auf einem Plakat darzustellen.

4. Baustein: David und Batseba

M 2.6: David und Batseba (Bild)

M 2.7: David begehrt Batseba

M 2.8: David und Batsebas Mann Uria

Ziel: Die Schüler setzen sich mit der Geschichte von David und Batseba auseinander und reflektieren ihre Aktualität.

Vorschlag für einen Stundenverlauf (Doppelstunde):

Zum Einstieg beschreiben die Schüler ein Bild von David und Batseba (M 2.6). Der Titel des Bildes sollte zunächst abgedeckt werden. In Einzelarbeit bearbeiten die Schüler M 2.7. Im Plenum werden einige Fortsetzungsgeschichten vorgelesen und es wird die wahrscheinlichste Variante gewählt. Die Auflösung erfolgt später (M 2.8). Die Ergebnisse der anderen Aufgaben von M 2.7 werden ebenso im Plenum besprochen. Der Schwerpunkt in der Diskussion wird dabei auf die Aktualität des Themas gelegt und darauf, was das Fremdgehen für Auswirkungen auf die Betroffenen hat.

M 2.8 zeigt die Fortsetzung der Geschichte von David und Batseba. M 2.8 wird in Einzel- oder Partnerarbeit bearbeitet. Wiederum wird der Bezug zu aktuellen Vorfällen hergestellt. Auf die Sichtweise Gottes zu Davids Tat kann hier verstärkt eingegangen werden.

5. Baustein: Jesus zum Thema Ehebruch

M 2.9: Jesu Umgang und Ansicht zum Ehebruch

Ziel: Die Schüler können beschreiben, wie Jesus mit der Ehebrecherin umgegangen ist und erläutern, welche Einstellungen Jesus zum Ehebruch hat.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Als Einstieg in die Stunde kann die Geschichte von der Ehebrecherin szenisch nachgestellt werden. Im Anschluss erarbeiten die Schüler das Arbeitsblatt in Partnerarbeit. Die Ergebnisse werden im Plenum besprochen und diskutiert.

6. Baustein: Denke ich anders als die Bibel?

M 2.10: Denke ich anders über Sexualität und Ehe als die Bibel?

Ziel: Die Schüler können Kernaussagen von Bibelstellen zusammenfassen und dazu Stellung nehmen.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Schüler bearbeiten M 10 in Einzelarbeit und tauschen sich in Kleingruppen über die Ergebnisse aus. Gegen Ende der Stunde werden die Ergebnisse im Plenum besprochen.

7. Baustein: Hohelied

M 2.11: Hohelied 1

Ziel: Die Schüler können skizzieren, wie im Hohelied über Liebe gesprochen wird und formulieren den Text in moderner Sprache.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Kapitel 1 des Hohelieds wird mit verteilten Rollen vorgetragen. Erste Eindrücke können im Plenum genannt werden. Anschließend wird M 2.11 in Partnerarbeit bearbeitet und im Plenum vorgetragen und besprochen.

¹ Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzGA) (Hg.): Jugendsexualität 2010, Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern – aktueller Schwerpunkt Migration –, Köln 2010, S. 109.

² Vgl. Grimm, Petra/Rhein, Stefanie/Müller, Michael: Porno im Web 2.0. Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen. Schriftenreihe des NLM, Band 25, Berlin 2010, S. 13–36.

M 2.1 Neulich in der Disco ...



© chagin – fotolia.com

... stehen Moritz und Kevin an der Tanzfläche, beobachten die tanzenden Mädchen und unterhalten sich:

Moritz: Hey, Kevin, da sind ein paar geile Mädels dabei!

Kevin (grinsend): Ja, finde ich auch. Kenne auch schon einige von ihnen.

Moritz: Echt? Na, das lässt ja etwas erahnen. Wie viele von denen hast du denn schon geballert?

- 5 *Kevin (lacht):* Lass mal schauen. Also die da vorne, ... die mit den schwarzen langen Haaren, ... die da hinten, ... die im grünen T-Shirt, ... die im schwarzen Minirock ... Hmm, das war's, glaube ich.

Moritz: Wow! Da werde ich ja echt neidisch! Aber ich habe auch eine coole Story. Letztens hatte ich bei mir eine im Bett liegen, die hatte echt riesige Möpse. Ich konnte nicht schlafen, also habe ich ein bisschen an ihr herumgeschraubt. Das hat sie doch glatt gemerkt und ist aufgewacht!

- 10 *Kevin:* Na, das ist doch auch etwas!

Anmerkung: Die Namen sind frei erfunden, jedoch hat diese Unterhaltung tatsächlich so ähnlich stattgefunden.

1. Erläutern Sie, welches Verhältnis zu Frauen und zur Sexualität hier zum Ausdruck kommt.
2. Beschreiben Sie, wie heute mit Sexualität umgegangen wird.

M 2.2

Wie gehen Jugendliche mit Sexualität um?



© solominvictor-fotolia.com

Wer hat Recht?

Siggelkow:

Mit dem Buch *Deutschlands sexuelle Tragödie* hat Siggelkow 2008 für Aufsehen gesorgt – darin warnt er vor einer frühreifen Jugend, die sexuell verwahrloste und nicht mehr zu Partnerschaften fähig sei.

5 Der Pfarrer kann mit drastischen Beispielen aus seiner Arbeit aufwarten: Mit der Mutter etwa, die gemeinsam mit ihrem fünfjährigen Kind Pornos guckt. Oder mit 15-Jährigen, die bereits 50 oder 60 Sexpartner hatten. »Sie haben alles erlebt, was man erleben
10 kann.«

Die Zahl der Jugendschwangerschaften gehe seit 2000 zurück. Die leicht zugängliche Pornografie im Internet führt nach Siggelkows Ansicht aber dazu, dass für Jugendliche Sex oft »nicht mehr mit Liebe verbunden ist, sondern mit Leistungsdruck«.

15 Eltern redeten mit ihren Kindern immer weniger über Sex, kritisiert Siggelkow. Harte Sexfilme gehören zu ihrem Alltag, sie wollen mit so vielen Partnern wie möglich schlafen. Jugendliche geraten in der Liebe ernsthaft in Stress. Sie sind als »Generation Porno« verschrien: Für die heutigen Jugendlichen, so heißt es häufig, gehörten auch harte Sexfilme aus dem Internet längst zum Alltag, schon Kinder spielten Pornos nach.

Matthiesen:

Wissenschaftliche Studien, betont dagegen Matthiesen, zeichnen ein anderes Bild als diese Einzelfälle. 25 So sei es ein Mythos, dass Jugendliche immer früher Sex hätten: »Das Alter ist seit zehn Jahren recht stabil.« Auch Misstrauen bei der Verhütung sei in der Regel nicht angebracht, etwa 95 Prozent schützten sich mit Pille und Kondom vor einer Schwangerschaft. »Damit
30 verhüten Jugendliche nicht schlechter als Erwachsene«, sagt die Mitarbeiterin des Instituts für Sexualforschung am Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf.

Matthiesen ist davon überzeugt, dass sie Pornos 35 und »wirklichen Sex« nicht verwechseln: »Ich glaube, dass sie schnell realisieren, dass Porno ein Genre ist – wie Actionfilm.« Auf die Frage allerdings, welche Auswirkungen Pornokonsum auf die Sexualität von Jugendlichen habe, gebe es bisher keine Antwort: 40 »Wir wissen es nicht.«

<http://www.sueddeutsche.de/leben/generation-porno-leistungsdruck-im-bett-1.399100> (gekürzt und neu zusammengestellt): 17. Mai 2010 »Generation Porno«

1. Stellen Sie die Thesen von Siggelkow und Matthiesen einander gegenüber.
2. Beurteilen Sie die genannten Thesen anhand Ihrer eigenen Erfahrungen.

M 2.3 Sex und die Bibel

Die Bibel will mir Sex verbieten.

Sex ist von Gott gegeben.

Ich darf keinen Sex vor der Ehe haben.

Die Bibel will mir den Spaß am Sex verderben.

Die Bibel ist prüde.

Die Bibel ist leibfeindlich.

Ich darf keine Lust am Sex haben.

Die Bibel gibt klare Vorgaben in Bezug auf Sex.

Die Bibel ist spießig.

1. Wählen Sie zwei Aussagen aus, die Ihre Ansicht über Sex und die Bibel am besten wiedergeben. Kommt Ihre Ansicht nicht vor, dann formulieren Sie diese selbst.
2. Tauschen Sie sich über Ihre Ansichten mit Ihrem Nachbarn aus und vergleichen Sie Ihre Einstellungen.

M 2.4 Ist die Kirche leibfeindlich?

Freitag, 03. August 2012

Kirchen: Evangelischer Pfarrer plant »erotischen Gottesdienst«

Wiesbaden (dpa) – Pikante Idee: Ein Wiesbadener Pfarrer will an diesem Sonntag einen »erotischen Gottesdienst« feiern. Die Kirche sei nicht sexualfeindlich, nicht leibfeindlich, sagte Ralf Schmidt, evangelischer Pfarrer der Erlösergemeinde im Stadtteil Mainz-Kastel. Auch in der Sexualität sei Gott gegenwärtig. Der Gottesdienst soll nach Angaben Schmidts mit Musik, Tänzen und Düften alle Sinne ansprechen. Abfällige, vulgäre Reden über Sexualität will er aber nicht aussparen.

PRO-Argumente	CONTRA-Argumente

1. Beurteilen Sie die Idee des Pfarrers.
2. Sammeln Sie Pro- und Contra-Argumente für die These »Die Kirche ist leibfeindlich«.

Liebe und Sexualität – Alles begann mit Adam und Eva ...

Die Bibel enthält zwei Schöpfungserzählungen. In der ersten wird die Schöpfung der Welt in sechs Tagen beschrieben. Am siebten Tag ruhte Gott. In der zweiten Schöpfungserzählung wird ausführlich von Gott und dem Menschen berichtet. Gott schuf zunächst Adam und setzte ihn in den Garten Eden. Gott erkannte sofort, dass es für den Menschen nicht gut ist, dass er alleine ist. Er wollte Adam eine Gehilfin schaffen und schuf zunächst die Tiere. Adam gab den Tieren Namen, aber eine Gehilfin war für ihn unter den Tieren nicht dabei. So schuf Gott ihm eine Frau:

1. Mose 2,18–25:

Gott, der Herr, dachte: »Es ist nicht gut, dass der Mensch so allein ist. Ich will ein Wesen schaffen, das ihm hilft und das zu ihm passt.« So formte Gott aus Erde die Tiere des Feldes und die Vögel. Dann brachte er sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er jedes Einzelne nennen würde; denn so sollten sie heißen. Der Mensch gab dem Vieh, den wilden Tieren und den Vögeln ihre Namen, doch unter allen Tieren fand sich keins, das ihm helfen konnte und zu ihm passte. Da versetzte Gott, der Herr, den Menschen in einen tiefen Schlaf, nahm eine seiner Rippen heraus und füllte die Stelle mit Fleisch. Aus der Rippe machte er eine Frau und brachte sie zu dem Menschen. Der freute sich und rief: »Endlich! Sie ist's! Eine wie ich! Sie gehört zu mir, denn von mir ist sie genommen.« Deshalb verlässt ein Mann Vater und Mutter, um mit seiner Frau zu leben. Die zwei sind dann eins, mit Leib und Seele. Die beiden waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.

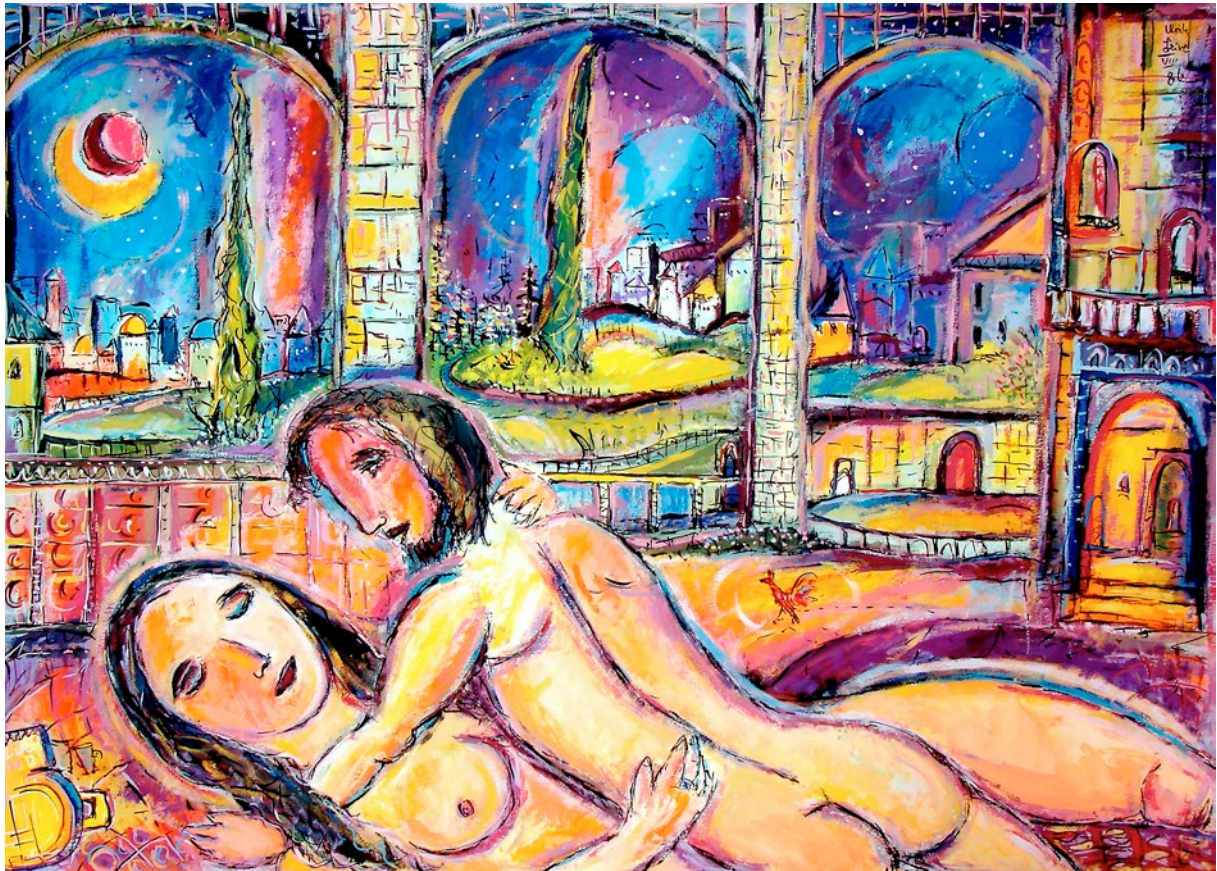
Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart



Lucas Cranach, d. Ältere: Adam und Eva (1508–1510)

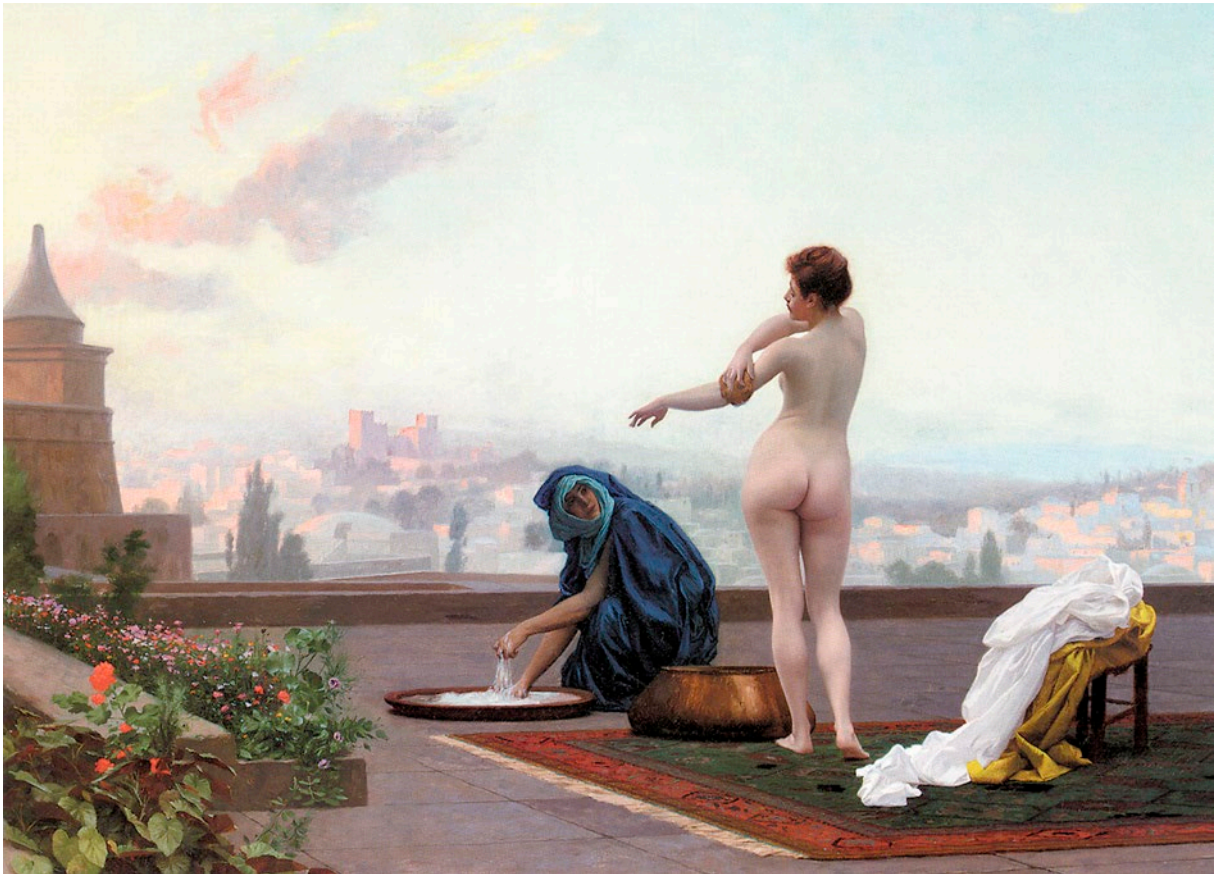
1. Beschreiben Sie, was diese Geschichte über Liebe und Sexualität aussagt.
2. Stellen Sie das Verhältnis zwischen Adam und Eva dar.
3. Erklären Sie die Bedeutung von »ein Fleisch sein«.
4. Erläutern Sie, wie heute mit dem Nacktsein umgegangen wird, wo man sich schämt und wo nicht.

M 2.6 David und Batseba



Ulrich Leive: David und Batseba, © Ulrich Leive, ulrich-leive.de

1. Beschreiben Sie das Bild.
2. Erläutern Sie, wo diese Szene spielen könnte.
3. Entscheiden Sie, wo man dieses Bild am besten aufhängen könnte.
4. Nennen Sie eine biblische Geschichte, die Ihnen zu dieser Szene einfällt.



Jean-Léon Gérôme: Bathseba, 1899

David, der Sohn des Isai aus dem Stamm Juda, war einst ein Hirtenjunge, der zum König von ganz Israel wurde. Obwohl David bereits mehrere Ehefrauen hatte, beehrte er eines Tages eine weitere Frau:

5 **1. Samuel 11,1-5:**

Eines Nachmittags, als David seine Mittagsruhe beendet hatte, ging er auf dem flachen Dach seines Palasts spazieren. Da fiel sein Blick auf eine Frau, die im Hof eines Nachbarhauses ein Bad nahm. Sie war sehr schön. David wollte unbedingt wissen, wer sie war, und schickte einen Diener los, der es herausfinden sollte. Man berichtete ihm: »Die Frau heißt Batseba.

Sie ist eine Tochter Eliams und verheiratet mit Uriah, einem Hetiter.« David sandte Boten zu ihr und ließ sie holen. Batseba kam, und er schlief mit ihr. Danach 15
kehrte sie in ihr Haus zurück. Gerade vorher hatte sie die Reinigung vorgenommen, die das Gesetz nach der monatlichen Blutung vorschreibt.

Nach einiger Zeit merkte Batseba, dass sie schwanger war. Sie schickte einen Boten zu David, der es ihm 20
sagen sollte.

Übersetzung Hoffnung für alle (R.) ©1983, 1996, 2002 by Biblica, Inc. TM., verwendet mit freundlicher Genehmigung des Brunnen Verlags

1. Schreiben Sie eine Fortsetzung der Geschichte.
2. Erläutern Sie, warum David Batseba begehrt, obwohl er bereits verheiratet ist.
3. Beurteilen Sie das Verhalten von David.
4. Erörtern Sie, warum diese Geschichte in der Bibel steht.
5. Beschreiben Sie, welche Auswirkungen Fremdgehen heutzutage hat.



Rembrandt: David and Uriah, 1665



Pieter Lastman: King David Handing the Letter to Uriah, 1611

David ließ im Anschluss an die Nachricht von der Schwangerschaft Batsebas Mann Uria vom Schlachtfeld nach Hause kommen und wollte, dass er bei seiner Frau übernachtete. Uria zog es aber vor, bei den anderen Soldaten und Heerführern in Jerusalem zu nächtigen. So misslang Davids Plan, dass Uria mit seiner Frau schläft.

Als Uria zurück auf dem Schlachtfeld war, gebot David, dass Uria im Kampf an die vorderste Front gestellt würde. Dieses Mal ging sein Plan auf und Uria starb im Kampf. Batseba reagierte wie folgt:

2. Samuel 11,26 f.:

Als Batseba hörte, dass Uria gefallen war, hielt sie die Totenklage für ihren Mann. Gleich nach der Trauerzeit ließ David sie zu sich in den Palast holen und heiratete sie. Bald darauf brachte sie einen Sohn zur Welt. Der Herr aber verabscheute, was David getan hatte.

Übersetzung Hoffnung für alle (R.) ©1983, 1996, 2002 by Biblica, Inc. TM., verwendet mit freundlicher Genehmigung des Brunnen Verlags

1. Beschreiben Sie Ihre Empfindungen zum Ausgang der Geschichte.
2. Beurteilen Sie, ob David durch die Heirat von Batseba sein Handeln wieder gut machen konnte.
3. Begründen Sie, warum Gott verabscheute, was David getan hatte.
4. Arbeiten Sie anhand der ganzen Geschichte von David und Batseba die Themen heraus, die auch heute noch vorkommen. Nennen Sie Beispiele aus der aktuellen Tagespresse.

M 2.9

Jesu Umgang mit und Ansicht zum Ehebruch

Auch im Neuen Testament gibt es Geschichten, die vom Ehebruch berichten. Eines Tages wird eine Frau, zu Jesus gebracht, die auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt wurde. Die Schriftgelehrten und Pharisäer führten sie zu Jesus und stellten ihm folgende Frage:

Johannes 8,4–11:

»Lehrer, diese Frau da wurde auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt. Im Gesetz schreibt uns Mose vor, eine solche Frau zu steinigen. Was sagst du denn dazu?«

- 5 Mit dieser Frage wollten sie ihm eine Falle stellen, um ihn anklagen zu können. Aber Jesus beugte sich nur nach vorn und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nicht aufhörten zu fragen, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: »Wer von euch ohne Schuld ist, soll den ersten Stein auf sie werfen.« Dann beugte er sich wieder nach vorn und schrieb auf die Erde.

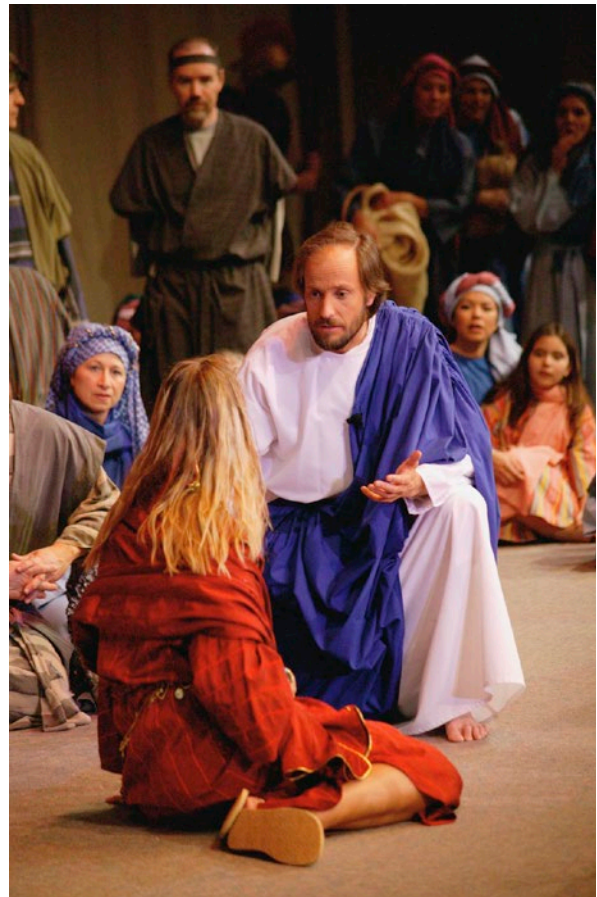
- 10 Als sie das hörten, ging einer nach dem anderen fort, die Älteren zuerst. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die immer noch dort stand. Jesus richtete sich auf und fragte:

»Frau, wo sind sie? Hat dich niemand verurteilt?«
Sie antwortete: »Niemand, Herr.«

Da sagte Jesus: »Ich verurteile dich auch nicht. Geh! Aber tue von jetzt an kein Unrecht mehr.«

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

An anderer Stelle in der Bibel sagt Jesus zum Ehebruch folgendes:



© designpics

Matthäus 5,27+28:

»Ihr wisst, dass gesagt worden ist: ›Du sollst nicht die Ehe brechen!‹ Ich sage aber:

Wer die Frau eines anderen begehrt, hat mit ihr schon die Ehe gebrochen – in seinem Herzen hat er es getan.«

1. Beschreiben Sie anhand von Johannes 8, wie Jesus mit Ehebruch umgeht und ihn bewertet.
2. Erläutern Sie anhand von Matthäus 5, was nach Jesus unter Ehebruch zu verstehen ist.
3. Beschreiben und beurteilen Sie den Umgang mit Ehebruch heute.

M 2.10 Denke ich anders über Sexualität und Ehe als die Bibel?

Die Einstellung der Bibel zur Ehe	Das will die Bibelstelle aussagen	Meine Einstellung/ Mein Kommentar dazu
Sprüche 18,22: Wer eine Frau gefunden hat, hat das Glück gefunden; der Herr meint es gut mit ihm.		
Prediger 9,9: Genieße jeden Tag mit der Frau, die du liebst, solange das Leben dauert, das Gott dir unter der Sonne geschenkt hat, dieses vergängliche und vergebliche Leben. Denn das ist der Lohn für die Mühsal und Plage, die du hast unter der Sonne.		
Epheser 5,25: Ihr Männer, liebt eure Frauen – so wie Christus die Gemeinde geliebt hat. Er hat sein Leben für sie gegeben.		
1. Korinther 7,1f.: Nun aber zu dem, was ihr geschrieben habt: »Für einen Mann ist es am besten, überhaupt keinen Geschlechtsverkehr mit einer Frau zu haben.« Aber dann lauft ihr Gefahr, in eine verbotene sexuelle Beziehung zu geraten. Deshalb soll jeder Mann seine Ehefrau haben und jede Frau ihren Ehemann. Der Mann soll seiner Frau die körperliche Zuwendung schenken, die ihr gebührt – und ebenso die Frau ihrem Mann.		
1. Korinther 7,3–5: Nicht die Frau bestimmt über ihren eigenen Körper, sondern der Mann. Ebenso bestimmt nicht der Mann über seinen eigenen Körper, sondern die Frau. Entzieht euch einander nicht – außer ihr vereinbart das für eine bestimmte Zeit, um euch ganz dem Gebet zu widmen. Danach sollt ihr wieder zusammenkommen. Sonst lauft ihr Gefahr, dass der Satan euch durch eure Begierden auf die Probe stellt!		

Altes Testament: Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
 Neues Testament: BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

M 2.11 Hohelied



Ulrich Leive: Salomo und Sulamith,
© Ulrich Leive,
ulrich-leive.de

Das Hohelied ist eine Sammlung von Liebesliedern, die im Alten Testament steht. Ein Mann, vermutlich Salomo, und eine Frau namens Sulamith, sprechen im Wechsel über ihre Liebe und ihre Gefühle füreinander. Natürlich in der Sprache von damals. Hier ein Auszug:

SULAMITH: Komm und küss mich, küss mich immer wieder! Ich genieße deine Liebe mehr als den besten Wein. Der Duft deiner Salben betört mich. Dein Name ist wie ein besonderes Parfüm, darum lieben dich die Mädchen. Nimm mich bei der Hand! Schnell, lass uns laufen, zu dir nach Hause wollen wir eilen! Du bist mein König! Ich freue mich über dich, du bist mein ganzes Glück. Deine Liebe ist kostbarer als der edelste Wein. Kein Wunder, dass die Mädchen für dich schwärmen!

SALOMO: Wie schön du bist, meine Freundin, schön wie eine Stute vor dem Prachtwagen des Pharaos! Deine Wangen sind von Ohringen umrahmt, deinen Hals schmückt eine Muschelkette. Ein Geschmeide aus Gold sollst du haben und Perlen um den Hals, in

Silber gefasst! Wenn mein König mit mir speist, riecht er den Duft meines Nardenöls. Mein Geliebter ruht an meiner Brust wie ein mit Myrrhe gefüllter Beutel. Er duftet wie die Blüten des Hennastrauchs, der in den Weingärten von En-Gedi wächst.

20

Wie schön du bist, meine Freundin, wunderschön bist du, deine Augen glänzen wie das Gefieder der Tauben.

SULAMITH: Schön bist auch du, mein Liebster – wie freue ich mich über dich! Das Gras ist unser Lager, Zedern sind die Balken unsres Hauses und die Zypressen unser Dach.

25

Hohelied Kapitel 1, 2–4 und 9–17. Übersetzung Hoffnung für alle (R.) © 1983, 1996, 2002 by Biblica, Inc. TM., verwendet mit freundlicher Genehmigung des Brunnen Verlags

1. Beschreiben Sie Ihren ersten Eindruck von dem Text.
2. Geben Sie den Abschnitten jeweils eine Überschrift.
3. Arbeiten Sie jeweils die Beschreibungen für den Partner heraus.
4. Formulieren Sie den Text in die heutige Sprache.

3 Wie kann ein guter Gott Böses zulassen?

Die Idee zum Modul

Die Frage nach dem Leid angesichts des Glaubens an einen guten und gnädigen Gott, ist eine der schwierigsten theologischen Fragen. Welche Bedeutung sie in der religiösen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat, ist in der religionspädagogischen Forschung umstritten: Ist die Theodizeefrage die Haupteinbruchsstelle für den Verlust des Gottesglaubens¹, oder bringen Kinder und Jugendliche Gott und erfahrenes Leid gar nicht mehr in einen Zusammenhang²?

Neuere Untersuchungen aus dem Bereich BRU³ zeigen, dass Berufsschülerinnen und -schüler vielfach Erfahrungen mit Krankheit, Tod, Verlust, Versagen und Einsamkeit haben und deshalb Zweifel an Gottes Güte oder gar seiner Existenz äußern.

Leiderfahrungen äußern sich in der Phase der Adoleszenz auch als persönliche Umbrüche im sozial-emotionalen Bereich. Schüler machen die Erfahrung, dass Beziehungen auseinanderbrechen, die eigene Identität in Frage gestellt wird oder sie in ihrer sozialen Umwelt auf Unverständnis stoßen.⁴ Ein weiteres Erfahrungsfeld sind die durch die Medien in die eigene Lebenswelt hineingetragene gesellschaftlichen Widersprüche und globalen Ungerechtigkeiten, die die Leidfrage in den großen Horizont der Sinnfrage stellen und damit zum existentiell bedeutsamen Thema des BRU machen: Menschen widerfährt Leid, auch ohne Absicht, Zutun oder Schuld – was gibt das für einen Sinn?

Ziel des Moduls ist es, die Schüler zu befähigen, im Spannungsfeld der Leidfrage zu leben. Sie sollen sich die Einsicht erschließen, dass die Erfahrung von Leid kein Beweis für Gottes Nichtexistenz oder für seine fehlende Güte ist. Inhaltlich steht nicht eine möglichst vollständige Aufzählung von – teils widersprüchlichen – Erklärungsversuchen, sondern vielmehr die Förderung der Kontingenzbewältigung und Unsicherheitstoleranz im Kontext von Leiderfahrungen im Mittelpunkt. Die Unbegreiflichkeit des Leides wird in Zusammenhang gebracht mit der Unbegreiflichkeit Gottes. Gott bleibt Adressat für die Klage, die zum Ausdruck dafür wird, sich nicht mit der Sinnlosigkeit des Leidens abfinden zu müssen⁵. Gottes Zusage an die Menschen, dass er vom Leid befreit und ein neu-

es Leben ermöglicht, soll als grundlegende christliche Zukunftshoffnung das Thema umspannen.

Verlaufsübersicht

Ausgehend von Schüleräußerungen zur Theodizeefrage werden die Schüler aufgefordert, sich mit ihrer eigenen Sichtweise zu positionieren.

Exemplarisch wird auf biblische Texte Bezug genommen und deren Thematisierung des Leidens erarbeitet: Psalm 22 – der Leidenspsalm Jesu, Hiob – der leidende Gerechte, Römer 8 (im Kreuz Christi hat Gott selbst Leiden auf sich genommen und die Auferstehung wird zur Zusage für ein neues Leben) und Offenbarung 21,4 (alle Tränen werden abgewischt).

Am Beispiel von Leidbewältigung verschiedener Personen soll deutlich werden, wie Umgang mit Leid in Resonanz auf die biblischen Verheißungen möglich wird.

Unterrichtsbausteine

1. Baustein: Kann ein guter Gott Böses zulassen?

M 3.1: Wie kann Gott das zulassen?

Ziel: Die Schüler setzen sich mit authentischen Aussagen von Berufsschülerinnen und -schülern auseinander. Sie unterscheiden dabei Aussagen, in denen an Gottes Güte und Existenz gezweifelt wird, von Äußerungen, die Gott und Leid zusammendenken.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Zehn Schülerzitate werden als Kopien im Klassenzimmer ausgelegt oder aufgehängt. Jeder sucht sich ein Zitat aus und kommentiert mündlich oder schriftlich, bspw. in Form eines Schreibgesprächs.

2. Baustein: Leiderfahrung in der Bibel – Psalm 22

M 3.2: »Ungehört verhallt mein Hilfeschrei!«

Ziel: Die Schüler bringen die Klage des Beters von Psalm 22 mit ihren eigenen Erfahrungen in Beziehung.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Schüler assoziieren zu einzelnen Versen aus Psalm 22 ihre eigenen Erfahrungen und Gedanken. Jeder erhält einen Vers und schreibt auf der Rückseite seine Einfälle dazu nieder. Die Texte werden der Reihe nach

ausgelegt. So entsteht ein neuer Psalm 22 in Worten der Schüler. Im Unterrichtsgespräch wird herausgearbeitet, wie sich die Klage des Psalmbeters verwandelt.

3. Baustein: Leiderfahrung in der Bibel – Hiob, der leidende Gerechte

M 3.3: Hiob – Wenn guten Menschen Böses widerfährt
Ziel: Die Schüler erkennen an Hiob, dass sich Gott auch in der Klage über das Leid finden lässt. Gott ist nicht die Antwort auf alle Fragen, sondern er ist selbst das schöpferische Geheimnis, in dem alle Fragen aufgehoben sind.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Schüler lesen den Moderationstext und den Textauszug aus Hiob.

4. Baustein: Leiderfahrung in der Bibel – Kreuz Jesu (Römer 8)

M 3.4: »Wär' ich der liebe Gott, hätte ich mir das nicht gefallen lassen« – Oskar und die Dame in Rosa
M 3.5: Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont: Die Botschaft des Gekreuzigten
Ziel: Die Schüler erkennen, dass Gott in Jesus selber Leiden und Tod auf sich genommen hat. Sein Kreuzestod wird zum Grund der christlichen Hoffnung, der Auferstehung zu neuem Leben.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Schüler lesen beide Texte und prüfen sie auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

5. Baustein: Leiderfahrung in der Bibel – Zukunftsvisionen (Offenbarung 21,4f)

M 3.6: No more tears in heaven

Ziel: Die Schüler unterscheiden Trost und Vertröstung an selbstgewählten Beispielen.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Als musikalischer Einstieg bietet sich der Song von Eric Clapton an: Tears in heaven. Der melancholische Songtext bringt die Hoffnung zum Ausdruck, dass im Himmel Frieden ist und keine Tränen mehr sind.

6. Baustein: Biografische Beispiele zum Umgang mit Leid – Gott ist mit allen verbündet, die unschuldig leiden

M 3.7: »Wo ist Gott« – Erfahrungen im Konzentrationslager (Elie Wiesel)

M 3.8: Gott verbündet sich mit unschuldig Leidenden.

Ziel: An biografischen Beispielen erkennen die Schüler, dass Gott und Leid keine Gegensätze sind, dass Gott vielmehr auf der Seite der Leidenden steht.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Schüler formulieren auf Grundlage der biografischen Beispiele (Zitate aus M 1) Trostworte.

¹ Vgl. Oberthür, Rainer: Kinder fragen nach Leid und Gott, München 1998; Nipkow, Karl-Ernst: Erwachsenwerden ohne Gott. Gotteserfahrung im Lebenslauf, München 1987, S. 89.

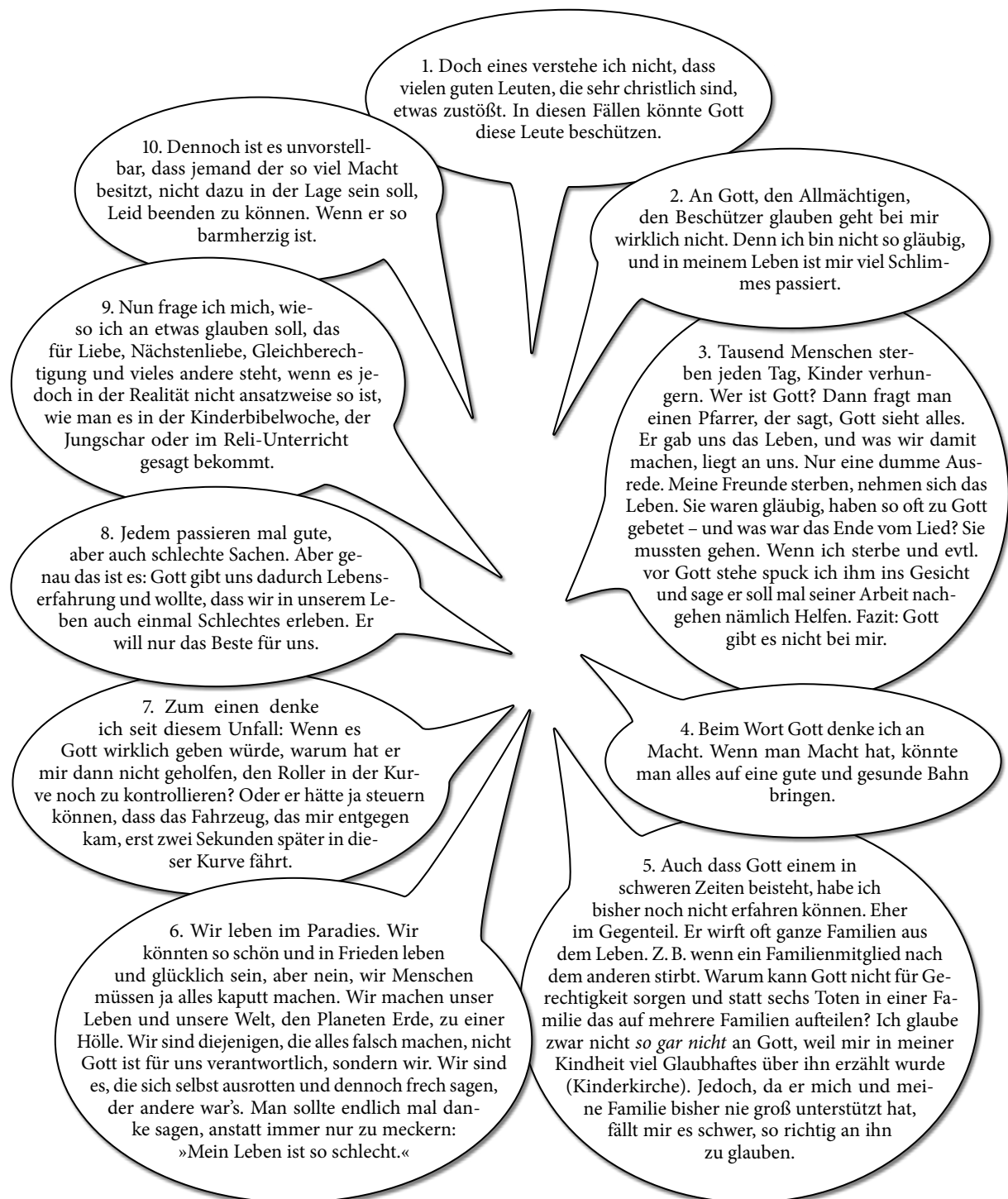
² Vgl. Ritter, Werner H./Hanisch, Helmut/Nestler, Erlich/Gramzow, Christoph: Leid und Gott. Aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen, Göttingen 2006; S. 159.

³ Vgl. Mürle, Markus: unveröffentlichte Untersuchung.

⁴ Vgl. Hollenstein, Helmut: Der nicht kalkulierbare Gott; in: Religion heute 1986, S. 128; Dressler, Bernd: Über die Sinnlosigkeit des Leidens. Religionspädagogische Erwägungen über Sinnsuche und Leiderfahrungen von Kindern und Jugendlichen, Loccum Pelikan 1/1996, S. 1–12, S. 4.

⁵ Vgl. Oberthür, 1998, S. 127; Dressler 1996, S. 12.

Lesen Sie die folgenden zehn Schülerzitate. Wählen Sie eines aus, das Sie besonders anspricht oder Ihren Widerspruch hervorruft. Äußern Sie Ihre Gedanken dazu.



© Markus Mürle, noch unveröffentlichte Untersuchung

M 3.2

»Ungehört verhält mein Hilfeschrei«

1	Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Weit entfernt ist meine Rettung. Ungehört verhält mein Hilfeschrei.
2	Mein Gott, so rufe ich am Tag, doch du gibst keine Antwort. Und so rufe ich in der Nacht, doch nur Schweigen umgibt mich.
3	Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch mehr, ein Gespött der Leute und verachtet vom Volk!
4	Alle, die mich sehen, lachen über mich. Sie spitzen die Lippen, sie schütteln den Kopf.
5	Soll er doch seine Last auf den HERRN abwälzen! Dann soll der ihn auch retten! Dann soll der ihn aus dem Elend reißen. Schließlich ist er ja sein Freund!
6	Ja, du hast mich aus dem Mutterleib gezogen. An der Mutterbrust lehrtest du mich Vertrauen. Auf dich bin ich angewiesen seit meiner Geburt.
7	Bleib nicht ferne von mir! Denn die Not ist so nahe. Und sonst habe ich niemand, der mir hilft.
8	Mein Lebensmut ist weich wie Wachs, dahingeschmolzen im Innern.
9	Doch du, HERR, bleib nicht fern von mir! Du bist meine Stärke, hilf mir schnell!
10	Er hat mich gehört, als ich um Hilfe schrie.
11	Ich will meinen Schwestern und Brüdern von deinem Namen erzählen. Im Kreis der Gemeinde will ich dich loben.
12	Die den Herrn suchen, sollen ihn loben. Bekommt also neuen Lebensmut, für immer.
13	Und dem Volk, das noch geboren wird, wird man über seine Gerechtigkeit sagen: Er hat es getan!

Unterrichtsentwurf dazu von Gerhard Ziener/Thomas Ebinger: Wie kann Gott das zulassen?, in: anknüpfen Heft 8 – Gott

1. Notieren Sie Ihre spontanen Gedanken, Fragen oder Einfälle zu einem der folgenden Bibeldverse und schreiben Sie diese mit der dazugehörenden Nummer auf ein Blatt.

M 3.3

Hiob – Wenn guten Menschen Böses widerfährt



Gaspare Traversi: Hiob verhöhnt von seiner Frau, 18. Jh.

Das Buch Hiob im Alten Testament (4./5. Jh. v. Chr.) erzählt die Geschichte des frommen und reichen Hiob, der seinen Glauben an Gott trotz schwerer Schicksalsschläge nicht verliert.

- 5 Im Zentrum des Buches steht nicht die Frage, warum es Leid gibt und wie das Leid in die Welt kommt, sondern: Warum muss ein frommer und gerechter Mensch wie Hiob so entsetzlich leiden – Hiob hat seinen gesamten Herdenbesitz, alle seine Kinder und schließlich auch seine Gesundheit und sein Ansehen verloren. Hiob schreit und klagt sein Leid heraus. Er verflucht den Tag seiner Geburt und er lässt seiner Verzweiflung freien Lauf. Er nennt Gott nicht seinen Trost, sondern seinen Feind. Er macht Gott für alles Unrecht auf der Welt verantwortlich und maßt sich an, 15 Gott einen Verbrecher zu nennen, in dessen Hand die Welt gefallen sei (Hiob 9,24).

- Seine Freunde versuchen, ihn zu besänftigen und argumentieren, dass Hiob vor Gott demütig werden 20 müsse, dass sein Leid die Quittung für unbewusste Sünden sein könnte oder dass Gott ihn durch das Leiden erziehen wolle.

1. Stellen Sie sich vor, Hiob würde als alter Mensch von seinen Enkeln gefragt, was seine wichtigsten Erfahrungen im Leben waren. Schreiben Sie auf, was Hiob seinen Enkeln im Rückblick auf sein Leben erzählen könnte.

Hiob weist alle diese Argumente zurück und verlangt Antwort von Gott. Und Gott spricht zu Hiob, indem er ihn mit einer Vielzahl von Fragen überschüttet. 25

Folgender Text ist ein Auszug aus Gottes Antwort an Hiob (Hiob 38,2–18):

»Wer bist du, dass du meinen Plan anzweifelst, von Dingen redest, die du nicht verstehst? Nun gut! Steh auf und zeige dich als Mann! Ich will dich fragen, gib du mir 30 Bescheid! Wo warst du denn, als ich die Erde machte? Wenn du es weißt, dann sage es mir doch! Wer hat bestimmt, wie groß sie werden sollte? Wer hat das mit der Messschnur festgelegt? Du weißt doch alles! Oder etwa nicht? Auf welchem Sockel stehen ihre Pfeiler? Wer hat 35 den Grundstein ihres Baus gelegt? [...] Weißt du, wie weit die Erde sich erstreckt? Wenn du das alles kennst, dann sag es mir!«

Hiob antwortet Gott (42,2–6):

»Ich weiß jetzt, dass dir nichts unmöglich ist; denn alles, 40 was du planst, führst du auch aus. Du fragst, warum ich deinen Plan anzweifle und rede ohne Wissen und Verstand. In meinem Unverstand hab ich geredet von Dingen, die mein Denken übersteigen. Du hast mich 45 aufgefordert, zuzuhören und dann auf deine Fragen zu erwidern. Ich kannte dich ja nur vom Hörensagen; jetzt aber hat mein Auge dich geschaut. Ich schäme mich für alles, was ich sagte; in Staub und Asche nehm ich es zurück.«

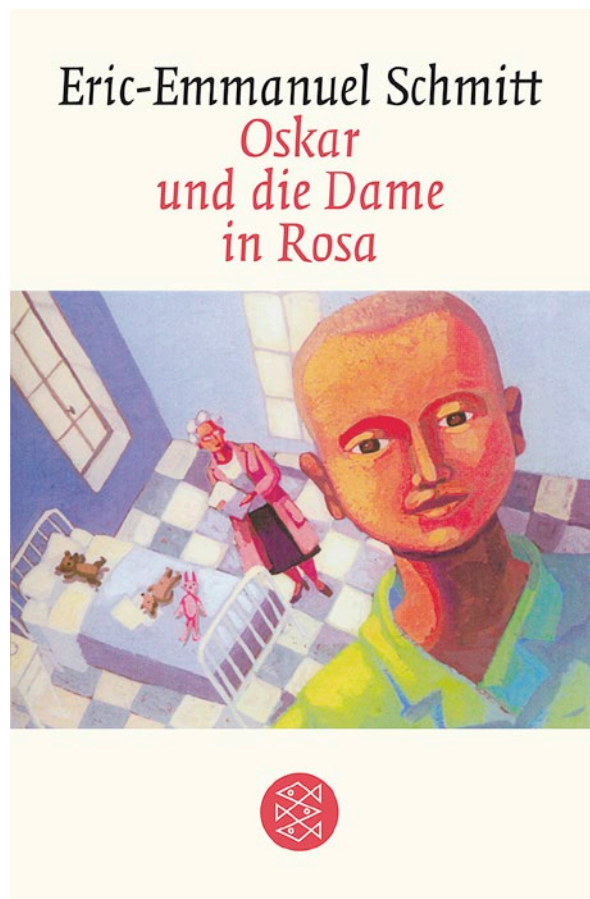
Gott schenkt Hiob darauf wieder Kinder, neuen Besitz, 50 Gesundheit und ein langes, erfülltes Leben.

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

M 3.4

»Wär' ich der liebe Gott, hätte ich mir das nicht gefallen lassen«

Oskar ist ein zehnjähriger Junge und an Krebs erkrankt. Eine Dame vom Besuchsdienst im Krankenhaus, Oma Rosa bzw. die »Dame in Rosa«, spricht offen mit Oskar über seine Krankheit und den Tod. Anders als seine Eltern, von denen Oskar sich alleingelassen fühlt. Oma Rosa ermuntert Oskar, seine Gedanken und Ängste in Briefen an Gott zu formulieren. Einmal schlägt Oma Rosa einen Besuch bei Gott vor und meint damit den Besuch der Krankenhauskapelle. Oskar schreibt danach in seinem Brief an Gott:



Ich habe natürlich einen Riesenschreck bekommen, als ich dich dort hängen sah, als ich dich in diesem Zustand gesehen habe, fast nackt, ganz mager an Deinem Kreuz, überall Wunden, die Stirn voller Blut durch die Dornen, und der Kopf, der Dir nicht mal mehr gerade auf den Schultern saß. Das hat mich an mich selbst erinnert. Ich war empört. Wär ich der liebe Gott, wie Du, ich hätte mir das nicht gefallen lassen.

»Oma Rosa, im Ernst: Sie als Catcherin, Sie als ehemaliger Superchamp, sie werden doch so einem nicht vertrauen!«

»Warum nicht, Oskar? Würdest du dich eher einem Gott anvertrauen, wenn du einen Bodybuilder vor dir hättest, mit wohlgeformten Fleischpaketen, prallen Muskeln, eingeeölter Haut, kahlgeschoren und im vorteilhaften Tanga?«

»Ähm ...«

»Denk nach, Oskar. Wem fühlst du dich näher? Einem Gott, der nichts fühlt, oder einem Gott, der Schmerzen hat?«

»Einem, der Schmerzen hat, natürlich. Aber wenn ich er wäre, wenn ich der liebe Gott wäre, wenn ich so wie er alle Möglichkeiten hätte, würde ich mich um die Schmerzen drücken.«

»Niemand kann sich um Schmerzen drücken. Weder der Gott noch du. Weder deine Eltern noch ich.«

Eric-Emmanuel Schmitt, Oskar und die Dame in Rosa. © Albin Michel, S.A., Paris 2002. Aus dem Französischen von Annette und Paul Bäcker. © Ammann Verlag & Co., Zürich 2003. Alle Rechte vorbehalten S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main, S. 63 f.

1. Bearbeiten Sie den Brief mit folgenden Symbolen und tauschen Sie sich in der Gruppe darüber aus:

- 😊 Diese Aussage gefällt mir.
- ❓ Das verstehe ich nicht.
- 😞 Dieser Aussage kann ich nicht zustimmen.

2. Arbeiten Sie aus dem obigen Textauszug heraus, wie Oma Rosa den gekreuzigten Jesus mit Oskars Krankheit in Verbindung bringt.

M 3.5

Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont – Die Botschaft des Gekreuzigten



© Anyka – fotolia.com

Paulus, ein Missionar unter den ersten Christen, schreibt an die neu entstandenen christlichen Gemeinde Briefe, in denen er auf Fragen und Probleme eingeht oder auch theologische Themen behandelt. Der Brief an die Römer ist eines der bedeutendsten theologischen Dokumente des Christentums. Paulus geht davon aus, dass an Gottes Gnade und Liebe auch in Zeiten der Not festgehalten werden kann. Er bringt das Leiden Jesu mit den Leidenserfahrungen, die Christen machen, in Zusammenhang. Römer 8,14–25; 31–34:

Alle, die sich vom Geist Gottes führen lassen, sind Kinder Gottes. Ihr habt ja nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht. Dann müsst ihr doch wieder Angst haben. Ihr habt vielmehr einen Geist empfangen, der euch zu Kindern Gottes macht.

Weil wir diesen Geist haben, können wir rufen: »Abba! Vater!« Und derselbe Geist bestätigt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Wenn wir Kinder sind, dann sind wir aber auch Erben: Erben Gottes und Miterben von Christus.

10

Voraussetzung ist, dass wir sein Leiden teilen. Denn dadurch bekommen wir auch Anteil an seiner Herrlichkeit.

Ich bin überzeugt: Das Leid, das wir gegenwärtig erleben, steht in keinem Verhältnis zu der Herrlichkeit, die uns erwartet – und die Gott an uns offenbar machen will.

Die ganze Schöpfung wartet doch sehnsüchtig darauf, dass Gott offenbart, wer seine Kinder sind.

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

1. Bearbeiten Sie obigen Text mit folgenden Symbolen und tauschen Sie sich in der Gruppe darüber aus:

- ☺ Diese Aussage gefällt mir.
- ❓ Das verstehe ich nicht.
- ☹ Dieser Aussage kann ich nicht zustimmen.

2. Arbeiten Sie aus dem Text heraus, wie Paulus das Leiden von Christus mit dem Leiden von Christen in Verbindung bringt.

M 3.6 No more tears in heaven



© lupopixelio.de

Im letzten Buch des Neuen Testaments, der Offenbarung des Johannes, griechisch Apokalypse (entstanden im 1. Jh. n. Chr.), wird in vorausahnenden Worten vom katastrophalen Ende der Zeit und vom Kommen des Reiches Gottes berichtet. Der Text richtet sich an urchristliche Gemeinden, die unter Verfolgung leiden mussten, weil sie als Mitglieder im römischen Weltreich den römischen Kaiserkult ablehnten und sich zu Jesus Christus und dem Gott der Bibel bekannten. Offenbarung 21,4:

Und Gott wird jede Träne abwischen von ihren Augen.

Es wird keinen Tod und keine Trauer mehr geben, kein Klagegeschrei und keinen Schmerz.

Denn was früher war, ist vergangen. Der auf dem Thron saß, sagte: Sieh doch: Ich mache alles neu!

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

Eric Clapton (geboren 1945), englischer Blues- und Rocksänger, verlor 1991 seinen vierjährigen Sohn, der aus dem Fenster eines Wolkenkratzers stürzte. In seinem Song Tears in heaven betrauert er den Tod.

Beyond the door there's peace I'm sure
and I know there'll be no more tears in heaven

1. Beschreiben Sie Situationen, in welchen es ein Trost sein kann, dass es im Himmel keine Tränen mehr geben wird.

Elie Wiesel schreibt nach seiner Befreiung aus dem KZ auf Wunsch der Alliierten seine grauenhaften Erfahrungen nieder:

Ich habe in der Folge mehreren Erhängungen beige-
wohnt. Nie habe ich einen der Verurteilten weinen
sehen, denn ihre ausgemergelten Körper hatten seit
langem den bitteren Trost der Tränen vergessen. Mit
5 Ausnahme einer Vollstreckung. Der Oberkapo des 52.
Kabelkommandos war ein Holländer, ein über zwei
Meter hoher Riese. Siebenhundert Häftlinge arbeite-
ten unter seinem Befehl und alle liebten ihn wie einen
Bruder. Nie hatte einer eine Ohrfeige von seiner Hand
10 bekommen, nie einen Fluch aus seinem Munde gehört.

Er hatte im Dienst einen jungen Burschen bei sich,
einen Pipel, wie man ihn nannte, ein Kind mit feinge-
zeichneten schönen Gesichtszügen, das nicht in unser
Lager passte. (In Buna hasste man die Pipel: dort er-
15 wiesen sie sich oft grausamer als die Erwachsenen.
Der kleine Diener des Holländers wurde jedoch von
allen geliebt. Er hatte das Gesicht eines unglücklichen
Engels.)

Eines Tages flog die Elektrozentrale von Buna in die
20 Luft. An Ort und Stelle gerufen schloss die Gestapo
auf Sabotage. Man fand eine Fährte, die in den Block
des holländischen Oberkapos führte. Dort entdeckte
man nach einer Durchsuchung eine bedeutende Men-
ge Waffen. Der Oberkapo wurde auf der Stelle festge-
25 nommen. Wochenlang wurde er gefoltert. Umsonst.
Er gab keinen Namen preis, wurde nach Auschwitz
überführt und war fortan verschollen. Aber sein Pipel
blieb im Lager, im Kerker. Gleichfalls gefoltert, blieb
auch er stumm. Die SS verurteilte ihn daher zusam-
30 men mit zwei anderen Häftlingen, bei denen Waffen
gefunden worden waren, zum Tode.

Als wir eines Tages von der Arbeit zurückkamen,
sahen wir auf dem Appellplatz drei Galgen. Antreten.

Ringsum die SS mit drohenden Maschinenpistolen,
die übliche Zeremonie. Drei gefesselte Todeskandi- 35
daten, darunter der kleine Pipel, der Engel mit den
traurigen Augen. Die SS schien besorgter, beunruhig-
ter als gewöhnlich. Ein Kind vor Tausenden von Zu-
schauern zu hängen, war keine Kleinigkeit. Der La-
gerchef verlas das Urteil. Alle Augen waren auf das 40
Kind gerichtet. Es war aschfahl, aber fast ruhig und
biss sich auf die Lippen. Der Schatten des Galgens
bedeckte es ganz. Diesmal weigerte sich der Lager-
kapo, als Henker zu dienen. Drei SS-Männer traten
an seine Stelle. 45

Die drei Verurteilten stiegen zusammen auf ihre
Stühle. Drei Hälse wurden zu gleicher Zeit in die
Schlinge eingeführt. »Es lebe die Freiheit« riefen die
beiden Erwachsenen. Das Kind schwieg. »Wo ist
Gott, wo ist er?« fragte jemand hinter mir. Auf ein 50
Zeichen des Lagerchefs kippten die Stühle um. Ab-
soluten Schweigen herrschte im ganzen Lager. Am
Horizont ging die Sonne unter. »Mützen ab!« brüllte
der Lagerchef. Seine Stimme klang heiser. Wir wein-
ten. »Mützen auf!« 55

Dann begann der Vorbeimarsch. Die beiden Er-
wachsenen lebten nicht mehr ... Aber der dritte Strick
hing nicht leblos: der leichte Knabe lebte noch. Mehr
als eine halbe Stunde hing er so und kämpfte vor unse-
ren Augen zwischen Leben und Sterben seinen Todes- 60
kampf. Und wir mussten ihm ins Gesicht sehen. Er
lebte noch, als ich an ihm vorbeischnitt. Seine Zun-
ge war noch rot, seine Augen noch nicht erloschen.
Hinter mir hörte ich denselben Mann fragen: »Wo
ist Gott?« 65

Und ich hörte eine Stimme in mir antworten: »Wo
er ist? Dort – dort hängt er, am Galgen ...«

Elie Wiesel: »Die Nacht zu begraben, Elischa«, Bechtle Ess-
lingen, S. 92–94

1. »Wo ist Gott?« – Arbeiten Sie aus dem Erfahrungsbericht von Elie Wiesel heraus, wie diese Frage angesichts des Grauens im Konzentrationslager beantwortet wird.

Gott verbündet sich mit unschuldig Leidenden

Der Rabbi Harold Kushner schreibt in seinem Buch Wenn guten Menschen Böses widerfährt über das schmerzliche Erlebnis der Krankheit und des Sterbens seines Sohnes Aaron. Kushner akzeptiert es nicht, dass dieses Leiden der Wille Gottes gewesen sein soll.

Ich mache Gott nicht mehr verantwortlich für Krankheiten, Unfälle und Naturkatastrophen, weil ich klar erkenne, wie wenig ich gewinne und wie viel ich verliere, wenn ich Gott wegen solcher Dinge zürne. Es fällt mir leichter, einen Gott zu verehren, dem Leiden verhasst sind, der sie aber nicht verhindern kann, als einen Gott, der Kinder leiden und sterben lässt, aus welchen Gründen auch immer.

Harold Kushner: Wenn guten Menschen Böses widerfährt, Übersetzung: Ulla Galm-Frieboes, © 2004 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Carola Moosbach wurde als Kind Opfer sexuellen Missbrauchs durch ihren Vater. Als Erwachsene verarbeitet und bewältigt sie diese Erfahrung mit ihrem Glauben an einen Gott, dem sie fürsorgende und mütterliche Eigenschaften zuschreibt.

Gott will nicht dass wir leiden. Nicht eine Sekunde glaube ich daran, dass Gott die schrecklichen Erlebnisse meiner Kindheit für mich gewollt hat. Gott wollte mich als fröhliches, glückliches Kind, nicht als vergewaltigtes und misshandeltes Opfer. Eine andere Frage ist es, ob und wie die Erfahrung solcher Zerstörung umgewandelt werden kann in die Erfahrung von etwas anderem, in die Erfahrung von Heilung, in die Stärke einer Überlebenden. Es ist möglich, dass dies geschieht. Es ist in besonderem Maße möglich, wenn

ich mich dabei auf Gott als Verbündeten stütze. Und Gott ist mit allen verbündet, die unschuldig leiden. 20

Gott ist stärker als alles Leid dieser Welt und kann es trotzdem nicht verhindern. Das verstehe, wer will oder kann. Ich verstehe es nicht. Aber es ist das, was ich erlebe.

Carola Moosbach: Lobet die Eine. Schweige- und Schreigebete, Ostfildern 2000; © Carola Moosbach,

Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) war als evangelischer Pfarrer am Widerstand gegen die Nationalsozialisten beteiligt. Zunächst erhält er Rede- und Schreibverbot. 1943 wird er verhaftet und 1945 hingerichtet. Sein Verständnis von Christsein formuliert er in seinem Glaubensbekenntnis:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. 25

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. 30

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet. 35 40

Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. © 1998 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

- Suchen Sie sich ein Zitat aus M 3.1 aus und formulieren Sie aus der Perspektive von Harold Kushner, Carola Moosbach oder Dietrich Bonhoeffer eine tröstende Entgegnung.

4 Hilft beten?

Die Idee zum Modul

Beten ist eine grundlegende Äußerungsform im christlichen Glauben, aber auch in anderen Religionen. Laut einer Umfrage betet jeder dritte Deutsche täglich. Meist ist das Anliegen die Bitte für nahestehende Menschen oder eigene Ängste und Hoffnungen.¹ Not lehrt beten – dieses Motiv wird auch in Zitierten von Berufsschülerinnen und Berufsschülern bestätigt. Sie machen Erfahrungen mit dem Beten, positive wie negative. Offen äußern sie Zweifel bei der Beantwortung der Frage, ob beten hilft.²

In der Bibel spielen Gebete als Ausdruck einer persönlichen Gottesbeziehung eine wichtige Rolle. Wie, wann und wozu beten beispielsweise die Psalmbeter des Alten Testaments? Was ist der Inhalt ihrer Gebete, und: was bewirken die Gebete? Schüler können prüfen, inwieweit diese Fragen und Motive etwas mit ihrer eigenen Lebenssituation zu tun haben. Ob beten hilft, ob dem Gebet auch entgegen allen bisherigen Erfahrungen etwas abzugewinnen ist, ob für das Gebet gewichtige Argumente sprechen, soll aus verschiedenen Perspektiven – lebensweltlicher, biblisch-theologischer, medizinischer und interreligiöser – beleuchtet werden.

Verlaufsübersicht

Der Einstieg in das Thema erfolgt durch eine Situation, wie sie von Schülern in diesem oder ähnlichem Zusammenhang selbst erfahren werden kann: Hilft es, um gute Prüfungsergebnisse zu beten? Wie gehe ich damit um, wenn das Erbetene nicht eintrifft? Welche Erfahrungen haben Schüler mit dem Gebet und seinen Paradoxien gemacht?

Im weiteren Verlauf analysieren die Schüler Antworten auf die Frage, ob beten hilft, die aus Sicht von Theologie und Medizin gegeben werden. Sie erschließen sich Gebete aus der Bibel am Beispiel des Vaterunsers und verschiedener Psalmen. Sie setzen sich kreativ mit diesen biblischen Gebeten auseinander und bringen sie in Beziehung zu ihren eigenen Erfahrungen. Zum Abschluss vergleichen sie die Gebetspraxis in verschiedenen Religionen und setzen sich mit der Frage auseinander, ob und mit welchem Effekt Beten als Ritual eingeübt werden kann.

Unterrichtsbausteine

1. Baustein: Hilft beten – aus Sicht von Berufsschülerinnen und -schülern

M 4.1: Vor der Abschlussprüfung – nach der Abschlussprüfung

M 4.2: Hilft beten? – Was Berufsschülerinnen und -schüler auf diese Frage antworten

Ziel: Die Schüler reflektieren am Beispiel des Bittgebets vor einer Klassenarbeit und dem Dank- bzw. Klagegebet nach einer guten bzw. schlechten Note die Frage nach der Wirksamkeit von Gebeten. Sie lernen dazu anhand authentischer Schüleräußerungen verschiedene Positionen kennen und setzen sich mit diesen auseinander.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Mit dem Arbeitsblatt M 4.1 werden die Schüler mit der Erfahrung konfrontiert, dass Gebete unerhört bleiben können: Sowohl Lisa wie auch Sven beten für ein gute Note, die sich jedoch nur bei Lisa einstellt. Im Gruppen- oder Unterrichtsgespräch wird die Frage diskutiert, ob Gebete – als Bitte, Klage oder Dank – in diesem Kontext überhaupt Sinn machen.

Auf M 4.2 sind Schüleraussagen aus einer Umfrage zitiert. Im Partnergespräch, auch möglich im Schreibgespräch, tauschen die Schüler ihre Ansichten dazu aus. Sie erhalten die Gelegenheit, sich an auswendig gelernte Gebete zu erinnern.

2. Baustein: Hilft beten – aus Sicht von Theologie und Medizin

M 4.3: Hilft beten? – Was Theologen zum Gebet sagen

M 4.4: Hilft beten? Was Mediziner zum Gebet sagen

Ziel: Die Schüler nehmen Stellung zu den geäußerten Zweifeln, dass Gebete nichts bringen und beziehen sich dabei auf die Erkenntnisse von Theologie und Medizin.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Auf Svens Frage: »Warum soll ich beten, wenn doch nichts passiert« erarbeiten sich die SchülerInnen und Schüler die Antworten aus der Sicht von Theologie und Medizin in Partner- oder Gruppenarbeit. Sie beschreiben die Position, dass Gebete, auch wenn Gott

in ihnen nicht unmittelbar wahrgenommen werden kann, ein Ausdruck der Gottessuche und des Wunsches nach Gottesbeziehung sind und unter diesem Aspekt das Erleben des Betenden verändern. Sie beschreiben die medizinisch-therapeutisch nachgewiesenen Effekte von Gebetsritualen.

3. Baustein: Hilft beten – aus Sicht der Bibel/ Biblische Gebete

M 4.5: Hilft beten? – Was die Bibel zum Gebet sagt

M 4.6: Biblische Gebete: Das Vaterunser

M 4.7: Biblische Gebete: Psalm 23

M 4.8: Biblische Gebete: Klage und Dank in Psalmen

Ziel: In diesen Stunden stehen biblische Gebete im Mittelpunkt. Die Schüler fassen biblische Aussagen über die Rolle des Gebets zusammen und setzen sich kreativ mit biblischen Gebeten auseinander. Sie vergleichen eigene Erfahrungen mit den in den biblischen Gebeten zum Ausdruck kommenden Erfahrungen und entdecken Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Anhand einiger neutestamentlicher Bibelstellen erarbeiten sich die Schüler die Aussagen darüber, wie und was gebetet werden soll (M 4.5). Sie beziehen die einzelnen Verse des Vaterunsers auf eigene Erfahrungen (M 4.6). Zu Psalm 23 sollen die Schüler einen kreativen Zugang durch die Formulierung eines Elfchen finden (M 4.7). Klage und Dank, wie sie in den Psalmen zum Ausdruck kommen, werden in Beziehung zu eigenen Hilflosigkeits- und auch Dankbarkeits Erfahrungen gesetzt. Anhand mehrerer Psalmverse erarbeiten sich die Schüler verschiedene Gebetsanliegen – Lob, Klage, Dank, Bitte (M 4.8). Sie formulieren schriftlich oder zeichnen grafisch Situationen, in denen diese Gebete gesprochen werden können. Im Klassengespräch werden diese Erfahrungen ausgetauscht.

4. Baustein: Praxis des Gebets

M 4.9: Wenn beten hilft – kann man beten lernen?

M 4.10: Die beten alle! – Gebet und Meditation in anderen Religionen: Judentum, Islam und Buddhismus

Ziel: Die Schüler setzen sich mit der Praxis des Gebets auseinander. Im Partner- und Gruppengespräch werden Regeln erörtert, anhand derer Beten gelernt werden soll. Sie entwickeln die Perspektive, dass sich im Gebet eine persönliche und individuelle Ausdrucksform des Gottesglaubens und der Haltung zur Welt zeigt. Am Beispiel von Judentum, Islam und Buddhismus können die Schüler belegen, dass Gebetsrituale bzw. Meditation in den Religionen eine wichtige Rolle spielen.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

M 4.9 beinhaltet Regeln zum Einüben einer eigenen Gebetspraxis, die die Schüler im Partner- oder Gruppengespräch im Hinblick auf eine mögliche Aneignung erörtern. Mit M 4.10 können sie überblickshaft wahrnehmen, dass in den Weltreligionen Gebet und Meditation glaubensprägende Rituale sind.

¹ Vgl. Hofmeister, Klaus, Beten hilft, in: Publik Forum 10/2009.

² Vgl. Mürle, Markus, noch unveröffentlichte Untersuchung.

M 4.1 Abschlussprüfung

Lisa



© Bianca Holstein – fotolia.com

Sven



© auremar – fotolia.com

bestanden



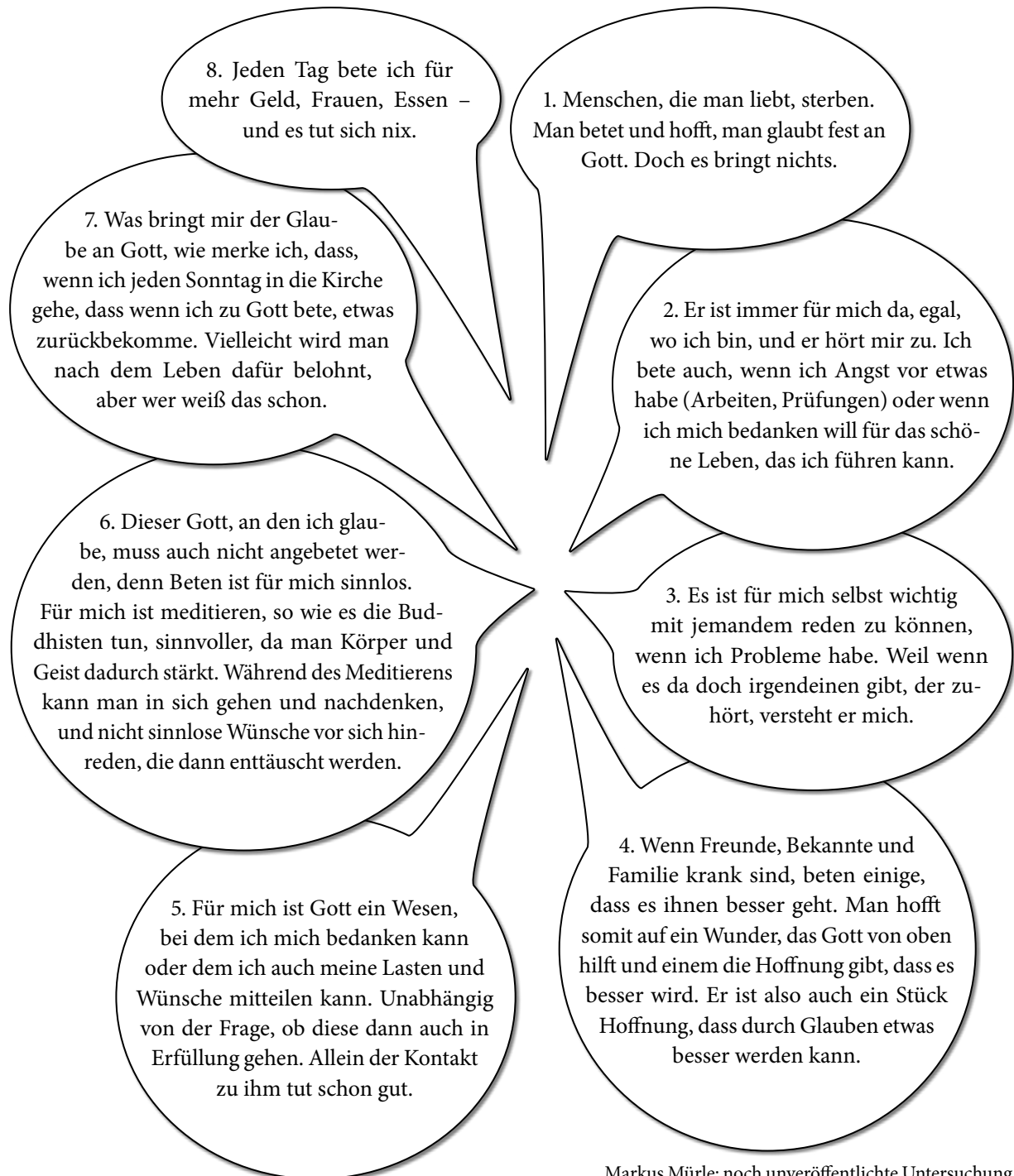
nicht bestanden



1. Formulieren Sie, was die Lisa und Sven vor und nach der Prüfung beten könnten.
2. Arbeiten Sie heraus, wie sich die Gebete von Lisa und Sven vor und nach der Abschlussprüfung, vor und nach dem Ergebnis »bestanden« oder »nicht bestanden«, verändern.
3. Beurteilen Sie, ob Lisa und Sven das Beten lieber lassen sollten.
4. Beantworten Sie die Frage: Hilft beten?

M4.2

Hilft beten? – Was Berufsschülerinnen und -schüler auf diese Frage antworten



Markus Mürle: noch unveröffentlichte Untersuchung

1. Wählen Sie eine Aussage zum Gebet, die Ihnen aus dem Herzen spricht oder die Sie ablehnen. Tauschen Sie sich mit einem Partner über die gewählten Sätze aus.
2. Schreiben Sie auf, welches Gebet oder welche Gebete Sie kennen.

M 4.3

Hilft beten? – Was Theologen sagen



Sven sagt nach der verpatzten Prüfung zu Ihnen: »Warum sollte ich beten, wenn doch nichts passiert?« Entwerfen Sie eine Antwort, bei der Sie die Aussagen des folgenden Textes berücksichtigen.

Hört Gott mir zu? Antwortet Gott auf mein Gebet?

In der Bibel werden Geschichten von Menschen erzählt, die im direkten Kontakt zu Gott stehen. Gott spricht z. B. zu Abraham, und Abraham antwortet
5 Gott. Solche Geschichten darüber, dass Gott unmittelbar spricht und gehört wird, sind heute seltener. Menschen machen die Erfahrung, dass Gott schweigt und nicht hört, wenn sie ihn in Not – bei Hochwasser, im Tsunami – um Hilfe bitten.

10 Die Klage, dass Gott Gebete nicht erhört, kennen schon die Psalmbeter der Bibel: Wo bist du, Gott? Warum schweigst du, Gott? Ich rufe zu dir, und du hörst nicht.

15 Wozu also beten, wenn es doch keinen Nutzen bringt?

Für die Menschen der Bibel ist es entscheidend, dass man jemanden hat, den man anrufen kann, an den man sich wenden kann, den man um Hilfe bitten kann. Von den Menschen zum Beispiel, die nach
20 Lourdes wallfahrten, um geheilt zu werden, verspürt nur ein Bruchteil Besserung, geschweige denn Heilung. Dennoch gehen sie alle verwandelt oder getröstet von dort.

Nach Fulbert Steffensky, Es ist schön, das Leben nicht stumm sein zu lassen, Publik Forum extra Mai/Juni 2012

25 Der Benediktinermönch Anselm Grün beschreibt seine Erfahrung mit dem Beten so:

Für mich bedeutet persönliches Gebet nicht, dass ich unbedingt reden muss, sondern dass ich mich Gott hin-

halte, dass ich vertraue, dass Gottes Geist, Gottes Licht, Gottes heilender Geist in meine Wunden einströmt, in meine dunklen Stellen hineinfließt und sie erhellt. Also 30
Gebet ist schon das Vertrauen, dass Gott an mir wirkt.

zitiert nach Klaus Hofmeister, Beten hilft, Publik Forum 10/2009)

Menschen beten auch deshalb, weil sie im Gebet ihr Unglück hinausschreien können. Und weil sie damit auch Gott loben können, um Bewahrung bitten können. Gebete sind auch Rituale, die den Alltag unter- 35
brechen, sie können meditativ sein und uns zur Ruhe bringen.

Je persönlicher das Gebet, je persönlicher die darin gelebte Gottesbeziehung, desto wohlthuender wird es von den Betenden empfunden. Wenn man sich jedoch 40
Gott vorstellt als eine ferne Instanz, der man nur mit fremden Gebetsformeln begegnen kann, dann ist die Wahrscheinlichkeit geringer, dass man aus dem Gebet tiefe Glücksgefühle bezieht. Wenn man in Gott aber einen Freund sieht, mit dem man jederzeit über 45
alles reden kann, dann findet man durch das Gebet eher zur einem tiefen Gefühl der Zufriedenheit, dann kann man sagen: Beten hilft.

Gebete ändern nicht die Welt.
Aber die Gebete ändern Menschen 50
und Menschen ändern die Welt.
Albert Schweitzer

Frau Fischer ist 37 Jahre alt und an Krebs erkrankt. Ihr Mann hängt sehr an ihr und leidet mit ihr. Er will keine Möglichkeit unversucht lassen, damit seine Frau wieder geheilt werden kann. Er hat davon gehört, dass es in USA freikirchliche Gebetsgruppen gibt, die kranke Menschen – sogar ihnen unbekannte Personen – »gesundbeten«. Herr Fischer interessiert sich dafür und will sich darüber informieren. Schließlich wünscht er sich nichts mehr, als dass seine Frau gesund wird.



Können Gebete heilen?

Amerikanische Forscher haben dies untersucht und 2006 in der Zeitschrift *American Heart Journal* eine eher ernüchternde Studie veröffentlicht. Im Test ließ man christliche Gruppen für Patienten von Herzoperationen beten, von denen sie nur den Vornamen und den Anfangsbuchstaben des Nachnamens kannten. Das Ergebnis: Nach der Operation erlebten diese Patienten ebenso viele Komplikationen wie diejenigen, für die nicht gebetet wurde. Eine andere Studie mit 4000 Personen zeigt dagegen, dass Beten zu den »Stresskillern« gehört. Die Psychologen sprechen von »Coping« und meinen damit die Funktion des Gebets als »Belastungsbewältigung« oder als Puffer bei Schicksalsschlägen. Belegt wurde das etwa bei Aids- und Tumorpatienten.

Bernhard Grom, ein Religionspsychologe, bewertet das so: Bei Gebeten, die man für Kranke verrichtet, die man gar nicht kennt, konnte bisher nicht erwiesen werden, dass die wirken. Es wirkt natürlich auf den, der sie verrichtet, es macht ihn wohl sensibler für die Situation von Kranken. Etwas anderes sind Gebete, die Kranke für sich selbst sprechen. Da ist zwar auch nicht nachgewiesen, dass die zu einer schnelleren Genesung führen, wohl aber, dass sie dabei helfen, die Krankheitssituation günstiger zu verarbeiten. Günstiger verarbeiten heißt, dass die Kranken mehr Lebenszufriedenheit zeigen und weniger Depression und Angst. Eine schwere Erkrankung wirft unser Selbstwertgefühl darnieder, ist niederschmetternd. Und so wie die Besuche von Verwandten oder Freunden uns wieder aufrichten können, so kann es auch das Ge-

bet. Denn Gebet ist Kontakt mit einer Instanz, die einem auch einen Wert zuerkennt, auch wenn man nicht mehr leistungsfähig ist und Angst hat, ob man es je wieder wird.

Das Gebet lässt sich aber nicht einfach wie eine Arznei verordnen. Man muss schon dran glauben. Dass Beten auch unabhängig vom eigenen Erleben objektiv messbar wirkt, kann nicht ausgeschlossen werden. Allerdings gibt es auch sogenannte Spontanremissionen (das sind nicht erwartete Spontanheilungen), die wissenschaftlich heute noch nicht erklärbar sind, und auch ohne Gebet immer wieder vorkommen.

Allerdings wirkt nicht jeder Glaube und jedes Gebet gesundheitsförderlich. Schädliche Gottes- oder Weltbilder können sogar negative Folgen für die Betroffenen haben. Und es ist auch nicht im Sinne der Bibel, über magisches Denken und Tun Kontrolle über das eigene Leben oder die Gesundheit bekommen zu wollen. In der Bibel heißt an Gott zu glauben und an Gott zu beten: Auf die Güte Gottes zu vertrauen, ohne bestimmte Voraussetzungen erfüllen zu müssen. Christen sprechen im Vaterunser am Ende des Gebets: »Dein Wille geschehe«. Wir dürfen unsere Wünsche sagen, wenn einer krank ist, dürfen wir auch darum bitten, dass er gesund wird, aber letztlich steht dort immer: »Dein Wille geschehe.« Ich darf aber vertrauen, dass das Gebet nicht umsonst ist, sondern es für mich zum Segen werden wird.

Michael Utsch/Simone Ehm: Glaube und Gesundheit. Historische Zusammenhänge und aktuelle Befunde, in: EZW-Texte Nr. 181/2005, S. 5–16

1. Entwerfen Sie mithilfe des Textes eine Antwort auf Herrn Fischers Frage, ob Gebete heilen können.

M4.5 Hilft beten? – Was die Bibel sagt

Überhaupt sollt ihr einander eure Verfehlungen bekennen und füreinander beten, damit ihr geheilt werdet. Das inständige Gebet eines Menschen, der so lebt, wie Gott es verlangt, kann viel bewirken. (Jakobus 5,16f)	a) b)
Jesus spricht: Deshalb sage ich euch: Bittet und es wird euch gegeben! Sucht und ihr werdet finden! Klopft an und es wird euch aufgemacht! Denn wer bittet, der bekommt. Und wer sucht, der findet. Und wer anklopft, dem wird aufgemacht. (Lukas 11,9f)	a) b)
Jesus antwortete ihnen: Ich versichere euch: Wenn ihr Vertrauen zu Gott habt und nicht zweifelt, könnt ihr nicht nur tun, was ich mit diesem Feigenbaum getan habe. Ihr könnt dann sogar zu diesem Berg sagen: ›Auf, stürze dich ins Meer!‹, und es wird geschehen. Wenn ihr nur Vertrauen habt, werdet ihr alles bekommen, worum ihr Gott bittet. (Matthäus 21,21f)	a) b)
Wer von euch Schweres zu ertragen hat, soll beten. Wer von euch glücklich ist, soll Loblieder singen. (Jakobus 5,13)	a) b)

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

Zur Information: Praxis des Gebets zur Zeit der Bibellentstehung

Zur Zeit des Alten Testaments haben die Menschen in ihrem zentralen Heiligtum, dem Tempel in Jerusalem, gebetet. Das ganze Alte Testament ist von Gebeten durchzogen. Die 150 Psalmen in der Mitte der Bibel sind eine Sammlung von Gebeten. Man nennt sie deshalb das Gebetbuch der Bibel. Gebete wurden in verschiedenen Haltungen gesprochen: Stehend, mit erhobenen Armen und geöffneten Händen, um so die Offenheit zu Gott auszudrücken. Oder kniend, um Gott auf diese Weise Ehre zu erweisen. Wurden die Gebete in Gemeinschaft gesprochen, bestand die Gefahr, dass sie zu einer bloßen Pflichtübung verkamen.

Im Neuen Testament wird häufig berichtet, dass Jesus gebetet hat. Dazu zieht er sich oft an einen einsamen Ort zurück, bittet Gott um Hilfe oder dankt für das Essen. Jesu Gebet ist vom Vertrauen getragen, dass Gott die Gebete hört, sei es Bitte, Klage, Dank oder Lob. Jesus kritisiert jedoch Betende, denen es nur darum geht, ihre eigene Frömmigkeit zur Schau zu stellen.

Christen berufen sich bei ihren Gebeten auf Jesus und vertrauen auf Gottes Zuwendung und Güte.

frei nach der Basisbibel

- Beschreiben Sie zunächst, was in den Bibelstellen darüber ausgesagt wird,
 - wie gebetet werden soll,
 - was gebetet werden soll.
- Fassen Sie kurz zusammen, was Sie über die Gebetspraxis zu biblischer Zeit erfahren.

In der Bibel ist das Vaterunser Teil der sogenannten Bergpredigt (Mt 6,5–15). In der Bergpredigt (die deshalb so heißt, weil Jesus auf einem Berg zu seinen Zuhörern gesprochen hat) ist der Kern von Jesu Botschaft zusammengefasst. Sie enthält Sätze, die besonders einprägsam sind und die oft wiederholt und dann schriftlich festgehalten wurden. Das Vaterunser wird in jedem evangelischen Gottesdienst gesprochen. In manchen Gemeinden ertönt dabei Glockengeläut, sodass Gläubige, die nicht am Gottesdienst teilnehmen, in dieses Ritual eingeschlossen werden können. Es bezieht sich auf zentrale 5 Themen, die grundlegend für menschliche Erfahrungen sind – Sorge um das tägliche Auskommen, Schuld und Unrecht. Christen, die Angstsituationen erleben, berichten, dass das Beten des Vaterunsers sie tröstet und es wie ein Schutzmantel wirkt. Durch das Sprechen der bekannten Worte fühlen sich viele vom Heiligen berührt. 15

In einer neueren Übersetzung, die einen etwas anderen Wortlaut hat als die vielen Christen bekannte Variante, lehrt Jesus seine Jünger so beten: 20

Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Scheinheiligen: Sie stellen sich zum Beten gerne in den Synagogen und an den Straßenecken auf – damit die Leute sie sehen können. Amen, das sage ich euch: Sie haben 25 damit ihren Lohn schon bekommen. Wenn du betest, geh in dein Zimmer und verriegel die Tür. Bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen. Sprecht eure Gebete nicht gedankenlos vor 30 euch hin – so machen es die Heiden! Denn sie meinen, ihr Gebet wird erhört, weil sie viele Worte machen. Macht es nicht so wie sie! Denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch bevor ihr ihn darum bittet. So sollt ihr beten: 35

Das Vaterunser	Aufgaben
Unser Vater im Himmel, dein Name soll geheiligt werden.	Jesus lehrt seine Jünger, dass sie wie er Gott als Vater ansprechen dürfen. Wie sieht Ihr Idealbild eines Vaters aus?
Dein Reich soll kommen. Dein Wille soll geschehen. Wie er im Himmel geschieht, so soll er auch auf der Erde Wirklichkeit werden.	Mit »Reich Gottes« verheißt Jesus seinen Nachfolgern eine Welt, in der es kein Leid, keine Armut, keine Verfolgung und keine Unterdrückung mehr geben wird. Wie sähe ein solches Gottesreich für Sie konkret aus?
Gib uns das Brot, ** das wir für heute brauchen!	Was ist unser tägliches Brot? Was brauchen wir unbedingt zum Leben?
Und vergib uns unsere Schuld – so wie wir denen vergeben haben, die uns gegenüber schuldig geworden sind.	Schreiben Sie auf Zettel in zwei verschiedenen Farben: Wem will ich vergeben? Was soll mir vergeben werden?
Und stelle uns nicht auf die Probe, sondern rette uns vor dem Bösen. *	Was ist Versuchung für mich? Womit werde ich auf die Probe gestellt?
	Was ist das Böse? Was ist in meinem Leben das Böse?

* Die Worte »Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Amen« sind kein eigentlicher Teil des Vaterunsers, sondern wurden als Lobpreisung später ergänzt.

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

Psalm 23 ist eines der ganz bekannten Psalmgebete. Er wird König David (um 1000 v. Chr.) zugeschrieben. Der Psalmbeter spricht rückblickend davon, dass er eine krisenhafte Situation im Vertrauen auf Gottes Gegenwart durchstand. Das bringt er im Bild des führenden und fürsorgenden Hirten zum Ausdruck. Es geht also um die persönliche Beziehung zu Gott, auf den sich der Betende auch in Zukunft vertrauensvoll verlässt.

Der HERR ist mein Hirte. Mir fehlt es an nichts.
Die Weiden sind saftig grün.
Hier lässt er mich ruhig lagern.
Er leitet mich zu kühlen Wasserstellen.

Dort erfrischt er meine Seele.
Er führt mich gerecht durchs Leben.
Dafür steht er mit seinem Namen ein.

Und muss ich durch ein finsternes Tal, fürchte ich keine Gefahr.
Denn du bist an meiner Seite!
Dein Stock und dein Stab schützen und trösten mich.

Du deckst für mich einen Tisch vor den Augen meiner Feinde.
Du salbst mein Haar mit duftendem Öl und füllst mir den Becher bis zum Rand.
Nichts als Liebe und Güte begleiten mich
alle Tage meines Lebens. Mein Platz ist im Haus des HERRN
Dorthin werde ich zurückkehren – mein ganzes Leben lang!

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

1. Welche Worte dieses Lobgebets sprechen uns heute an? Unterstreichen Sie diese Worte.
2. Wählen Sie dann eines der unterstrichenen Wörter aus und schreiben Sie ein Elfchen – ein fünfzeiliges Gedicht mit elf Wörtern (s. Erläuterung unten).

Elfchen

Ein Elfchen hat fünf Zeilen:	
1. In die erste Zeile schreibe ich ein Wort, das mich anspricht.	1. Zeile: 1 Wort
2. In der zweiten Zeile beschreibe ich dieses Wort näher; zum Beschreiben verwende ich ein anderes Wort.	2. Zeile: 2 Wörter
3. In der dritten Zeile folgt – mit drei neuen Wörtern – eine Aussage, was geschieht oder wie etwas wirkt.	3. Zeile: 3 Wörter
4. In der vierten Zeile kommentiere ich das Gesagte mit vier Wörtern.	4. Zeile: 4 Wörter
5. In die fünfte Zeile kommt ein abschließendes oder zusammenfassendes Wort.	5. Zeile: 1 Wort

M 4.8

Biblische Gebete – Klage und Dank



»Herr, hilf mir, denn das Wasser geht mir bis an die Seele. Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist.«
(Psalm 69,1)



»Ich danke dir, dass mein Leben so wunderbar ist.«
(Psalm 139,14)

1. a) Schreiben Sie auf, was Sie belastet, traurig oder fertig macht (auf rote Kärtchen).
b) Schreiben Sie auf, was Sie glücklich macht, woran Sie sich freuen (auf grüne Kärtchen).
Ordnen Sie die roten und grünen Kärtchen den Bildern zu!
2. Wählen Sie eines der folgenden Psalmworte aus und
 - a) entwerfen Sie dazu schriftlich eine Situation, in der der Satz gebetet werden könnte oder
 - b) malen Sie mit Strichmännchen einen Comic, in dem dieser Satz gebetet wird.

Ja, mit dir kann ich Festungen erstürmen. Mit meinem Gott überspringe ich Mauern. <i>Psalm 18,30</i>	In ihrem Hass auf mich sind sie sich alle einig. Sie führen Böses gegen mich im Schild. <i>Psalm 41,8</i>
Mein Lebensmut ist weich wie Wachs, dahingeschmolzen in meinem Innern. <i>Psalm 22,15</i>	Ich bin gefangen und komme nicht hinaus. <i>Psalm 88,9</i>
Ja, du hast meine Totenklage in einen Freudentanz verwandelt. Den Sack hast du von mir genommen und ein Festkleid hast du mir angelegt. <i>Psalm 30,12</i>	Vom Seufzen bin ich ganz erschöpft. Nachts schwimmt mein Krankenbett in Tränen. Vom vielen Weinen ist mein Kissen nass. <i>Psalm 6,7</i>
Mein Auge muss jetzt nicht mehr weinen. Mein Fuß kommt nicht mehr ins Stolpern. <i>Psalm 116,8</i>	Ja, du hast meine Totenklage in einen Freudentanz verwandelt. <i>Psalm 30,12</i>
Doch mein Herz hast du mit Freude beschenkt. In Frieden kann ich schlafen gehen. Denn du allein, HERR, sorgst dafür, dass ich hier sicher wohnen kann. <i>Psalm 4,8.9</i>	Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Weit entfernt ist meine Rettung. Ungehört verhallt mein Hilfescrei. <i>Psalm 22,2</i>
Ich danke dem HERRN für seine Gerechtigkeit. Den Namen des HERRN will ich preisen: Den Höchsten nennt man ihn. <i>Psalm 7,18</i>	Warum bleibst du in der Ferne, HERR? Warum verschließt du deine Augen vor den Zeiten der Not? <i>Psalm 10,1</i>
Da streckte ich meine Hände aus nach dir. Ich fühlte mich wie trockenes Land. So sehr sehnte sich meine Seele nach dir. <i>Psalm 143,6</i>	Herr, Gott, du kannst mich retten! Am Tag schreie ich um Hilfe, in der Nacht stehe ich vor dir. <i>Psalm 88,2</i>
Trotzdem bleibe ich immer bei dir. Du hast mich an die Hand genommen. <i>Psalm 73,23</i>	Befreie mich von der Angst, die mir das Herz zusammenschnürt. <i>Psalm 25,17</i>

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

M 4.9 Wenn beten hilft ... kann man das lernen?

Viele Menschen beten – laut einer Umfrage jeder dritte Deutsche sogar täglich. Manche äußern jedoch auch Schwierigkeiten mit dem Gebet und finden keinen Zugang dazu. Vielleicht finden sie keinen passenden Zeitpunkt, keinen passenden Ort, keine passenden Worte.

Kann man beten lernen, so wie man ein Handwerk, so wie man kochen und nähen lernen kann? Jedes Handwerk kennt Regeln, und man hat nur Erfolg, wenn man sich an die Regeln hält. Gibt es solche Regeln auch für das Gebet? Die Journalistin Susanne Veil schreibt über ihre Erfahrungen mit dem Gebet:

Mit den geistlichen Übungen ist es wie mit den körperlichen: es hilft, wenn man sie regelmäßig macht. Die Muslime mit ihren fünf täglichen Gebeten wissen das. Bei Besuchen im Kloster Kirchberg bei Sulz am Neckar habe ich die traditionellen Tagzeitengebete christlicher Gemeinschaften kennengelernt. Die werden nicht gesprochen, sondern gesungen und haben die Psalmen und einige Hymnen des Neuen Testaments zur Grund-

lage. Morgens, mittags, abends und zur Nacht versammeln sich die Gläubigen zum Gebet in der Kapelle, 10
Vorsänger und Gemeinde wechseln sich ab.

Komisch: täglich Joggen, Schwimmen und Yoga als Teil des modernen Lebens, das verstehen viele. Mich rühren hingegen diese Gesänge in einer Weise an, wie ich es nie für möglich gehalten habe. ... Immer wieder 15
sammle ich mich im Tagesverlauf, konzentriere mich auf eine Verbindung »nach oben«. Eine Verbindung zu dem, was wirklich wichtig ist. Meine Gebete – manche würden lieber sagen: meine Meditationen – sind oft Verse aus den Psalmen. ... Morgens: »Herr, zeige mir deinen Weg.« Und nachts: »In Frieden leg ich mich hin und schlafe, denn du allein Herr lässt mich sicher ruhen.« 20

Darüber kann man spotten, doch diese regelmäßige Übung lässt mich »besser leben«. Ich fühle Verbundenheit und Sinn. ...« 25

Susanne Veil, Stuttgarter Zeitung vom 4. Juli 2013

1. Prüfen Sie, ob Sie den Bericht aus Ihrer Erfahrung bestätigen können.

- ☺ Diese Aussage gefällt mir.
- ? Das verstehe ich nicht.
- ☹ Dieser Aussage kann ich nicht zustimmen.

Gebetsregeln

Bete an einem festen Ort.	Beten ist an allen Orten möglich.
Bete nicht nur, wenn dir danach zumute ist.	Gebete müssen spontan sein.
Bete mit Worten aus Psalmen oder anderen Bibeld- versen. Lerne sie dafür auswendig.	Gebete müssen frei formuliert sein, damit sie echt sind.
Rechne nicht damit, dass du das Gebet immer als erfüllend erlebst.	Beim richtigen Beten fühlst du immer Erfüllung.
Beten befreit von Absichten und Plänen.	Beten hilft, sich über Absichten und Pläne klar zu werden.

2. Beurteilen Sie die Gebetsregeln: Was trifft zu?

3. Formulieren Sie eigene Regeln, wie Beten praktisch geübt werden kann.

M 4.10

Die beten alle! – Gebet und Meditation in den Weltreligionen

Jüdisches Gebet

Fromme Juden beten dreimal am Tag – das Morgen-, das Nachmittags- und das Abendgebet. Sie binden sich dazu kleine lederne Kapseln mit langen schmalen Lederriemen an die Stirn und den linken Oberarm. Die Kapseln enthalten Pergamentstreifen, auf denen wichtige Bibelstellen stehen. Das Tragen solcher Gebetsriemen ist die wörtliche Umsetzung der Aufforderung aus 5. Mose 6,4–8. Dort heißt es, man soll sich das grundlegende Gebot, Gott von ganzem Herzen zu lieben, »zur ständigen Erinnerung an den Arm und auf die Stirn« binden.



Muslimisches Gebet

Zu den Pflichten gläubiger Muslime gehört es, fünfmal am Tag zu beten. Mit den Worten: »Und preise deinen Herrn« wird jedes islamische Ritualgebet eröffnet:

Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen.

Lobpreis sei Gott, dem Herrn der Weltbewohner,

Dem Erbarmer, dem Barmherzigen,

Dem Herrscher des Gerichtstags!

Dir dienen wir, dich rufen wir um Hilfe an.

Leite uns den rechten Weg,

Den Weg derer, denen Du gnädig bist,

nicht derer, über die gezürnt wird, noch derer, welche irre gehen!

Dieser Grundtext aus der ersten Sure des Korans ist wie eine Kurzformel des muslimischen Glaubens. Mit ihm leben und sterben gläubige Muslime. Sie drücken damit aus, dass sie sich dem Willen Gottes fügen und bitten ihn um Beistand im Gebet.

Meditation im Buddhismus

Der Buddhismus strebt die Befreiung von allem, was stört, an. Um dieses Ziel zu erreichen, lehrte der Buddha Meditationen, die den Geist beruhigen. Durch Konzentration auf die Bewegung des Atems oder auf äußere Objekte wie Bilder oder Statuen kann man frei davon werden, Gedanken und Gefühle als zwanghaft zu erleben. Die Konzentration auf das Meditationsobjekt ist ein Hilfsmittel, um den Geist vom Umherwandern abzuhalten. Sobald eine Ablenkung bemerkt wird, richtet sich die Konzentration wieder auf das Meditationsobjekt, ohne jedoch darüber ins Grübeln zu geraten. Das Meditationsobjekt dient lediglich als Stütze für die Konzentration.

Das Ziel im Buddhismus des Großen Weges ist Erleuchtung.



1. Informieren Sie sich über die Gebetspraxis in den Weltreligionen: Nehmen Sie die beiden Texte als Ausgangspunkt und recherchieren Sie im Internet.

5 Tobias ist tot – was jetzt?

Die Idee zum Modul

Immer wieder kommt es an Schulen vor, dass ein Mitschüler/eine Mitschülerin stirbt. Sei es durch einen Unfall, eine Krankheit oder gar durch Selbstmord. In extremen Fällen werden die Schüler auch durch Amokläufe an Schulen mit dem Thema Tod konfrontiert. Eine Auseinandersetzung mit der Thematik Tod und Sterben ist für die Schüler in der Berufsschule höchst bedeutsam, da sie selbst schon Begegnungen mit dem Tod und Sterben von wichtigen Menschen in ihrem privaten, beruflichen und schulischen Lebensumfeld machen.

Das Interesse an einem Modul zum Thema Tod ist in den Berufsschulklassen vielleicht aus diesen Gründen sehr hoch. Hinzu kommt, dass die Auseinandersetzung mit Tod und Sterben für alle Menschen eine grundlegende Thematik darstellt. Wie viele Erwachsene wissen auch die Jugendlichen oft nicht, wie sie sich in der Situation verhalten sollen, wenn ein geliebter Mensch stirbt.

Ziel dieses Moduls ist es, den Tod zu thematisieren und die Schüler handlungsfähiger und sprachfähiger für eine solche Situation in ihrem eigenen Lebensumfeld zu machen. Dieser Unterrichtsbaustein orientiert sich an einer Anforderungssituation, wie sie den Schülern begegnen könnte: Ein Mitschüler stirbt aufgrund einer Krankheit. Mit diesem gestellten Fall wird den Schülern die Gelegenheit gegeben, sich aus der Distanz mit Tod und Sterben zu beschäftigen. So können die Schüler über das Thema sprechen und Handlungskompetenz für solche Situationen gewinnen, ohne im Moment direkt davon betroffen zu sein. Methodisch wird der Schwerpunkt auf eine Ausstellung der Arbeitsergebnisse im Klassenzimmer gelegt.

Verlaufsübersicht

Den Schülern wird folgende Anforderungssituation gegeben: Ein Schüler, namens Tobias, litt an einem Gehirntumor und die Klasse bekommt die Nachricht, dass er verstorben ist. Zunächst werden die Erfahrungen und Vorstellungen der Schüler zum Tod in der Klasse besprochen. In einem nächsten Schritt beschäftigt sich die Klasse mit der Frage, ob nach

dem Tod alles aus ist. Die Schüler formulieren eine Antwort auf der Grundlage von verschiedenen Bibelstellen.

In den nächsten drei Unterrichtsbausteinen erwerben sich die Schüler die Kompetenzen, eine Kondolenzkarte zu formulieren, eine Todesanzeige aufzusetzen und eine Trauerrede für die Klasse zu halten. Diese drei Bausteine können auch alternativ gehalten werden. Eine wichtige Kompetenz im Zusammenhang mit einem Todesfall in der Schule ist die Gestaltung einer Trauerecke im Schulgebäude. Hierzu werden die Schüler im letzten Baustein aufgefordert.

Unterrichtsbausteine

1. Baustein: Ist nach dem Tod alles aus? – Begegnung mit dem Tod.

M 5.1: Tobias

M 5.2: Ist nach dem Tod alles aus?

Ziel: Die Schüler können anhand von Bibelstellen eine Antwort auf die Frage, ob nach dem Tod alles aus ist, formulieren.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Lehrkraft legt zu Beginn nur die Anforderungssituation aus dem Arbeitsblatt auf (OHP). Dort geht es um den fiktiven, an einem Gehirntumor verstorbenen Mitschüler Tobias. Die Lehrkraft bespricht im Klassengespräch die Erfahrungen der Schüler mit dem Tod und ihre Vorstellungen davon. Anhand einer Meinungslinie im Klassenzimmer stellen sich die Schüler entsprechend ihrer Haltung zu der Frage auf, ob nach dem Tod alles aus ist oder nicht. Den Schülern wird Gelegenheit gegeben, sich zu ihrer Position zu äußern. In Einzelarbeit bearbeiten die Schüler dann den Arbeitsauftrag auf dem Arbeitsblatt M 5.2 und bilden sich ein Urteil aufgrund von biblischen Texten. Die Texte werden an einer Pinnwand ausgestellt und jedem wird Gelegenheit gegeben, diese zu lesen. Eine allgemeine Diskussionsrunde beendet die Stunde.

2. Baustein: Angehörige trösten

M 5.3: Trost spenden

Ziel: Die Schüler können eine Kondolenzkarte formulieren.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Lehrkraft nennt die zweite Anforderungssituation. An der Tafel wird gesammelt, was in einer Kondolenzkarte zu berücksichtigen ist. Hinweise finden Sie z. B. unter: <http://www.berlin.de/special/gesundheit-und-beauty/gesundheit/ratgeber/995731-212-todesfallwie-man-eine-kondolenzkarte-schreibt.html>.

Anschließend wird das Arbeitsblatt ausgeteilt und die Schüler formulieren in Partnerarbeit eine Kondolenzkarte. Wer möchte, kann hierfür echte Kondolenzkarten austeilen.

3. Baustein: Den Tod bekannt geben

M 5.4: Den Tod bekannt geben

Ziel: Die Schüler können eine Todesanzeige für einen verstorbenen Mitschüler formulieren und gestalten.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Lehrkraft teilt Traueranzeigen aus der örtlichen Tageszeitung aus und die Schüler erarbeiten in Gruppen die wichtigsten Inhalte und Regeln für eine Traueranzeige. Wer ungewöhnliche Todesanzeigen vorlegen möchte, wird unter www.todesanzeigen-sammlung.de fündig. Die Kriterien werden präsentiert und im Anschluss daran entwerfen die Gruppen eine Todesanzeige für den verstorbenen Mitschüler Tobias. Die Schüler stellen die Todesanzeigen an der Pinnwand aus. Jeder kann mit Klebepunkten die beiden besten Todesanzeigen auswählen. Es kann dann im Klassengespräch diskutiert werden, warum die Wahl so ausgefallen ist. Weiterhin kann überprüft werden, ob die vorher entwickelten Kriterien beachtet wurden.

4. Baustein: Eine Trauerrede entwerfen

M 5.5: Die Trauerrede

Ziel: Die Schüler können eine Trauerrede für einen verstorbenen Mitschüler formulieren und halten.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Schüler erhalten die Anforderungssituation und formulieren in Einzel- oder Partnerarbeit eine Trauerrede. Die Ergebnisse werden der Klasse vorgetragen und an der Pinnwand ausgestellt. Zum Abschluss werden die Ergebnisse besprochen.

5. Baustein: Gestaltung einer Trauerecke in der Schule

M 5.6: Trauerecke in der Schule gestalten

Ziel: Die Schüler können eine Trauerecke für einen verstorbenen Mitschüler gestalten.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Den Schülern wird die Anforderungssituation präsentiert. In Gruppen erarbeiten sie Vorschläge zur Gestaltung dieser Trauerecke und stellen diese zeichnerisch auf einem Plakat dar. Die Plakate werden an der Pinnwand in Form eines Marktplatzes ausgestellt. Bei jedem Plakat bleibt ein Schüler bzw. eine Schülerin der Arbeitsgruppe dabei, um dieses den Ausstellungsgästen erläutern zu können.

Am Ende des Moduls werden die Schüler noch einmal mit der Methode der Meinungslinie gefragt, ob sie an ein Leben nach dem Tod glauben. Interessant ist nun zu sehen, ob sich die Position im Vergleich zu Beginn des Moduls verändert hat.

M 5.1 Tobias



© Robert Babiak jun./pixelio.de

Situation 1: Tobias

Tobias Müller besucht die Klasse für Industriekaufleute in der örtlichen Berufsschule im zweiten Ausbildungsjahr. In seiner Freizeit spielt er gern Fußball. Darüber unterhält er sich auch oft mit seinen Klassenkameraden. Tobias ist in die Klasse sehr gut integriert und hat viele Freunde.

Seit einigen Wochen geht es Tobias nicht so gut. Er geht zum Arzt und es wird Krebs festgestellt. Es sitzt ein Tumor direkt in seinem Gehirn. Fußball spielen kann er nicht mehr. Die Schule besucht er aber weiterhin. Seit einigen Tagen muss Tobias jedoch eine Brille tragen, da ihm der Tumor aufs Auge drückt und ihn in seiner Sehfähigkeit beeinträchtigt. Die Situation verschlimmert sich von Woche zu Woche.

Eine Operation ist nicht möglich.

Seit zwei Wochen kommt Tobias nun nicht mehr zur Schule. Es geht ihm sehr schlecht. Seine Situation verschlimmert sich von Tag zu Tag. Eines Morgens kommt der Klassenlehrer mit ernster Miene in die Klasse und berichtet, dass Tobias verstorben ist.

1. Zeigen Sie mögliche Reaktionen auf diese Nachricht in der Klasse auf.
2. Berichten Sie von Ihren bisherigen Erfahrungen mit dem Tod eines lieben Menschen.
(Wichtig: Jeder kann, niemand muss etwas dazu sagen!)
3. Beschreiben Sie Ihre Vorstellungen vom Tod.

M5.2 Ist nach dem Tod alles aus?

Situation 2: Diskussion in der Klasse

Die Klasse ist von der Nachricht über den Tod von Tobias sehr betroffen. Nachdem der erste Schock überwunden ist, kommt eine rege Diskussion über das Thema Tod zustande. Viele beschäftigt die Frage, ob nach dem Tod alles aus ist oder ob es eine Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod gibt.

1. Befassen Sie sich mit den folgenden Bibelstellen und formulieren Sie schriftlich eine Antwort auf die Frage: »Ist nach dem Tod alles aus oder gibt es ein Leben nach dem Tod?« Stellen Sie Ihren Text anschließend an der Pinnwand aus.

Auszüge aus dem Alten Testament

1. Mose 2,19

Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück.

Hiob 14,1+2

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.

Jesaja 25,8

Gott wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt.

Auszüge aus dem Neuen Testament

Johannes 11,25+26

Da sagte Jesus zu ihr: »Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer lebt und an mich glaubt, wird niemals sterben – in Ewigkeit nicht. Glaubst du das?«

Matthäus 28,6

Jesus ist nicht hier. Gott hat ihn vom Tod auferweckt, wie er es vorausgesagt hat. Kommt her und seht: Hier ist die Stelle, wo er gelegen hat.

Altes Testament: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart; Neues Testament: BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

M 5.3 Trost spenden



© fotoknips – Fotolia.com

Situation 3:

Die Klasse möchte den Eltern ihre Anteilnahme ausdrücken und eine Kondolenzkarte schreiben.

1. Formulieren und gestalten Sie diese Karte. Wählen Sie dazu ein Wort aus der Bibel aus, das Ihrer Ansicht nach der Familie Trost spenden kann, und binden es in Ihren Text ein.
2. Mögliche Bibelworte: Psalm 23,1-2; Psalm 34,19+20; Psalm 46,2; Psalm 62,2+3; Psalm 68,21; Jeremia 29,11-12; Jeremia 31,3.
3. Begründen Sie gegenüber der Klasse Ihre Wahl des biblischen Wortes. Schreiben Sie diese Begründung unter Ihre Karte.
4. Stellen Sie Ihre Karte mit der Begründung an der Pinnwand aus.

M 5.4 Den Tod bekanntgeben

Situation 4:

Die Beerdigung von Tobias Müller wird am kommenden Freitag um 14 Uhr auf dem örtlichen Friedhof stattfinden.

Von der Klasse aus möchten Sie gerne eine Todesanzeige in der regionalen Zeitung veröffentlichen.

1. Gestalten Sie eine Todesanzeige für den verstorbenen Mitschüler Tobias.
2. Stellen Sie Ihre Anzeige an der Pinnwand aus.

Tobias Müller

M 5.5 Die Trauerrede



© Dan Race – Fotolia.com

Situation 5:

Die Beerdigung von Tobias Müller wird am kommenden Freitag um 14 Uhr auf dem örtlichen Friedhof stattfinden. Die Eltern von Tobias haben Sie gebeten, von der Klasse aus ein paar Worte auf der Beerdigung zu sagen.

Orientierungshilfe zur Gestaltung einer Trauerrede

Bisweilen gestalten die Hinterbliebenen selbst bzw. nahe Angehörige oder Freunde eine Ansprache. Die folgenden Punkte können Ihnen bei der Erstellung einer Trauerrede zur Orientierung dienen.

Dauer der Rede

Die Dauer der Trauerrede hängt davon ab, wie nah Sie dem Verstorbenen standen, sollte aber in der Regel nicht länger als 10–15 Minuten sein.

Die eigene Betroffenheit

Bekunden Sie zu Beginn der Rede Ihre eigene Betroffenheit über den Verlust, den der Tod des Verstorbenen für Sie bedeutet.

Erinnern an den Verstorbenen

Würdigen Sie nun den Verstorbenen und erinnern daran, was ihn ausgemacht hat. Gehen Sie z. B. auf seine Persönlichkeit und die Besonderheiten ein, die

ihn so einzigartig gemacht haben, oder seinen persönlichen Lebensweg. Schildern Sie eine Situation oder Begegnung, die Ihnen unvergesslich geblieben ist, oder heben Sie die Werte und Ideale hervor, die dem Verstorbenen wichtig waren und nach denen er lebte.

Blick in die Zukunft

Blicken Sie am Schluss Ihrer Rede in die Zukunft und vermitteln Sie, dass alle das Andenken an den Verstorbenen in Ehren halten sollen.

Sollten mehrere Redner sprechen, ist es ratsam, dass diese sich untereinander absprechen. Meistens nehmen diese ja ohnehin vorher Kontakt zu den Hinterbliebenen auf, sodass sie deren Wünsche genauer ermitteln können.

www.gute-trauer.de/inhalt/bestattung/trauerrede

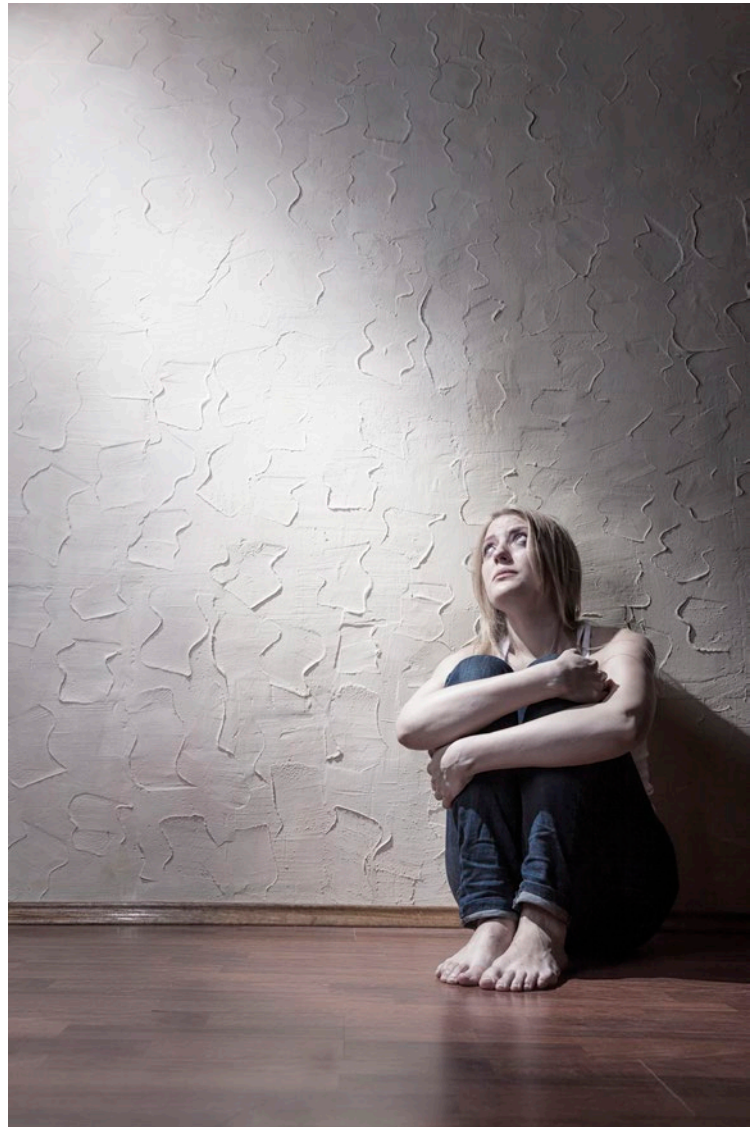
1. Formulieren Sie eine Trauerrede nach diesen Kriterien und halten Sie sie vor der Klasse. Stellen Sie die Trauerrede im Anschluss daran an der Pinnwand aus.

M 5.6

Eine Trauerecke in der Schule gestalten

Situation 6:

Um auch an der Schule ein Gedenken an den verstorbenen Mitschüler Tobias Müller zu ermöglichen, soll eine Trauerecke eingerichtet werden.



© Artem Furman – fotolia.co

1. Entwickeln Sie in der Gruppe Vorschläge für die Gestaltung einer Trauerecke.
2. Entwerfen Sie hierzu ein Plakat, das die Trauerecke abbildet.
3. Stellen Sie Ihr Plakat an der Pinnwand aus.
4. Wählen Sie eine Person aus der Gruppe, die in der Ausstellung an Ihrem Plakat stehen bleibt und dieses während der Ausstellung den Vorübergehenden erläutern kann.

Berücksichtigen Sie folgende Punkte:

- Wo im Schulhaus soll die Trauerecke eingerichtet werden?
- Welche Gestaltungsmittel (Kerze, Bild, Blumen etc.) sollen in jedem Fall vorkommen?
- Wie lange soll die Trauerecke aufgestellt sein?

6 Muss man an Wunder glauben?

Die Idee zum Modul

Wundererzählungen der Bibel gehören zu den schwierigen und deshalb vielleicht eher vermiedenen Inhalten des Religionsunterrichts.¹ Bei jüngeren Schülern könnten sie die Fehldeutung hervorrufen, Gott bzw. Jesus sei wie eine Art »Superman« zuständig für Problemlösungen aller Art: durch Brotvermehrung, Stillen des Hungers auf der Welt, Totenaufweckung von geliebten Menschen, Ausweg aus Naturkatastrophen, Heilung von todbringenden Krankheiten. Ältere Schüler erleben die Unvereinbarkeit vom Wunderglauben und einer von Wissenschaft und Technik geprägten modernen Lebenswelt; Auszubildende müssen in ihren betrieblichen Zusammenhängen Rationalitätserwartungen entsprechen. Das Bekenntnis zum Wunderglauben passt da scheinbar nicht dazu. Möglicherweise verbinden sie mit ihren Zweifeln am Wunderglauben Zweifel an der Bedeutung und Glaubwürdigkeit der Bibel insgesamt.²

Dennoch geht von Wundergeschichten eine Faszination aus. Gerade in einer durch die wissenschaftlich-technologische Weltsicht dominierten Zivilisation können auch Sehnsüchte und Verführbarkeiten für das Irrationale entstehen. Und es gibt ja auch heute noch Phänomene wie bspw. Heilungswunder, die wissenschaftlich nicht erklärt werden können.

Darf man an diese Wunder glauben, oder gilt man dann als unmodern? Und: Muss man biblischen Wunderberichten Glauben schenken, weil man sonst kein richtiger Christ ist?

Ziel des Moduls ist es, am Beispiel von Heilungswundern zu zeigen, dass biblische Wundererzählungen Mutmach-, Hoffnungs- und Glaubensgeschichten sind für Menschen, denen Jesus begegnet. In dieser Hermeneutik sind Heilungswunder der Vorgeschmack auf eine Welt, in der Gottes Liebe und Vergebung den Ton angeben.

Verlaufsübersicht

Den Einstieg bildet die Reflexion über den Wunderbegriff in seiner Alltagssprachlichen Verwendung und die demoskopisch belegbare Faszination am Wunderglauben. In der Erarbeitungsphase werden sowohl moderne Heilungswunder kritisch analysiert wie auch

biblische Wunderheilungen – die Heilung am Teich und Bartimäus – in den Blick genommen. An diesen Beispielen soll verdeutlicht werden, dass Heilung dort geschehen kann, wo Menschen den Mut zur Selbstbegegnung aufbringen, ihre Versehrtheit erkennen und sich Heilung zusprechen lassen. Abschließend stellen sich die Schüler vor dem Hintergrund des Erarbeiteten der Frage: Glaubst du noch an Wunder?

Unterrichtsbausteine

1. Baustein: Wunder – gibt es die?

M 6.1: Wer glaubt denn heute noch an Wunder?/Wunder – gibt es die?

Ziel: Die Schüler erkennen, dass der Wunderbegriff Alltagssprachlich nicht einheitlich verwendet wird. Sie finden Erklärungsversuche für die Beobachtung, dass die Faszination am Phänomen Wunder eher zunimmt.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Anhand von Befunden der Demoskopie beschreiben die Schüler die wachsende Bereitschaft, an Wunder zu glauben und finden Deutungsversuche für diese Entwicklung. Die Schüler beschreiben und bewerten einzelne Wunderphänomene und haben Gelegenheit, eigene Wundervorstellungen und -erlebnisse einzubringen.

2. Baustein: Moderne Heilungswunder

M 6.2: Das Geheimnis der Heilung

M 6.3: Fauler Zauber? Moderne Wunderheiler in der Kritik

Ziel: Seriös erscheinende (z. B. Handauflegen) und zweifelhafte, unseriöse und okkulte Praktiken (philippinische Wunderheiler) werden auf ihre besonderen Merkmale und auf ihre Plausibilität hin untersucht.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Mit kurzen Filmen und Texten werden exemplarisch drei verschiedene moderne Heilungswunder vorgestellt: Heilung durch Handauflegen (<http://www.youtube.com/watch?v=Zbm5p7x54v8>, ab Minute 10:52), durch Operation mit bloßen Händen (z. B. Jun Labo www.youtube.com/watch?v=hK9SurZ8Hmg), durch den »gebenden Blick« (Braco in Spiegel TV Maga-

zin, www.youtube.com/watch?v=xsQ2pfwitWI). Die Schüler setzen sich mit diesen Phänomenen auseinander und beurteilen diese.

3. Baustein: Biblische Wundergeschichten

M 6.4: Die Heilung am Teich

M 6.5–1 und M 6.5–2: Bartimäus – Jesus heilt einen Blinden

Ziel: Die Schüler deuten biblische Wundergeschichten als Hoffnungsgeschichten, die sich in der heilenden Begegnung zwischen Jesus und Gelähmtem bzw. Blindem ereignen.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Am Beispiel von der Heilung am Teich (Joh. 5) erarbeiten die Schüler anhand eines fiktiven und eines echten Bibeltextes, dass Heilung dort geschehen kann, wo nicht das Selbstmitleid über die eigene Situation im Vordergrund steht, sondern wo Mut zur Selbstbegegnung aufgebracht wird.

Die Heilung des blinden Bartimäus wird methodisch über einen erlebnisorientierten Zugang erschlossen: In einer körperorientierten Übung können die Schüler erfahren, wie die zugesprochene positive bzw. negative Prognose die Wahrnehmung und das Erleben eines Handicaps – hier die verbundenen Augen – beeinflusst.

4. Baustein: Hermeneutik biblischer Heilungswunder

M 6.6: Glaubst du noch an Wunder?

Ziel: Im Rückblick auf die vorangegangenen Bausteine fassen die Schüler die gewonnenen Erkenntnisse zusammen und benennen die spezifischen Merkmale der biblischen Wundergeschichten, auch in Gegenüberstellung zu modernen Wunderheilungen.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

In einem interreligiösen Setting übernehmen die Schüler die Perspektive eines Christen, der auf die kritischen Rückfragen seines muslimischen Freundes zum christlichen Wunderglauben antwortet und so das Verständnis der biblischen Heilungswunder auf den Punkt bringt.

¹ Vgl. Bee-Schroedter, Heike, Neutestamentliche Wundergeschichten im Spiegel vergangener und gegenwärtiger Rezeption, 1997.

² Vgl. Englert, Rudolf, »Das kann doch nicht wahr sein!«. Wundergeschichten, in: Baumann, Ulrike; Englert, Rudolf; Menzel, Birgit; Meyer-Blanck, Michael; Steinmetz, Agnes, Religionsdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II, 2005, S. 183–198, S. 192; Blum, Hans-Joachim, Biblische Wunder – heute. Eine Anfrage an die Religionspädagogik, 1997, S. 204.

M 6.1

Wer glaubt denn heute noch an Wunder?

»Glauben Sie an Wunder?«

Auf die Frage »Glauben Sie an Wunder« antworteten im Jahr 2006 56 % der Deutschen mit »Ja«. Sechs Jahre zuvor hatten jedoch nur 29 % auf die gleiche Frage mit »Ja« geantwortet. Das hat das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der FAZ ermittelt.

1. Versuchen Sie zu erklären, wie es zu dieser Entwicklung kommen konnte.

Wunder – gibt es die?

Geburt eines gesunden Kindes nach einer Risikoschwangerschaft	Rettung aus einer Lawine in letzter Sekunde	Spontanheilung eines Tumors
Umschlag mit Geld im Briefkasten in Finanznöten	Fernheilung durchs Telefon	Sieben Weltwunder
Gute Note bei einer Klassenarbeit, obwohl nichts dafür gelernt	Wunderwerk Mensch: Der Mensch besteht aus achtzig Billionen (80 000 000 000 000) Zellen und aus 10^{27} Atomen	Wunder von Bern/ Tor in letzter Minute

- Ergänzen Sie die Tabelle »Wunder – gibt es die?« mit weiteren Beispielen.
- Arbeiten Sie heraus, was genau als »Wunder« bezeichnet wird.

»Wunder geschehen nicht grundsätzlich gegen die Natur, sondern nur gegen die Natur, soweit sie uns bekannt ist.«

Augustinus

M 6.2 Das Geheimnis der Heilung

Gesundheit ist ein hohes Gut – bei den Geburtstagswünschen wird sie oft an erster Stelle genannt. Wer an einer vielleicht sogar lebensbedrohlichen Krankheit leidet, wünscht sich nichts mehr als wieder gesund zu werden. Für manche Erkrankungen hat die moderne Schulmedizin keine Therapiemöglichkeiten. Manche Patienten werden als austherapiert bezeichnet, wenn es keine Hoffnung auf Genesung mehr gibt. Immer wieder wird von alternativen Heilern berichtet, die kranke oder auch todgeweihte Menschen wie durch ein Wunder heilen können. Gibt es Wunderheilungen? Kann es sein, dass Menschen wie durch ein Wunder gesund werden? Welche Methoden gibt es dazu? Wer oder was bewirkt die Heilung? Oder ist alles nur fauler Zauber?

Heilen durch Handauflegen

In einem Dokumentarfilm von Joachim Faulstich wird von einer Patientin berichtet, deren Operationswunde am Bauch fast ein Jahr lang nicht zugeheilt ist. Die Patientin, Jasmin Youseffi, lehnt eine erneute OP aufgrund einer früheren Traumatisierung ab. Ihr Hausarzt, Georg Lommetz, ein Schulmediziner, der kürzlich eine Fortbildung zum Thema Handauflegen besucht hat, behandelt sie mit dieser Methode. Die Wunde heilt innerhalb von drei Tagen zu. Georg Lommetz legt großen Wert darauf klarzustellen, dass die gezeigte Methode nicht in Konkurrenz zur Schulmedizin gesehen werden darf, sondern eine von vielen komplementären Möglichkeiten ist, Menschen zu helfen. Nicht immer sei diese Methode erfolgreich.

Angekündigt wird das Geheimnis der Heilung durch folgenden Text:

»Was Neurobiologen und Hirnforscher herausfinden, wird in bildhafter Sprache für jeden verständlich: Ein unsichtbares Netzwerk verbindet Körper, Geist und Seele. Uralte, gleichsam von der Zeit geprüfte Methoden können helfen, die tiefsten Schichten des Geistes zu erreichen und so das Netzwerk positiv zu beeinflussen.

Denn das moderne rationale Denken hat alte Glaubensvorstellungen keineswegs zerstört, sondern nur verdeckt. Wenn es Menschen gelingt, diese bewährten Heilungsmuster zu erreichen, sind manchmal erstaunliche Veränderungen möglich.«

<http://www.das-geheimnis-der-heilung.de/5.html>



Heilungsfeiern

Manche Kirchengemeinden veranstalten so genannte Heilungsfeiern, weil Salben, Segnen und Hände auflegen zu den Grundgesten der Kirche gehören. Von Jesus wird berichtet, dass er Kindern die Hand auflegte und sie segnete.

Segen wird zugesprochen; dem Gesegneten soll es wohlgehen. Mit dem Segnen ist immer eine Geste verbunden, das Händeerheben oder das Handauflegen. Oder es wird mit einem Öl ein Kreuzzeichen auf die Stirn gemacht.

Kranke und Gesunde sollen im Gottesdienst dadurch seelisch und körperlich unterstützt und in ihren Selbstheilungskräften gestärkt werden.

1. Beschreiben Sie, wie im Fall von Jasmin Youseffi Heilung geschieht.
2. Nennen Sie mögliche Erklärungen, wie Heilung durch Handauflegen geschehen kann.
3. Nehmen Sie Stellung zu der Frage, ob Heilung durch Handauflegen möglich ist.

Beispiel 1: Philippinische Wunderheiler, die Operationen mit bloßen Händen durchführen

Seit den sechziger Jahren fahren europäische Patienten auf die Philippinen, um sich von asiatischen Wunderheilern behandeln und operieren zu lassen. 1982 gingen der SPIEGEL und der ZDF-Wissenschaftsjournalist Hoimar von Ditfurth den Erfolgsmeldungen, die es dazu gab, auf den Grund.

Das Ganze lief immer gleich ab: Heiler dringen scheinbar mit bloßen, ungewaschenen Händen in den Körper ein. Dann fördern sie verschiedene Gegenstände zutage – Gewebefetzen oder Knöchelchen, manchmal auch Schrauben oder Blätter. Das Ganze findet ohne Narkose statt; der Patient spürt kaum Schmerzen. Das meist reichlich fließende Blut wird im Nu wieder gestillt, Wunden bleiben nicht zurück. Nach zwei, drei Minuten ist alles vorbei. 20 bis 30% der Patienten berichten, dass ihre Krankheiten verschwanden. Ein Heilungswunder? Oder fauler Zauber?

Hoimar von Ditfurth fand heraus, dass die Wundermänner ihr Publikum mit immer den gleichen Täuschungs-Tricks täuschten: Fischblasen, Präservative oder ähnliche Behältnisse sind in Wattebäuschen verborgen, aus denen der Heiler echtes Blut hervorzaubert. Auch die im Laufe des Eingriffs entfernten Schrauben, Knorpel oder Gewebeteile – meist von toten Tieren stammend – werden in Watte oder Tüchern versteckt und dann geschickt hervorgeholt. Der Journalist ließ von einem bekannten Berufszauberer demonstrieren, wie die Tricks funktionieren.

Viele der angeblich armen Barfußärzte wurden damit Millionäre. Zwar war die Rede immer nur von freiwilligen geringen Spenden. Doch jeder Patient wurde mindestens zehnmal, meist zwanzigmal behandelt. So kamen die Heiler, die im Mercedes von Hotel zu Hotel rollten, auf sechstellige Beträge monatlich.

Beispiel 2: Bracos »gebender Blick«

»Braco blickt die Menschen an, ohne zu sprechen oder sich zu bewegen. Dies ist der sogenannte »gebende Blick« oder »giving gaze«, dem die Besucher eine energetisierende und heilende Wirkung zuschreiben. Dabei handelt es sich zu über 80 Prozent um Frauen. Das hat möglicherweise auch mit der auffällig maskulin-sinnlichen und zugleich intensiven Einfühlbarkeit ausstrahlenden Erscheinung Bracos zu tun, wie man sie auch auf den vielen ausliegenden und ausgehängten Braco-Fotos studieren kann. Braco beachtet alle rechtlichen Vorsichtsmaßnahmen: Auf seiner Webseite sowie bei der Einleitung der Sessions durch einen Helfer wird darauf hingewiesen, dass es sich nicht um eine Heilertätigkeit handle, die etwa Arztbesuche ersetze. Aber zugleich versäumt man nicht zu erwähnen, dass *andere* seinen Blick als heilsam und ihn als »Heiler« bezeichnen. Auch diverse Wunderheilungsgeschichten zum Beispiel von hirngeschädigten Föten und blut-zuckerkranken Kindern werden erzählt. Das Ticket für jede Session kostet € 5, die Bücher und DVDs für 15 bis 20 € verkaufen sich gut, und die Helfer sind Ehrenamtliche, so dass nach Abzug der Kosten für Werbung, Raummiete und Organisation ein hübscher Überschuss bleiben dürfte.«



© Kreativ – fotolia.com

Kai Funkschmidt, EZW-Newsletter 03/2013

1. Arbeiten Sie in den beiden Beispielen heraus, wodurch Heilung geschieht. Benennen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
2. Fassen Sie die Kritik an diesen Heilungstätigkeiten zusammen.
3. Beurteilen Sie, ob es sich bei diesen Wunderheilern um »faulen Zauber« handelt.

M 6.4 Biblische Wundergeschichten – Die Heilung am Teich

In der Bibel gibt es viele Wundergeschichten: Naturwunder wie den Durchzug durchs Schilfmeer oder Rettungswunder wie die Geschichte von Daniel in der Löwengrube.

Von Jesus werden Wunder berichtet, die sich in seiner Zuwendung zu den Menschen ereignet haben. Zwei dieser biblischen Wundergeschichten, in denen Heilungen von Kranken – eines Lahmen und eines Blinden – im Mittelpunkt stehen, sollen hier näher betrachtet werden.

Die Heilung am Teich

Bald darauf war wieder ein jüdisches Fest und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. Beim Schaftor in Jerusalem gibt es ein Wasserbecken mit fünf Säulenhallen. Auf Hebräisch wird dieser Ort Betesda genannt. In den Hallen lagen viele Kranke, Blinde, Gelähmte und Menschen mit verkrüppelten Gliedern. Sie warteten darauf, dass das Wasser in Bewegung geriet. Denn von Zeit zu Zeit stieg ein Engel zum Becken herab und brachte das Wasser in Bewegung. Wer dann als Erster in das bewegte Wasser stieg, der wurde gesund – ganz gleich, welche Krankheit er hatte. Dort war auch ein Mann, der seit 38 Jahren krank war. Jesus sah ihn daliegen und erkannte, wie lange er schon so lag.

(Johannes 5,1–6)

Variante 1	Variante 2
<p>Jesus wendet sich ihm zu und stellt ihm, der schon 38 Jahre krank liegt, zum Erstaunen der Umliegenden, die überflüssig erscheinende Frage: <i>Willst du gesund werden?</i></p> <p>Der Kranke antwortete: <i>Herr, die anderen lassen mich nicht. Niemand hilft mir, nach vorne zu kommen, wenn das Wasser im Teich sich bewegt. Immer ist schon jemand vor mir da.</i></p> <p>Jesus hört sich dies an und sagt zu ihm: <i>Du kannst aufstehen, nimm deine Matte und geh!</i></p> <p>Der Mann folgte der Aufforderung und wird im selben Moment gesund. Er steht auf, nimmt seine Matte und geht davon.</p>	<p>Jesus hat großes Mitleid mit dem Mann, der schon 38 Jahre auf seine Genesung wartet. Jesus sagt zu den Umstehenden: <i>Habt ihr nicht gehört, wie lange dieser Mann hier schon liegt und wartet, bis er zum Wasser vorkommen kann? Helft ihm doch, tragt ihn vor zum Wasser, wenn es sich bewegt!</i></p> <p>Da kommen zwei Männer herbei und tragen den Kranken vor zum Wasser, als es sich das nächste Mal bewegt. Im selben Moment wird der Kranke gesund und geht davon.</p>

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

- Entscheiden Sie, ob der biblische Ursprungstext mit Variante 1 oder Variante 2 weitergeht. Begründen Sie Ihre Entscheidung!
- Beschreiben Sie zu beiden Varianten
 - was Jesus zur Heilung des Kranken tut.
 - was der Kranke zu seiner Heilung tut.

M 6.5

Besondere Methoden einsetzen – Beispiel: Bartimäus



© Picture-Factory – fotolia.com

Jesus heilt einen Blinden (Markus 10,46–52)

Die Heilungsgeschichte des blinden Bartimäus wird durch drei erfahrungsorientierte Zugänge erschlossen:

1. Blindsein spielen,
2. Kreatives Schreiben,
- 5 3. Interpretation durch Assoziationen

1. Blindsein spielen

Für das Spiel verbinden sich die Schüler gegenseitig die Augen, um ein Gespür dafür zu bekommen, was es heißt, blind zu sein. Wichtig ist, dass diese Erfahrung nicht vorschnell abgebrochen wird, da die Schwierigkeiten, die entstehen, erst nach geraumer Zeit und beim Ausüben verschiedener Tätigkeiten deutlich spürbar werden. Ideal wäre es, wenn die Schüler im blinden Zustand gewöhnlichen Alltagstätigkeiten nachgehen könnten (beispielsweise in die Pause gehen; sich etwas zu essen kaufen; wieder zum Klassenzimmer finden), wofür aber eine hohe Bereitschaft der Klasse und der helfenden Aufpasser erforderlich ist.

Ein Wechsel der Rollen von Blinden und Führern ist sinnvoll.

2. Kreatives Schreiben

Nach Abschluss dieses Experiments sollten die Schüler keine Möglichkeit bekommen, sich auszutauschen, sondern sollten möglichst vereinzelt bleiben (auseinander setzen). Es beginnt eine Phase des kreativen Schreibens. Hierfür bekommen die Schüler einzeln Arbeitsaufträge in einem Umschlag überreicht. Dass es sich um unterschiedliche Arbeitsaufträge handelt, weiß zu diesem Zeitpunkt nur die Lehrkraft:

– »Du bist blind geworden. Du wirst lebenslanglich blind bleiben. Die Ärzte haben dir gesagt, dass es keine Heilung gibt.« 30

Beschreibe, wie du dich fühlst und wie du dein Leben gestalten willst!

– »Du bist blind geworden. Aber du bist überzeugt, dass Gott nicht will, dass du blind bist.«

Beschreibe, wie du dich fühlst und wie du dein Leben gestalten willst! 35

– »Du bist blind geworden. Aber du hast gehört, dass es jemanden gibt, der dich heilen kann.«

Beschreibe, wie du dich fühlst und wie du dein Leben gestalten willst! 40

Die Schüler lesen anschließend ihre Texte vor. Dabei muss darauf geachtet werden, dass Texte zu unterschiedlichen Arbeitsaufträgen gelesen werden – was den Schülern aber noch immer nicht bekannt ist. Sie werden beim Zuhören bemerken, dass manche ihrer Klassenkameraden ganz anders mit der Blindheit umgehen als sie selbst. Erst im Austausch über die Texte entdecken sie, dass sie unterschiedliche Arbeitsaufträge hatten und erkennen so, wie viel der Glaube an Gott und an seine Fähigkeit, Wunder zu tun, am Leben verändern kann. Eine »Blitzlichtrunde« (jeder sagt einen Satz) darüber, welcher Blinde das beste Leben führen wird und warum, kann diesen Baustein abschließen.

3. Interpretation durch Assoziationen

Lesen Sie den Schülern die Geschichte von Bartimäus vor.

Jesus heilt einen Blinden (Markus 10,46–52)

Dann kamen sie nach Jericho. Als Jesus zusammen mit seinen Jüngern und einer großen Volksmenge Jericho wieder verlassen wollte, saß da am Straßenrand ein blinder Bettler. Es war Bartimäus, der Sohn von Timäus. Als er hörte, dass Jesus von Nazaret da war, fing er an, laut zu rufen: »Jesus, du Sohn Davids! Hab Erbarmen mit mir!« Viele fuhren ihn an: »Sei still!« Aber der Blinde schrie noch viel lauter: »Sohn Davids! Hab Erbarmen mit mir!«

Da blieb Jesus stehen und sagte: »Ruft ihn her.« Die Leute riefen den Blinden herbei und sagten zu ihm: »Du kannst Hoffnung haben, steh auf, er ruft dich!«

Da warf der Blinde seinen Mantel ab, sprang auf und kam zu Jesus.

Jesus fragte ihn: »Was willst du? Was soll ich für dich tun?« Der Blinde sagte zu ihm: »Rabbuni, dass ich sehen kann!«

Und Jesus sagte zu ihm: »Geh nur, dein Glaube hat dich gerettet.« Sofort konnte er sehen, und er folgte

Jesus auf seinem Weg.

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

Im 1. Schritt merkt sich jeder nur zwei für ihn wichtige Begriffe aus der Geschichte und schreibt sie auf jeweils ein Blatt. Diese beiden Begriffe stellen verkürzt das dar, was in der Geschichte individuell berührt hat.

Im 2. Schritt, beim erneuten Vorlesen der Geschichte, werden die Blätter mit den Wörtern in die Mitte des Stuhlkreises gelegt. Dabei wird es manche Wörter mehrfach geben. Oft handelt es sich um die zentralen Handlungspunkte der Geschichte.

Im 3. Schritt werden die Blätter im Raum großzügig auf dem Boden verteilt. Unter Einspielung von Meditationsmusik gehen die Schüler umher und stellen sich zu einem Blatt mit einem Begriff ihrer Wahl. Darauf schreiben sie spontane, persönliche Assoziationen. Dann gehen sie zu einem weiteren Begriff und wiederholen die Aufgabe. Zum Schluss werden Begriffe und Assoziationen vorgelesen. Ein fruchtbarer Austausch im Gespräch schließt sich an.

Die vorgestellten Methoden verarbeiten Anregungen von Michaela Albrecht: Heute noch an Wunder glauben? Wundergeschichten als intellektuelle Herausforderungen für Jugendliche, aus: <http://www.rpi-locum.de/albrech.html> und Christian Schuhmacher/Hans-Walter Nörtersheuser, »Er öffnet die Augen und macht heil«. Heilungswunder-Erzählungen im Neuen Testament, 8 Methoden für einen ganzheitlichen RU in Kl. 7–10, Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg.

M 6.6 Glaubst du noch an Wunder?

Ertan und Andreas machen beide eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann. Beide nehmen ihren Glauben ernst – Ertan praktiziert als Muslim das tägliche fünfmalige Gebet und Andreas engagiert sich in der Jugendarbeit seiner Kirchengemeinde. Bei einer Diskussion in der Mittagspause sagt Ertan: »Kannst du überhaupt glauben, was in der Bibel steht? Diese ganzen Wundergeschichten? Sind das nicht alles nur schöne Märchen? Oder musst du das glauben, sonst wärst du kein Christ? Zum Beispiel die Sache mit dem Gelähmten, der plötzlich wieder gehen kann, oder die Story mit dem Blinden, der wieder sehend wird. Ist euer Jesus so eine Art Supermann? Oder was unterscheidet ihn von modernen Wunderheilern?«

1. Entwerfen Sie eine Antwort auf Ertans Frage, was Jesus von modernen Wunderheilern unterscheidet. Nutzen Sie hierzu die Informationen aus dem Text.

Info-Box: Wie können biblische Wundergeschichten verstanden werden?

- Biblische Erzählungen von Wunderheilungen zeigen, wie Jesus Menschen begegnet und sie aus Krankheit, Hoffnungslosigkeit und Angst rettet. Er begleitet sie, bis sie in der Lage sind, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. Damit bestärkt er die Menschen in ihrer Fähigkeit zur Selbsterkenntnis:
Wundergeschichten sind Mutmachgeschichten.
- Wo Wunder geschehen, werden Menschen herausgefordert, Stellung zu beziehen. Jesus fragt: „Willst du gesund werden? Glaubst du, dass du gesund wirst?“ Durch die Heilung machen Menschen die Erfahrung: Mitten in meiner Krankheit, Angst und Not ist mir Gott begegnet:
Wundergeschichten sind Glaubensgeschichten.
- Jesus bezeichnet seine Heilungen selbst nicht als Wunder. Er will dadurch nicht beweisen, dass Gott durch ihn wirkt, dass er Gottes Sohn ist und von ihm mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet wurde. Wunder sind aber ein wesentlicher Teil seines Handelns. Sie sind die praktische Umsetzung seiner Lehre vom kommenden Gottesreich und zeigen, wie die Welt sein wird, wenn Gottes Liebe in ihr waltet:
Wundergeschichten sind Hoffnungsgeschichten.
- Jesus hat keinen Beruf aus seinen Heilerfähigkeiten gemacht. Für seine Heilungen muss keine Gegenleistung und keine Bezahlung erbracht werden. Er begegnet stets dem einzelnen Menschen, dem er sich heilend zuwendet. Von Massenheilungen wird nichts berichtet:
Wundergeschichten sind individuelle Geschichten.
- Im Weltbild moderner Menschen ist kein Platz für Wunderglauben, weil das dem rationalen Denken widerspricht. Anders war das bei den Menschen der Antike im Umfeld der Bibel, wo auch von anderen Wundertätern berichtet wird. Für sie kündeten Wunder von der Kraft Gottes, die im Glauben erfahrbar wird.
Wundergeschichten sind Geschichten von Gott.

7 Steht in Bibel und Koran dasselbe?

Die Idee zum Modul

Der Religionsunterricht findet in der Berufsschule vielfach im Klassenverband statt. Die Schüler einer anderen Konfession oder Religion sowie diejenigen ohne Religionszugehörigkeit nehmen oft am Religionsunterricht teil. Mit einem gewissen Anteil an muslimischen Schülern kann im BRU gerechnet werden. Im Zuge dessen gewinnt das gezielte interreligiöse Lernen immer mehr an Bedeutung. Die unterschiedlich zusammengesetzte Schülerschaft spiegelt die generellen Veränderungen in der Gesellschaft wider, in der es zunehmend zu Begegnungen mit Menschen anderer Religionszugehörigkeit kommt. Diese sind zu einem großen Teil muslimischen Glaubens. Aus diesem Grunde kann der Schwerpunkt des interreligiösen Lernens auf das Christentum und den Islam gelegt werden.

Wimmer und Leimgruber heben für das interreligiöse Lernen die besondere Bedeutung der Auseinandersetzung mit den Heiligen Schriften hervor: »In einer ersten Lernphase gilt es, junge Menschen für religiöse Zeugnisse, insbesondere die Heilige(n) Schrift(en) anderer Religionen zu öffnen und für deren Eigenlogik und Evidenz zu sensibilisieren.«¹ Diesem Ansatz wird hier gefolgt. Es werden Schriftstellen zu grundlegenden Themen wie der Schöpfungserzählung und der Herkunftsgeschichte von Jesus, aber auch zum Tragen des Kopftuchs bearbeitet.

Ziel der Unterrichtseinheit ist es, den interreligiösen Dialog anzubahnen und einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Bibel und Koran herauszuarbeiten.

Verlaufsübersicht

Zu Beginn des Moduls werden die Schüler zu ihrem Vorwissen befragt und tauschen sich darüber aus. Im Folgenden werden die Entstehung von Bibel und Koran und der unterschiedliche Umgang mit den Heiligen Schriften erarbeitet. Im nächsten Baustein wird dem manchmal gehörten Vorwurf nachgegangen, dass die Christen ja nicht an einen, sondern an drei Götter glauben. Im weiteren Verlauf werden die Schöpfungserzählungen sowie die Herkunftsgeschichten von Jesus in Bibel und Koran verglichen.

Den Abschluss des Moduls bildet eine Diskussion um das Tragen des Kopftuchs, wobei aufgezeigt wird, dass es auch in der Bibel einen Hinweis auf das Tragen des Kopftuchs gibt. Die Fragen des Anfangs können dann noch einmal aufgegriffen und deren Antworten auf einem Lernplakat zusammengestellt werden.

Unterrichtsbausteine

1. Baustein: Wie fit sind Sie in Sachen Bibel und Koran?

M7.1: Wie fit sind Sie in Sachen Bibel und Koran?

Ziel: Die Schüler rufen ihr Vorwissen ab und tauschen sich über ihr bisheriges Wissen aus.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Zum Unterrichtseinstieg kann das Bild auf dem Arbeitsblatt verwendet werden. Nach einer kurzen Besprechung wird den Schülern das Arbeitsblatt M7.1 mit Fragen zum Modul ausgeteilt, das in Einzelarbeit bearbeitet wird. In wachsenden Gruppen kann dann der Austausch über die Ergebnisse zunächst unter den Schülern stattfinden, bevor im Plenum darüber diskutiert wird. Eine Beantwortung der Fragen erfolgt erst im Laufe des Moduls.

2. Baustein: Bibel und Koran – Entstehung und Umgang mit den Heiligen Schriften

M7.2: Entstehung von Bibel und Koran

M7.3: Umgang mit Bibel und Koran

Ziel: Die Schüler können die Entstehungsweise von Bibel und Koran darstellen und den unterschiedlichen Umgang mit den beiden Schriften erläutern.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Hälfte der Klasse bearbeitet in Partnerarbeit das Arbeitsblatt M7.2, die andere Hälfte der Klasse bearbeitet in Partnerarbeit das Arbeitsblatt M7.3. Dann werden Gruppen zu vier Personen gebildet, so dass je zwei Personen pro Arbeitsblatt M7.2 und M7.3 zusammen sind und sich die Ergebnisse erläutern. Nach der Gruppenphase erfolgt eine Abschlussdiskussion im Plenum.

3. Baustein: Gott: Einer oder drei?

M7.4: Gott: Einer oder drei?

Ziel: Die Schüler setzen sich mit dem Vorwurf auseinander, dass die Christen an drei Götter glauben.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Schüler stellen in einem Rollenspiel eine kurze Szene dar. Gespräch auf dem Schulhof: Ein muslimischer Schüler wirft einer christlichen Schülerin vor, dass die Christen ja an drei Götter glauben. Diese streitet das ab, hat aber keine Gegenargumente und sagt, dass sie der Sache nachgehen wolle. Die Schüler bearbeiten das Arbeitsblatt M7.4 in Partnerarbeit. Die Präsentation der Arbeitsergebnisse erfolgt als Rollenspiel.

4. Baustein: Die Schöpfung in Bibel und Koran

M7.5: Die Schöpfung in Bibel und Koran

Ziel: Die Schüler erarbeiten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Schöpfungserzählungen in Bibel und Koran.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Als Einstieg in die Unterrichtsstunde kann die angegebene Sure im Internet angehört werden, um einen Eindruck von der Koranrezitation zu bekommen. (z. B. unter www.theholyyquran.org). Die Schüler bearbeiten dann das Arbeitsblatt M7.5 in Gruppenarbeit und präsentieren ihre Ergebnisse auf einem Plakat.

5. Baustein: Jesus in Bibel und Koran

M7.6: Wie unterscheiden sich die Geschichten von der Herkunft Jesu in Bibel und Koran?

Ziel: Die Schüler können Unterschiede in den Herkunftsgeschichten von Jesus in Bibel und Koran benennen.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Lehrkraft liest den Schülern die Geschichte von der Herkunft Jesu aus dem Koran vor (M7.6). Die Schüler notieren sich beim Zuhören Person, Ort, Zeit, Ereignis und Kernaussage des Textes. Nach der Besprechung dieser Punkte im Plenum bearbeiten die Schüler das Arbeitsblatt in Partnerarbeit. Die Ergebnissicherung erfolgt im Plenum.

6. Baustein: Kopftuch für Muslima und Christinnen?

M7.7: Kopftuch für Muslima und Christinnen?

Ziel: Die Schüler können Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Umgang mit dem Kopftuch in Islam und Christentum herausarbeiten.

Vorschlag für einen Stundenverlauf:

Die Lehrkraft lässt die Klasse schätzen, wie viel Prozent der muslimischen Frauen in Deutschland ein Kopftuch tragen. Nach einer kurzen Diskussion darüber und wie das Tragen eines Kopftuchs empfunden wird, bearbeiten die Schüler M7.7 in Partnerarbeit. Die Besprechung der Ergebnisse erfolgt im Plenum.

Wer sich intensiver mit der Kopftuchdebatte auseinandersetzen möchte, findet z. B. bei der Bundeszentrale für politische Bildung ausreichend Material.

Am Ende des Moduls wird M7.1 noch einmal bearbeitet und in Gruppenarbeit ein Lernplakat in Gruppenarbeit erstellt.

¹ Wimmer, Stefan Jakob/Leimgruber, Stephan: Von Adam bis Muhammad. Bibel und Koran im Vergleich. 2. Aufl. Stuttgart, 2007, S. 17.

M 7.1

Wie fit sind Sie in Sachen Bibel und Koran?



1. Beantworten Sie die folgenden Fragen.

© L. Klauser – Fotolia.com

Darf ein Schüler den Koran mit in die Schule bringen? Wenn, nein: Warum nicht?

Darf man im Koran Notizen machen? Wenn nein: Warum nicht?

Welche Stellung hat Jesus im Koran?

Welche Stellung hat Jesus in der Bibel?

An wie viele Götter glauben Christen und Muslime?

Wie unterscheiden sich die Geschichten von der Herkunft Jesu in Bibel und Koran?

Welche Regelungen treffen Bibel und Koran zur Kopfbedeckung von Frauen?

Im TheoBlog werden im Internet Gedanken zum Glauben, zur Theologie, zu Kirche und Pastoral geäußert. Das Internetportal wird betrieben von Dr. Tobias Speck, der in der Erzdiözese Freiburg als Pastoralreferent tätig ist. TheoBlog interviewte den Religionswissenschaftler und Theologen Thomas Schirrmacher (TS) über sein Buch *Koran und Bibel*.

Theoblog: *Professor Schirrmacher, den Inhalt von Koran und Bibel zu vergleichen, ist sicher interessant, aber sich dabei nur auf ihr Selbstverständnis als ›Gottes Wort‹ zu beschränken – ist das sinnvoll?*

5 TS: ... Vergleicht man die beiden größten Weltreligionen, in denen ein einzelnes Buch als Heilige Schrift und ›Gottes Wort‹ eine zentrale Rolle spielt, zeigt sich, dass das Verständnis ihres jeweiligen Buches unterschiedlicher kaum sein könnte. ›Wort Gottes‹ ist hier
10 überhaupt nicht gleich ›Wort Gottes‹. Oder anders gesagt: Der fundamentale Unterschied von Christentum und Islam kann allein schon am jeweils traditionellen Verständnis ihrer heiligen Bücher und an deren Selbstverständnis aufgezeigt werden.

15 **Theoblog:** *Können Sie ein Beispiel nennen?*

TS: Der Koran war aus islamischer Sicht als ewige ›Mutterschrift‹ im Himmel immer schon fertig und wurde nur offenbart. Deswegen ist er allein Gottes

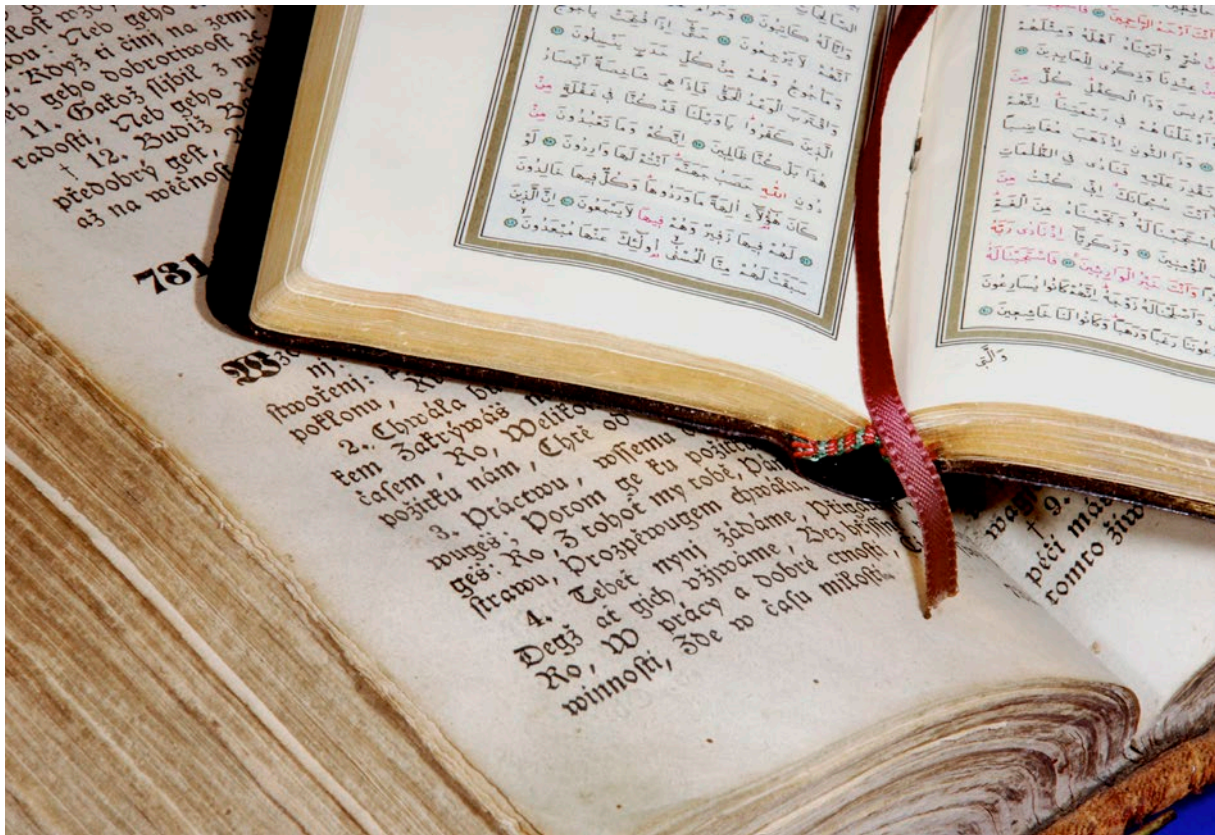
Wort und hat keine menschliche und irdische Entstehungsgeschichte und keinen menschlichen Autor. Die 20 Bibel dagegen entstand aus christlicher Sicht historisch in Jahrtausenden und wurde von vielen Menschen geschrieben. Sie ist nicht deswegen Gottes Wort, weil keine Menschen an ihr beteiligt waren, sondern weil Gottes Geist diese Menschen mit ihren ganz unter- 25 schiedlichen Persönlichkeiten inspiriert hat.

Theoblog: *Aber ist denn Jesus nicht sowieso wichtiger als die Bibel?*

TS: Ja, sicher. Im Mittelpunkt des Islam steht unter Gott der Koran, also ein Buch, weil es aus der Ewigkeit 30 in die Welt gesandt wurde. Im Mittelpunkt des Christentums steht neben Gott Jesus Christus, also eine Person, weil sie aus der Ewigkeit in die Welt gesandt wurde. Im Islam steht der Religionsstifter Muhammad unter der Heiligen Schrift. Er erhält seine Bedeutung 35 von der Schrift, da er ihr Empfänger und Verkündiger ist. Im Christentum steht der Religionsstifter Jesus über der Heiligen Schrift. Sie erhält ihre Bedeutung von ihm. Jesus ist das eigentliche ›Wort Gottes‹, die Schrift legt als ›Wort Gottes‹ von ihm Zeugnis ab. 40 Nur ist das ja nichts Neues, das haben alle Christen seit 2000 Jahren so gesehen ...

Ron Kubsch/Thomas Schirrmacher: <http://www.theoblog.de/der-koran-fiel-vom-himmel-die-bibel-nicht/653/>

1. Erläutern Sie das unterschiedliche Schriftverständnis von Bibel und Koran. Geben Sie dabei an, welche Begründungen angeführt werden.



© Moreno Soppelsa – fotolia.com

Der Orientexperte Stefan Jakob Wimmer hat zusammen mit dem Katholiken Stephan Leimgruber, Professor für Religionspädagogik und Didaktik, ein Buch herausgebracht, in dem sie die Bibel und den Koran vergleichen. Über den Umgang mit Heiligen Schriften schreiben sie:

Das im Koran geoffenbarte Wort Gottes gilt in seiner Schönheit als allem menschlichen Sprachvermögen überlegen und in seiner Unergründlichkeit als erhaben über alle menschliche Kreativität. [...] Der Wundercharakter der koranischen Sprache und ihre menschliche Unerreichbarkeit gilt den Muslimen als Beglaubigungswunder seiner selbst und zugleich als Gottesbeweis. Die Verehrung, welche dem Koran entgegengebracht wird, erklärt sich aus seinem Begreifen

als nicht Fleisch, sondern Buch gewordenes und unter die Menschen gesandtes Wort, als Sprache gewordener Geist Gottes. Hieraus ergeben sich Besonderheiten im Umgang mit dem Koran, die seine Würde gewährleisten und etwaiger Banalisierung oder Entweihung des Buches vorbeugen sollen. So darf eine Koran Ausgabe keinesfalls wie ein x-beliebiges Buch behandelt werden; sie sollte gesondert verwahrt werden, nie unter einem anderen Buch liegen, beim Öffnen und Schließen werden bestimmte Segensformeln gesprochen und oft wird der Einband als Zeichen der Verehrung geküsst.

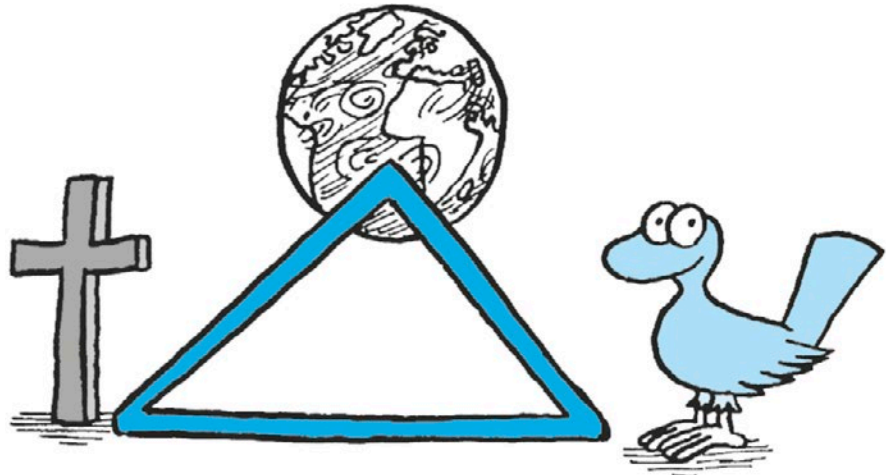
Stefan Jakob Wimmer/Stephan Leimgruber, Von Adam bis Muhammad. Bibel und Koran im Vergleich, © Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart, 2. Aufl. 2007

1. Begründen Sie, warum die Stellung des Koran im Glaubensleben der Muslime nicht mit der Stellung der Bibel im Christentum gleichzusetzen ist.
2. Beschreiben Sie den unterschiedlichen Umgang mit Bibel und Koran.

M 7.4

Gott: Einer oder drei?

Judentum, Christentum und Islam werden als die drei monotheistischen Religionen bezeichnet. Also Religionen, die an nur einen Gott glauben. Christen bekennen im apostolischen Glaubensbekenntnis Gott als Vater, Sohn und Heiligen Geist. Dies sind nach der Lehre der Dreieinigkeit drei Dimensionen von Gott.



aus: Das Kindergesangbuch. Hrsg. von Andreas Ebert u. a., Claudius Verlag, München.
Zeichnung: Werner »Tiki« Küstenmacher, © Claudius Verlag, München

Im Bild gesprochen: Von Gott geht die Liebe aus, Gottes Sohn gibt dieser Liebe Gestalt und im Heiligen Geist wirkt sich diese Liebe in Mensch und Schöpfung aus.

5 Folgt man diesem Verständnis der Dreieinigkeit, wird manches etwas leichter fassbar. Dann kommt dahinter nicht die Rivalität dreier Instanzen zum Vorschein, sondern drei Wirkweisen eines einzigen Gottes, der die Menschen für sich gewinnen will.

10 Glauben Christen wirklich nur an einen Gott? Ja, trotz der immer wieder irritierenden Rede von drei Personen. Man kann es sich auch so zu erklären versuchen: Wer Jesus Christus kennt, kennt seinen Vater. Und wer sich vom Geist mitreißen lässt, spürt den
15 Urheber: Gott.

Eduard Kopp: <http://www2.evangelisch.de/channel/kompass/glauben-und-leben/glauben-christen-wirklich-nur-an-einen-gott5662>

Markus 1,9–11

Zu dieser Zeit kam Jesus aus Nazaret in Galiläa und wurde von Johannes im Jordan getauft. Und als Jesus aus dem Wasser stieg, sah er, wie der Himmel auf-riss. Und der Geist Gottes kam auf ihn herab wie eine Taube. Dazu erklang eine Stimme aus dem Himmel: 20
»Du bist mein Sohn, dich habe ich lieb, an dir habe ich Freude.«

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

Sure 112 – Das reine Gottesbekenntnis

Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen.

Sprich: »Er ist Allah, der Eine, Allah, der Absolu- 25
te (Ewige, Unabhängige, von Dem alles abhängt). Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt worden, und Ihm ebenbürtig ist keiner.«

<http://www.chj.de/Koran/Einzelsuren/Sure112.html>

1. Ein Muslim sagt zu einem Christen: »Ihr Christen glaubt doch an drei Götter.« Antworten Sie mithilfe der obigen Texte auf diese Behauptung.

2. Spielen Sie die Szene mit Ihren Antworten nach.



© Sergey Nivens – fotolia.com

In der Bibel gibt es zwei Erzählungen zur Schöpfung.
1. Mose 1 berichtet von der Erschaffung der Welt in
sechs Tagen. Gott sprach, es geschah und es war sehr
gut. Den Menschen schuf Gott zu seinem Ebenbild
am sechsten Tag. Am siebten Tag ruhte Gott.

In 1. Mose 2 wird näher auf die Erschaffung des
Menschen in Gestalt von Adam und Eva eingegangen,
die den Paradiesgarten bewohnten und dann von der
Schlange verführt wurden.

10 *Im Koran steht zur Schöpfung u. a. Folgendes:*

Sure 32,4–9: Das Niederfallen

Allah ist es, Der die Himmel und die Erde und alles,
was zwischen beiden ist, in sechs Tagen erschuf; dann
wandte Er Sich majestätisch Seinem Reich zu. Ihr habt

außer Ihm weder einen wahren Freund noch einen
Fürsprecher. Wollt ihr euch denn nicht ermahnen las- 15
sen? Er verwaltet die Angelegenheiten von Himmel
und Erde, (und) dann werden sie wieder zu Ihm em-
porsteigen in einem Tage, dessen Länge nach eurer
Zeitrechnung tausend Jahre beträgt. Er ist der Kenner
des Verborgenen und des Sichtbaren, der Allmächtige, 20
der Barmherzige, Der alles gut gemacht hat, was
Er erschuf. Und Er begann die Schöpfung des Men-
schen aus Ton. Hierauf machte Er seine Nachkom-
menschaft aus einer nichtbeachtenswerten Flüssigkeit.
Dann formte Er ihn und hauchte ihm von Seinem 25
Geist ein. Und Er hat euch Gehör und Augenlicht
und Herzen gegeben. Doch euer Dank ist recht gering.

<http://www.chj.de/Koran/Einzelsuren/Sure032.html>

1. Suchen Sie die beiden Bibelstellen 1. Mose 1 und 1. Mose 2 und lesen Sie sie.
2. Vergleichen Sie die Sure 32 mit den Schöpfungserzählungen der Bibel. Benennen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Wie unterscheiden sich die Geschichten von der Herkunft Jesu in Bibel und Koran?

Sure 19,16–36: Maria (Maryam)

Und erwähne im Buch Maria. Als sie sich von ihrer Familie nach einem östlichen Ort zurückzog und sich vor ihr abschirmte, da sandten Wir Unseren Engel Gabriel zu ihr, und er erschien ihr in der Gestalt eines vollkommenen Menschen; [und sie sagte: »Ich nehme meine Zuflucht vor dir beim Allerbarmer, (lass ab von mir,) wenn du Gottesfurcht hast.« Er sprach: »Ich bin der Bote deines Herrn. (Er hat mich zu dir geschickt,) auf dass ich dir einen reinen Sohn beschere.« Sie sagte: »Wie soll mir ein Sohn (geschenkt) werden, wo mich doch kein Mann (je) berührt hat und ich auch keine Hure bin?« Er sprach: »So ist es; dein Herr aber spricht: »Es ist Mir ein leichtes, und Wir machen ihn zu einem Zeichen für die Menschen und zu Unserer Barmherzigkeit, und dies ist eine beschlossene Sache.« Und so empfing sie ihn und zog sich mit ihm an einen entlegenen Ort zurück. Und die Wehen der Geburt trieben sie zum Stamm einer Dattelpalme. Sie sagte: »O wäre ich doch zuvor gestorben und wäre ganz und gar vergessen!« Da rief er ihr von unten her zu: »Sei nicht traurig. Dein Herr hat dir ein Bächlein fließen lassen; und schüttele den Stamm der Palme in deine Richtung, und sie wird frische reife Datteln auf dich fallen lassen. So iss und trink und sei frohen Mutes. Und wenn du einen Menschen siehst, dann sprich: »Ich habe dem Allerbarmer zu

fasten gelobt, darum will ich heute mit keinem Menschen reden.« Dann brachte sie ihn auf dem Arm zu den Ihren. Sie sagten: »O Maria, du hast etwas Ungehörtes getan. O Schwester Aarons, dein Vater war kein Bösewicht, und deine Mutter war keine Hure.« Da zeigte sie auf ihn. Sie sagten: »Wie sollen wir zu einem reden, der noch ein Kind in der Wiege ist?« Er (Jesus) sagte: »Ich bin ein Diener Allahs; Er hat mir das Buch gegeben und mich zu einem Propheten gemacht. Und Er gab mir Seinen Segen, wo ich auch sein möge, und Er befahl mir Gebet und Zakah, solange ich lebe; und ehrerbietig gegen meine Mutter (zu sein); Er hat mich nicht gewalttätig und unselig gemacht. Und Friede war über mir an dem Tage, als ich geboren wurde, und (Friede wird über mir sein) an dem Tage, wenn ich sterben werde, und an dem Tage, wenn ich wieder zum Leben erweckt werde.« Dies ist Jesus, Sohn der Maria – (dies ist) eine Aussage der Wahrheit, über die sie uneins sind. Es geziemt Allah nicht, Sich einen Sohn zu nehmen. Gepriesen sei Er! Wenn Er etwas beschließt, so spricht Er nur: »Sei!« und es ist. »Wahrlich, Allah ist mein Herr und euer Herr. So dient Ihm! Das ist ein gerader Weg.« Doch die Parteien wurden uneinig untereinander; wehe darum denen, die ungläubig sind.

<http://www.chj.de/Koran/Einzelsuren/Sure019.html>

1. Erzählen Sie die Geschichte von der Herkunft Jesu nach dem Koran in eigenen Worten.
2. Vergleichen Sie den Text mit der Ankündigung der Geburt Jesu in der Bibel (Lukas 1,26–38). Arbeiten Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus.
3. Stellen Sie dar, welche Stellung Jesus im Islam und welche Stellung er im Christentum hat. Nutzen Sie dazu auch ihr Vorwissen.

Kopftuch für Muslima und Christinnen?



© WONG SZE FEI – fotolia.com



© tbel – fotolia.com

Sure 24,31: Das Licht

Und sprich zu den gläubigen Frauen, dass sie ihre Blicke zu Boden schlagen und ihre Keuschheit wahren und ihren Schmuck nicht zur Schau tragen – bis auf das, was davon sichtbar sein darf, und dass sie ihre Tücher um ihre Kleidungsanschnitte schlagen und ihren Schmuck vor niemand (anderem) enthüllen sollen als vor ihren Gatten oder Vätern oder den Vätern ihrer Gatten oder ihren Söhnen oder den Söhnen ihrer Gatten oder ihren Brüdern oder den Söhnen ihrer Brüder oder Söhnen ihrer Schwestern oder ihren Frauen oder denen, die sie von Rechts wegen besitzen, oder solchen von ihren männlichen Dienern, die keinen Geschlechtstrieb mehr haben, und den Kindern, die der Blöße der Frauen keine Beachtung schenken.

<http://www.chj.de/Koran/Einzelsuren/Sure024.html>

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland schreibt zur Kopftuchdebatte:

Das Kopftuch ist im Islam nicht als Symbol des Glaubens vorgesehen. Das Tragen des Kopftuches bedeutet für die meisten Trägerinnen eine reine Ausübung einer individuellen Pflicht, die man genauso vor Gott erfüllt, wie man das Gebet, das Fasten, die Pilgerfahrt oder sonstige Vorschriften befolgt. [...] Das Nichttragen des Kopftuches bedeutet nicht die Abkehr vom Islam und gilt islamisch gesehen für sich allein nicht als Maßstab für die Frömmigkeit der Einzelnen.

Mit freundlicher Genehmigung des Zentralrats der Muslime in Deutschland, <http://zentralrat.de/2652.php>, 23.10.2005

1. Korinther 11,4 f.

Ein Mann entehrt sein Haupt, wenn er beim Beten oder bei der prophetischen Rede seinen Kopf bedeckt. Eine Frau dagegen entehrt ihr Haupt, wenn sie beim Beten oder bei der prophetischen Rede ihren Kopf nicht verhüllt.

BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

Die Kopfbedeckung der Frau

Offenbar gab es in der Gemeinde eine Gruppe von charismatisch geprägten Frauen, die ihre Freiheit dadurch demonstrieren zu sollen glaubten, dass sie im Gottesdienst gegen die damals übliche Sitte ohne Kopfbedeckung bzw. mit aufgelösten Haaren erschienen, um ihre innere Freiheit gegenüber solchen Konventionen zu demonstrieren. Ihr Verhalten erregte in der Gemeinde Anstoß. Dabei ging es den Korintherinnen nicht nur um äußere Konventionen, sondern prinzipiell um die Gleichstellung von Mann und Frau, denn auf diesen Punkt kommt Paulus in seiner Argumentation immer wieder zu sprechen. [...] Paulus referiert die ihm geläufige Sitte, dass der Mann im Gottesdienst sein Haupt nicht bedeckt, die Frau dagegen eine Kopfbedeckung trägt.

Ortkemper, Franz Josef: 1. Korintherbrief, in: Müller, Paul-Gerhard (Hg.): Stuttgarter Kleiner Kommentar – Neues Testament 7, Stuttgart 1993, S. 102 f.

1. Wie beurteilen Sie die Aussagen von Koran und Bibel und die heutigen Stellungnahmen?
2. Welche Einschätzung haben Sie selbst?

Kommt die Bibel im BRU zu kurz? Sollte sie eine größere Rolle spielen?

Und wenn ja, wie kann das gehen?

Die sieben Module zu den Themen Schöpfung, Sex, Theodizee, Gebet, Tod, Wunder sowie Bibel und Koran sind so aufgebaut, dass sie möglichst vielfältig im BRU zum Einsatz kommen können: Sie können als Themenblock über mehrere Unterrichtsstunden bearbeitet werden – dafür bieten sie einen Spannungsbogen vom Einstieg über die Erarbeitung bis hin zur Ergebnissicherung. Die einzelnen Bausteine der Module können jedoch auch in Einzelstunden verwendet werden und ermöglichen dann eine spezifische Perspektive auf das jeweilige Thema.

Didaktisch-methodische Hinweise zur Umsetzung im Unterricht sind jedem der sieben flexibel einsetzbaren Module vorangestellt.

Die Autoren

Claudia Märkt und Hanne Schnabel-Henke sind Diplom-Handelslehrerinnen mit dem Fach Evangelische Religionslehre. Sie arbeiten an einer kaufmännischen Berufsschule und am Evangelischen Institut für berufsorientierte Religionspädagogik (EIBOR) an der Universität Tübingen; Claudia Märkt seit September 2013 als Geschäftsführerin.

Friedrich Schweitzer ist Professor am Lehrstuhl für Praktische Theologie/ Religionspädagogik an der Universität Tübingen und Leiter des EIBOR.

ISBN: 978-3-525-77682-7



www.v-r.de

